

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK  
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll  
1/2022

Ort: ORF-Zentrum, Großer Sitzungssaal  
1136 Wien, Würzburggasse 30

Zeit: Donnerstag, 3. März 2022  
10.03 Uhr bis 14.32 Uhr

Folgende Mitglieder sind anwesend:

Fr. DI.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Hildegard AICHBERGER, MBA  
Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS  
Hr. Dir. Mag. Herbert BEIGLBÖCK, MBA  
Hr. Mag. Josef BURANITS  
Hr. Dr. Christoph ERLER  
Hr. Walter FAMLER  
Hr. Mag. Rupert HABERSON  
Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER (online)  
Hr. Mag. Klaus HÜBNER (online)  
Fr. Elisabeth KERN  
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Gollie MARBOE  
Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)  
Hr. Willi MERNYI  
Fr. Barbara NEPP (Vorsitzenden-Stellvertreterin)  
Hr. Dr. Josef SIFFERT  
Fr. MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra STOLBA (online)  
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA (online)  
Hr. Dr. Georg WATSCHINGER (online)  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Regina WEITLANER  
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Daniela ZIMMER

ferner:

Fr. Präsidentin Renate ANDERL – Bundesarbeitskammer (TOP 2)  
Hr. Präsident Wolfgang KATZIAN – Österreichischer Gewerkschaftsbund (TOP 2)  
Hr. Präsident Dr. Harald MAHRER – Wirtschaftskammer Österreich (TOP 2)  
Hr. Präsident Josef MOOSBRUGGER – Landwirtschaftskammer Österreich (TOP 2)

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Generaldirektor Mag. Roland WEISSMANN (TOP 3)  
Fr. Kaufmännische Direktorin Eva SCHINDLAUER, BSc (TOP 3)  
Fr. Programmdirektorin Stefanie GROISS-HOROWITZ (TOP 3)  
Fr. Direktorin Radio Ingrid THURNHER, MBA (TOP 3)  
Hr. Technischer Direktor Dr. Ing. Harald KRÄUTER (TOP 3)  
Fr. Barbara EBINGER, BA, MA

Stimmübertragungen:

Hr. Walter ABLINGER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Corina HEINREICHBERGER  
vertreten durch Barbara NEPP  
Hr. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER

vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Mag. Klaus HÜBNER  
bis 10.32 und ab 11.37 vertreten durch Mag. Walter MARSCHITZ, BA  
Fr. Elisabeth KERN  
ab 13.24 vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Sophie MATKOVITS  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Fr. Dr.<sup>in</sup> Maria NEISSER  
vertreten durch Mag. Walter MARSCHITZ, BA

entschuldigt:

Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN

abwesend:

Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
Fr. Helga MOSER  
Hr. Mag. Martin SCHENK

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Der VORSITZENDE freut sich darüber, dass man einander wieder physisch sehen könne. Das sei ein Fortschritt auf dem Weg zurück zur Normalität. Man habe im Vorfeld mit dem Generaldirektor und dem Sicherheitsverantwortlichen des ORF abgeklärt, ob man es verantworten könne, eine solche Sitzung durchzuführen, weil die große Lockerung auch im ORF eigentlich erst nächste Woche stattfinden werde. Alles entspreche den ORF-Regularien. Angesichts der Tatsache, dass es noch immer recht hohe Fallzahlen gebe, ersuche er jeden Einzelnen um entsprechende Vorsicht.

Er freue sich, zur Sitzung den neu gewählten Generaldirektor das erste Mal in seiner Funktion im Publikumsrat begrüßen zu dürfen. Ganz besonders freue sie natürlich, die Spitzen der Sozialpartner in der Sitzung begrüßen zu dürfen: Frau Präsidentin Anderl von der Arbeiterkammer, Präsident Katzian vom ÖGB, Präsident Mahrer von der Wirtschaftskammer und Präsidenten Moosbrugger von der Landwirtschaftskammer.

Eine Premiere finde auch insofern statt, als das erste Mal eine Sitzung des Publikumsrats hybrid durchgeführt werden werde. Man werde prüfen, ob man diesen Weg vielleicht auch in Zukunft weiter beschreiten wolle.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

1. Genehmigung des Protokolls vom 25.11.2021	18
2. Themenschwerpunkt: Repräsentanz von Zukunftsthemen Österreichs in den Programmen des ORF (gemeinsam mit den Sozialpartnern)	4
3. Vorstellung der neuen ORF-Geschäftsführung und Bericht des Generaldirektors	19
4. Bericht des Vorsitzenden	49
5. Berichte aus den Ausschüssen	
5.1. Präsidialausschuss: Bericht über die Sitzung vom 17.2.2022	49
5.2. Qualitätsausschuss: Bericht über die Sitzung vom 17.2.2022	49
5.3. Programmausschuss: Bericht über die Sitzung vom 1.3.2022	52
5.4. Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 2.3.2022	57

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 2 der Tagesordnung „THEMENSCHWERPUNKT: REPRÄSENTANZ VON ZUKUNFTSTHEMEN ÖSTERREICHS IN DEN PROGRAMMEN DES ORF (GEMEINSAM MIT DEN SOZIALPARTNERN)“ ein. Die Sozialpartner hätten vier extrem engagierte und kompetente Mitarbeiter ihrer jeweiligen Häuser in dieses Gremium geschickt, die die Arbeit des Publikumsrats in den letzten Jahren sehr bereichert hätten. Entsprechend engagiert hätten diese sich auch der Vorbereitung dieser Sitzung gewidmet.

Der Vorsitzende übergibt damit die Moderation der Diskussion an die Vertreter der Sozialpartner im Gremium.

MERNYI teilt mit, dass Haberson und er in Abstimmung mit ihren Kollegen den Statements der Präsidenten noch ein paar Worte zur Causa prima voranstellen wollten. Ihnen als Sozialpartner sei wichtig, dass sie angesichts der menschlichen Katastrophe in der Ukraine, angesichts der kriegerischen Verwüstungen und daraus resultierender wirtschaftlicher und sozialer Verwerfungen, angesichts des großen menschlichen Leids, welches der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hervorrufe, alle Bemühungen unterstützten, menschliches Leid zu lindern und den völkerrechtswidrigen Angriff Russlands gegen ein europäisches Land so rasch wie möglich zu

beenden. Die Sozialpartner sprächen bewusst vor dem Plenum des Publikumsrats ihre Anerkennung für die umfassende Berichterstattung des ORF über den Ukraine-Konflikt, aber auch für die Teilnahme an der Aktion „Nachbar in Not“ zugunsten der ukrainischen Bevölkerung aus. Gerade in Zeiten, in denen Fake News und falsche Nachrichten in sozialen Medien Teil der Kriegsführung seien, sei die korrekte und objektive Information umso wichtiger. Dieser wichtigen Aufgabe komme der ORF als öffentlich-rechtliches Medium in seiner Berichterstattung auf all seinen Kanälen nach. Großen Respekt verdiene das humanitäre Engagement des ORF durch seine Beteiligung an „Nachbar in Not“. – Das habe man dem nunmehr Folgenden voranstellen wollen.

HABERSON stellt fest, dass Österreich auch abgesehen vom Ukrainekrieg oder der Coronapandemie vor großen Herausforderungen und Umwälzungen stehe. Die Stichworte seien: Arbeitsmarkt, Digitalisierung, Bildung, Klima und Innovation. Die Sozialpartner würden vermittels ihrer Vertreter im Publikumsrat des ORF für eine stärkere Verankerung wichtiger Zukunftsthemen in den Programmen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Sinne eines umfassenden, zukunftsgerichteten und objektiven Informationsangebots des ORF eintreten. Damit könne der ORF einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung dieser Transformationsherausforderungen leisten.

Allerdings sei für eine angemessene Präsenz dieser Zukunftsthemen in allen ORF-Programmen auch eine Veränderung und Weiterentwicklung des ORF selbst nötig. Der ORF selbst sei von der digitalen Transformation massiv betroffen. Daher brauche man moderne gesetzliche Rahmenbedingungen, um neben dem linearen Radio- und Fernsehprogramm neue digitale Informations- und Sendepattformen anbieten zu können. Die Sozialpartner hätten eine gesicherte Finanzierung entsprechender Investitionen immer unterstützt und sie würden jetzt gemeinsam eine rasche Umsetzung der Digitalnovelle des ORF-Gesetzes fordern. Sie unterstützten ebenfalls die Schaffung eines digitalen ORF-Players. – Damit wolle er dem Wirtschaftskammerpräsidenten Harald Mahrer das Wort übergeben.

MAHRER bedankt sich beim Publikumsrat für Einladung und Möglichkeit, als Sozialpartner an einer so wichtigen Gremiensitzung teilnehmen zu dürfen, und führt aus: Ich schließe mich dem Dank für die vier von den Sozialpartnern in den Publikumsrat entsandten, der Entsandten und den drei Entsandten an. Zimmer, Mernyi, Siffert und Haberson danke ich für ihre ausgezeichnete Arbeit, um die Positionen der Sozialpartner in diesem Gremium zu vertreten. Wir sind in den kommenden Tagen als Sozialpartner wieder unmittelbar gefordert. Auch in den vergangenen Jahren hat die Sozialpartnerschaft gezeigt, dass sie zusammen exzellent gut darin ist, Lösungen von Krisen, aber auch Lösungen für Zukunftsfragen zu erarbeiten. Man könnte das auch polemisch auf den Punkt bringen und sagen: Regierungen in Österreich kommen und gehen, die Sozialpartner bleiben. Das gilt übrigens auch für den ORF! Auch der ORF bleibt.

Es ist eine gemeinschaftliche Aufgabe, sich diesen Zukunftsfragen zu widmen. Wir würden uns wünschen, dass diese Herausforderungen und vor allem auch die geeigneten Lösungen mehr im Programm abgebildet werden. Zugegebenermaßen haben wir aufgrund unserer interessenspolitischen Positionierung leicht unterschiedliche Zugänge. Am Ende des Tages gibt es aber eine große Klammer in den großen Fragen, die die Betriebe mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und deren Familien und damit alle Menschen in Österreich beschäftigen.

Ich möchte zwei dieser Fragen ansprechen. Wir haben uns das ein bisschen aufgeteilt, damit wir uns nicht allzu sehr wiederholen. Ein ganz zentraler Punkt für eine er-

folgreiche Bewältigung der Zukunft ist natürlich die Bildung. Das beginnt bei der frühkindlichen Bildung, bei der Betreuung unserer Kinder in dieser ganz frühen Phase. Dabei handelt es sich eben um mehr als nur Betreuung. Da ist eine Veränderung in der Herangehensweise notwendig, beginnend im frühkindlichen Alter über den gesamten Schulweg und dann weiter bis hin zum lebensbegleitenden Lernen.

Wir stehen vor ungeheuer großen Veränderungen in der Wirtschaft. Es geht um die Bewältigung von Zukunftsfragen. Katzian nennt das immer die große Transformation. Die muss begleitet werden. Das kann nicht nur von den formal dafür zuständigen Bildungsinstitutionen begleitet werden, sondern das ist eine Aufgabe, die die gesamte Gesellschaft zu erfüllen hat. Das ist damit auch eine Aufgabe der vierten Säule der Demokratie, nämlich der Medien. Unter diesen spielt der ORF in Österreich eine ganz entscheidende zentrale Rolle.

Bei der Förderung des Verständnisses für wirtschaftliche Zusammenhänge, das ist sogar ein Auftrag aus dem ORF-Gesetz, würden wir uns wünschen, dass das nicht nur in Sonderformaten vorkommt. Diese bedeutende Aufgabe sollte wesentlich mehr das gesamte Programm prägen. Dabei sollte der Fokus ganz besonders auf die junge Zielgruppe gerichtet werden.

Wir vier Sozialpartnerinstitutionen sind traditionell verankert und schon lange und kontinuierlich in der Republik tätig. Wir stehen vor derselben Herausforderung wie der ORF. Wir müssen neue Wege finden, mit den jüngeren Zielgruppen zu interagieren, zu kommunizieren, und ihnen auch die Möglichkeit geben, wieder an uns zurück zu spiegeln – Kommunikation soll keine Einbahnstraße sein – und so mit uns in eine kontinuierliche Interaktion zu treten.

Im digitalen Zeitalter steht auch der ORF vor gigantischen Herausforderungen. Die jüngere Seher- oder Hörerschicht bricht nicht einfach weg, so möchte ich das gar nicht ausdrücken, sondern deren Kommunikationsverhalten ändert sich. Vor derselben Herausforderung stehen wir. Weil wir uns damit sehr intensiv beschäftigen, hier noch einmal der dringende Wunsch nach einer Digitalnovelle, die da viele Möglichkeiten eröffnen kann. Der ORF bekommt durch sie die Möglichkeit, mit genau diesen Nachwuchszielgruppen in einen adäquaten Kontakt und Austausch zu treten. Sie bekommen dadurch die Möglichkeit, auf das großartige Contentangebot des ORF kontinuierlich zuzugreifen.

Es ist dringend und ganz entscheidend notwendig, bei der Formatierung der notwendigen Inhalte, die auch wir als zukunftsrelevant erachten, einen Schwerpunkt zu setzen. Die Jugend interessiert sich für diese Zukunftsfragen. Innovation und Ideen gibt es genug. Man muss lediglich im ORF den Innovatoren und denen, die die Jugend besser verstehen, die Türen öffnen. Freie Fahrt für sie! Dafür ist die Novelle ganz besonders notwendig.

Ein zweiter entscheidender Punkt ist, die Kreativität und die Innovationskraft in diesem Land zu fördern, denn am Ende des Tages werden wir, und wir tauschen uns als Sozialpartner oft über diese Frage aus, im globalen Wettbewerb nur bestehen können, wenn wir mit Qualität und Innovationen bestechen. Wir sind kein Niedriglohnland und wollen das auch nicht sein. Wir zahlen alle gemeinsam gerne den Preis, den der Wohlstand und die soziale Sicherheit in diesem Land erfordern. Das ist aber im internationalen Wettbewerb ein – unter Anführungszeichen – „Wettbewerbsnachteil“. Den können wir nur ausgleichen, wenn wir innovativer und hochqualitativer als viele andere sind. Dieses Innovieren bedeutet ein ständiges Hinterfragen, um sich diesem – unter Anführungszeichen – „Wettbewerb“ zu stellen. Österreich ist in vielen Bereichen ein äußerst kreatives Land. Die Menschen haben diese Potenzia-

le. Man muss ihnen nur immer wieder vor Augen führen, dass es notwendig ist, die auch zu nutzen. Also Innovation, Innovation, Innovation! Es geht auch um die Darstellung der internationalen Herausforderung in diesem Bereich. Das wäre im Programm stärker zu verankern und ist tatsächlich für die Republik strategisch wichtig. Man muss den Leuten nicht erklären, dass sie das nicht können, sondern man muss ihnen die Möglichkeiten aufzeigen, um sie für das Neue zu begeistern. Wo kann man andocken? Was steckt in jedem? Wie kann man die Potenziale heben.

Das haben wir die letzten Jahrzehnte gemeinschaftlich in der österreichischen Wirtschaft, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Betriebe und auch in der Landwirtschaft, egal in welchem Bereich immer gezeigt. Das wollen wir weiter zeigen. Wenn wir das nicht schaffen, und global schläft ja niemand in der Pendeluhr, dann würde uns das zurückwerfen, und das kann sich die Republik nicht leisten.

Innovation und Kreativität gehören auch runtergebrochen für die Einzelne und den Einzelnen, egal in welchen Bereichen. Das ist etwas, das sich mehr im Programm wiederfinden muss. Und auch da meine Bitte: Nicht nur in absoluten Spezialformaten, die elfenbeinturmartig konzipiert sind und in denen sich ein paar Wenige für ein paar andere Wenige den Kopf zerbrechen. Wir reden stattdessen von Breitenwirksamkeit, leicht verständlich, hoch spannend, Interesse steigernd und dann auch etwas auslösender Darstellung. Damit sind wir wieder bei den Jungen und wieder bei der Digitalisierung und auch wieder bei der Digitalnovelle für die neuen Interaktions- und Kommunikationsformen.

Vielen von Ihnen sind diese Inhalte und deren Vermittlungsnotwendigkeit ohnedies bekannt. Dabei muss man die neue Geschäftsführung massiv unterstützen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen dafür schaffen und auch für die notwendige Finanzierung sorgen, um das in Zukunft wirklich ordentlich anzuschieben. Daher noch einmal mein Appell im ORF und an den ORF für die vielen Kreativen, die hier arbeiten: Freie Fahrt für die Jüngeren und die Innovatoren! – Danke.

MERNYI dankt Präsident Mahrer vielmals für dessen Statement mit dem Schwerpunkt Bildung, hier fokussiert auf junge Zielgruppen, Kreativität, Innovation und Qualität. In Verbindung damit stehe der Wunsch, den ORF mit einem klaren gesetzlichen Auftrag auszustatten, damit dies auch ermöglicht wird. – Vielen Dank.

Als Nächstes freuen wir uns gemeinsam auf das Statement der Präsidentin der Bundesarbeitskammer, Renate Anderl.

ANDERL dankt für die Worterteilung und Einladung, wünscht einen schönen guten Morgen und führt aus:

Einiges wurde bereits gesagt. Einleitend war schon die Rede von den großen Herausforderungen. Große Institutionen wie die Sozialpartner und eben auch der ORF stehen vor denselben Herausforderungen. Wir erleben gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbrüche, wir sind mit einer Klimakatastrophe konfrontiert, die Digitalisierung schreitet voran und ein Generationswechsel steht an. Das sind die Themen, die tatsächlich für viele Institutionen eine große Herausforderung darstellen.

Genau in diesem Umfeld ist es uns ein besonders wichtiges Anliegen, einen starken öffentlich-rechtlichen ORF zu haben, der die Menschen in diesen Veränderungen gut begleitet. Das ist ungeheuer wichtig. Ich möchte zwei Themen ansprechen, nämlich Lebenshilfe und im Zusammenhang mit dem Generationenwechsel auch die Jugend ansprechen. Der ORF verfügt mit verschiedenen Formaten bereits über vertrauenswürdige und kompetente Informationssendungen mit Service und Lebenshilfe für den Alltag. Ich denke an „Eco“, an „konkret“, „help“ auf Ö1 und den „Bürgeranwalt“, um

hier nur einige beispielhaft zu nennen. Es gibt aber auch Bildungsangebote, und zwar im Kinderprogramm und bis hin zu zahlreichen, ganz unterschiedlichen und vielfältigen Dokumentationen. Genau in dem Bereich sehen wir noch sehr viel Luft nach oben. Orientierungshilfe, um den Alltag tatsächlich bewältigen zu können, ist Teil des ORF-Bildungsauftrags und eine Kernaufgabe des öffentlichen Rundfunks. Damit müssen auch jene erreicht werden, die wenig Zeit haben, bei denen nur wenig finanzielle Ressourcen vorhanden sind und es auch um Sprachkompetenzen und formale Bildung geht, die jedoch Interesse an herkömmlichen Medien haben.

Das Thema Bildung, wie es Präsident Mahrer angesprochen hat, führt mich zu den Jugendlichen. Jugendliche und jüngere Erwachsene zu erreichen, ist ganz wesentlich. Das ist weder für die etablierten Organisationen wie die Sozialpartner noch für den ORF eine leichte Aufgabe. Auch wir sehen, dass es wirklich nicht so einfach ist. Da stehen wir alle gemeinsam vor einer großen Herausforderung.

Es ist unumgänglich neue Zugänge zu finden, bei denen im Vordergrund steht, dass sich diese Zielgruppen an allem beteiligen können. Es geht um tatsächliche Beteiligung. Warum ist das wichtig? – Die großen Umbrüche in unseren gewohnten Lebenswelten müssen vorrangig die Jüngeren stemmen. Das betrifft auch die Bereiche Schule, Ausbildung und Bildung generell. Das wurde schon gesagt. Es geht aber auch ganz stark um die Arbeitswelt. Junge Menschen wollen nicht nur Betroffene des Wandels sein – ich denke jetzt an das Klima und viele andere Bereiche –, sondern auch mit ihren Anliegen, Fragen und Gedanken wirklich wahrgenommen werden. Sie wollen mitbestimmen und zum großen Teil auch die gesellschaftliche Debatte mitgestalten können. Das ist ganz besonders wichtig.

Wie geht das? – Wir sehen, dass der ORF tolle Informations- und Diskussionsformate hat. Er hat auch Formate im Bereich von Lebenshilfe und Service mit einem großen Stammpublikum. Wir sehen allerdings auch, dass es sich um ein sehr reifes Stammpublikum handelt und es in vielen Bereichen weniger die Jugend ist, die der ORF anspricht. Die Verbesserung der Lebenschancen vor allem für die Chancenärmeren ist eine elementare Aufgabe für uns als Arbeiterkammer, aber auch für viele andere. Insgesamt ist es eine Aufgabe der demokratischen Gesellschaft.

Das könnte auch ein ehrgeizig vorangetriebenes ORF-Leitthema sein, sich genau das anzusehen, dort hinzuschauen. Attraktive Informations- und Beteiligungsangebote müssen nicht nur ausgestrahlt werden, sondern auch ankommen und unterschiedliche Zielgruppen mitnehmen, auch benachteiligte Gruppen, bei denen es eben auch um Sprachkenntnisse geht, denen es um andere Inhalte und Ziele geht, wie eben zum Beispiel die Jugend. Unterrepräsentierte Gruppen müssen mehr ins Rampenlicht gerückt werden! Das ist sehr wesentlich.

Bei den Jugendlichen liegen mir vor allem die Lehrlinge sehr am Herzen. Menschen mit einer Herkunft außerhalb von Österreich sind bei der Themenauswahl, als Beitragsgestalter und ModeratorInnen in allen Bereichen zu berücksichtigen. Mit Jugend spricht man Jugend an und mit Menschen aus anderen Ländern spricht man auch jene an.

Was wünscht sich eine Organisation, die vier Millionen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen vertritt vom ORF? – ORF-Lebenshilfe- und Servicesendungen für jüngeres Publikum. Es geht um Sendungen, die ihre SeherInnen dazu einladen, etwa mit eingespielten Videos, Kommentaren und Ähnlichem mitzumachen. Präsident Mahrer hat schon die neuen Kommunikationskanäle angesprochen. Es geht um ein ORF-Gesetz, das Spielraum für zeitgemäße digitale ORF-Angebote schafft, denn derzeit sind nur sendungsbegleitende Inhalte auf ORF ON zulässig. Wichtig wäre



auch, die Inhalte einer TVthek nicht nur für sieben Tage abrufbar zu halten. Wir leben in einer sehr schnelllebigen Zeit. Oftmals kommt man erst nach 10, 14 Tagen drauf, dass es da etwas gegeben hat, das man sich noch gerne ansehen will. Das ist dann aber derzeit nicht mehr möglich. Es gibt noch weitere Beschränkungen für den ORF, die beseitigt werden müssen.

Ich beschließe meine Ausführung damit, dass wir natürlich zu einem starken ORF stehen, der inhaltlich und technisch auf der Höhe der Zeit ist und der in seinen Sendungen den Lebensrealitäten aller Gruppen im Land Raum gibt. Dabei ist wichtig, dass der Blick auf die jüngere Generation gelenkt wird. – Vielen Dank.

HABERSON dankt der Präsidentin für deren Beiträge zu Lebenshilfe, Generationswechsel und Servicesendungen, die im ORF verstärkt auszubauen sind. Damit dürfe er das Wort jetzt an den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Österreich, Josef Moosbrugger, weitergeben.

MOOSBRUGGER führt aus:

Sehr geehrte Damen und Herren! Geschätzte Präsidentin, werte Herren Präsidenten! Wir leben in keinen einfachen Zeiten, und sowohl Corona als auch der aktuelle Krieg zeigen uns, welche enorme und auch emotionale Bedeutung und Macht bewegte Bilder und Botschaften haben und wie wichtig seriöser, vielfältiger und weitgehend unabhängiger Journalismus ist, für den Fakten und nicht Fake News zählen und Wissen mehr zählt als Werbeeinnahmen. Daher möchte auch ich ein ganz klares Bekenntnis zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk mit seinem breiten Beteiligungsprozess in Form des ORF-Publikumsrats und anderer Gremien ablegen.

Ich bedanke mich sehr für die Möglichkeit, im Namen der Land- und Forstwirtschaft und insbesondere von rund 160.000 bäuerlichen Familien in Österreich über die Zukunft des ORF und darüber, wie wir diese am besten gemeinsam meistern können, mit Ihnen zu sprechen. Spannend ist, dass der ORF aus meiner Sicht im Grunde genau vor den gleichen Herausforderungen steht wie die Landwirtschaft. Warum? – Die Menschen erleben eine enorme Angebotsvielfalt, um nicht zu sagen Angebotsflut an Medien, aber auch an Lebensmitteln.

Ich bin überzeugt, meine Damen und Herren, dass wir uns dabei mit österreichischer Qualität und Kreativität vom globalen Billigpreisbrei sehr deutlich unterscheiden können. Mir sind dabei einige Dinge sehr wichtig. Es braucht auch in Zukunft eine gute Ausgewogenheit zwischen Stadt und Land. Der ländliche Raum ist speziell seit Corona mit all seinen Vorzügen und Leistungen durchaus gefragter denn je. Es ist auch in Zukunft wichtig, regionale Wirtschaftskreisläufe zu haben. Wir als Land- und Forstwirtschaft haben die enorm große Verantwortung, die Versorgungssicherheit für die Bevölkerung mit ausreichend Lebensmitteln und seit wenigen Tagen hört man auch mit Energie und Rohstoffen sicherzustellen. Das sollte nicht nur dann der Fall sein, wenn es gerade gut klingt, sondern eine Zukunftsstrategie.

Meine Damen und Herren! Nachhaltigkeit ist ein Grundauftrag für die Land- und Forstwirtschaft in Österreich vom Stall bis zum Feld. Der ORF hat die große Verantwortung, dieses Wissen, diese Leistungen und Herausforderungen zu vermitteln, aber insbesondere die Bedeutung regionaler Wirtschaftskreisläufe und der Versorgungssicherheit zu betonen. Ich bitte auch, da nicht nur über jemand zu reden, sondern insbesondere auch mit der Berufsgruppe, mit Bäuerinnen und Bauern, aber auch mit der bäuerlichen Interessensvertretung. Es gibt viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im ORF, die das schon sehr engagiert praktizieren. Wir stehen für enorme Vielfalt. Was manchmal zu kurz kommt: Landwirtschaft ist nicht nur alte Tradition, sondern ist sehr modern, sehr innovativ und sehr digital. Da gibt es eine Reihe von

positiven Beispielen und auch „Land und Leute“-Sendungen, die dieses Thema schon aufnehmen und transportieren.

Im Zusammenhang mit der Digitalisierung ist mir wichtig: Damit der ORF in Zukunft die digitalen Möglichkeiten nutzen kann, brauchen wir ein ORF-Gesetz, das rasch umgesetzt wird, damit der neue Player für die digitale Welt eine gesetzliche Basis bekommt. Aus meiner Sicht kann der ORF nur so den digitalen Riesen in der Medienwelt auch in Zukunft auf Augenhöhe begegnen. Lassen sie uns bitte gemeinsam im Rahmen unserer Möglichkeiten mit Wissen, Kommunikation und Engagement der Landwirtschaft und dem ländlichen Raums in Zukunft zu einem besseren Wandel verhelfen. Es braucht eine zukunftsweisende Berichterstattung unter Einbindung der Betroffenen. Es geht sehr stark um den Sicherheitsfaktor und um zukunftsweisende Rahmenbedingungen. Für diese spreche ich mich aus. – Herzlichen Dank.

MERNYI dankt Präsident Moosbrugger für dessen Statement mit den wesentlichen Punkten Qualität, Ausgewogenheit zwischen Stadt und Land, Nachhaltigkeit und regionale Wirtschaftskreisläufe und seinem Appell zur Zukunft. Vielen Dank!

Er bitte nunmehr den Präsidenten des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Wolfgang Katzian, um dessen Stellungnahme.

KATZIAN wünscht einen schönen Vormittag, dankt für die Möglichkeit, hier einige Gedanken vorbringen zu dürfen, und führt aus:

Ich möchte zunächst in einem Satz zusammenfassen, was bereits zuvor von allen Sozialpartnern gekommen ist: Die Sozialpartnerorganisationen Österreichs stehen zum öffentlichen Rundfunk. Wir betrachten ihn als wichtiges Standbein, als wichtigen Eckpfeiler der Demokratie. Gerade in einer Zeit, in der weltweit die Pressefreiheit in Frage gestellt wird, ist es uns besonders wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Pressefreiheit in Österreich, die kritische Berichterstattung, aber auch die Information der gesamten Bevölkerung sehr stark mit einem starken nationalen Broadcaster zu tun hat. Daher stehen wir zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk und zum ORF.

Harald Mahrer hat gesagt, dass ich oft von Transformationen spreche. Ja, ich glaube, dass wir inmitten mehrerer Transformationsprozesse sind. Das ist zum einen die bereits angesprochene Digitalisierung, das ist zum anderen eine älter werdende Gesellschaft, wodurch sich die Anforderungen insbesondere an die Sozialpolitik und das Gesundheitswesen ändern. In einem hohen Maß sind das auch die Folgen der Klimakatastrophe. Meine Vorrednerin und meine Vorredner haben schon viel über junge Menschen gesprochen. Gerade die Thematik der Klimakrise interessiert junge Menschen ganz besonders, nicht, weil es hip ist, sondern weil es um ihre Zukunft geht.

Jetzt kann man natürlich fragen: Na ja, was hat denn das alles mit den Sozialpartnerorganisationen zu tun? – Sehr, sehr viel, denn wir, Anderl und ich, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Mahrer die Wirtschaft und Moosbrugger die Landwirtschaft, das sind alles Bereiche der Gesellschaft, die von diesen Transformationen ganz, ganz massiv betroffen und belastet sind. Transformation heißt Veränderung. Was bedeutet Veränderung für Menschen, die noch nicht genau wissen, wohin die Reise gehen wird? Die fragen sich, was das für sie heißt. Das bedeutet Unsicherheit. Und sie fragen sich, wie sie sich da orientieren können, damit sie für die Zukunft ein Stück Sicherheit gewinnen können. Diese Unsicherheit aufzubrechen bedarf einer gemeinsamen Kraftanstrengung all jener, die haben wollen, dass am Ende dieser Transformationsprozesse eine starke demokratische Republik Österreich steht mit Menschen, denen es gut geht und die auch gut leben können. Das ist die Herausforderung für uns, das ist die Herausforderung für die Politik und das ist, so glaube ich,

auch die Herausforderung für den ORF. Daher ist es mir so wichtig, noch einmal zu unterstreichen, dass es gerade auch in der Klimafrage darum geht, breit, tiefgehend und umfassend zu informieren. Die spannende Herausforderung für den ORF wie übrigens auch für uns als Sozialpartnerorganisationen ist es ja nicht nur, die besten Köpfe zu bringen, damit ganz, ganz viel an Information weitergegeben wird. Die spannende Aufgabe liegt darin, zum einen die Information so zu gestalten, dass sie für jeden Mann und jede Frau annehmbar ist, dass man nicht zwei abgeschlossene Studien haben muss, um sie zu verstehen, sondern dass es auch ausreicht, wenn man die Pratermatura hat, um trotzdem zu verstehen, worum es geht.

Zum anderen geht es aber auch um die Frage, was man mit einem Beitrag ansprechen will. Da muss man in der Information aufpassen, dass man da nicht zu kopfig wird, sondern auch die Emotion anspricht. Gerade in der Klimafrage geht es natürlich darum, was passieren muss, damit man sein Verhalten zum Beispiel im Verkehrsbe- reich ändert. Wer glaubt, dass Verhaltensänderung ausschließlich eine Kopfsache ist, lebt am Mond. Das ist im hohen Maß eine emotionale Angelegenheit. Es geht also darum, wie man die Menschen auch vom Bauch her mitnimmt und nicht nur mit dem Kopf. Daher wird es spannend, welche Sendungsformate und welche Aktivitäten euch im ORF einfallen werden, um genau das zu erreichen, nämlich zum einen seri- öse und gute Information und zum anderen aber auch die Leute in der Emotion, vom Bauch her mitzunehmen, um das zu erreichen, was wir uns alle miteinander wün- schen. Das klingt ein bisschen nach eierlegender Wollmilchsau, aber es braucht eben auch alle Bemühungen und alle Aktivitäten in diese Richtung.

Bei der Gelegenheit möchte ich etwas sagen, was zuvor schon angesprochen wor- den ist: Das muss natürlich unter Nutzung aller Kanäle passieren. Wenn wir von jun- gen Menschen sprechen, wenn wir davon sprechen, dass wir die Jugend gewinnen wollen, reicht es nicht, dass man irgendwo eine Persönlichkeit einsetzt und glaubt, dass die Jugendlichen der dann zujubeln werden. Es geht schlicht und einfach da- rum, alle Kanäle, mit denen junge Menschen heutzutage kommunizieren, zu nutzen. Das Kommunikationsfeld ist ein sehr breites Spielfeld geworden. Ich würde es für absurd halten, wenn wir den nationalen Broadcaster da ausschließen würden. Daher braucht es diese Veränderungen im ORF-Gesetz. In dem Punkt sind sich alle Sozial- partner einig, dass wir das wollen und dass wir das unterstützen. Das wollte ich ger- ne noch zum Abschluss einbringen, weil mir und uns das sehr, sehr wichtig ist.

Was die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer betrifft, möchte ich noch einen Satz anfügen. Diese Verunsicherung darüber, wie man in Zukunft arbeiten wird, ob man einen Job haben wird und welchen, wirft auch viele Fragen im Hinblick auf das Ar- beitsrecht auf, weil sich eben die Beschäftigungsformen ändern. Was viele vielleicht vor 15 oder 20 Jahren einmal über das Arbeitsrecht gehört haben, passt so heute nicht mehr. Wenn es da Ideen gäbe, gut gestaltete arbeitsrechtliche Information wei- terzugeben, dann wäre das super und würde uns sehr viel Freude machen. – Vielen Dank.

MERNYI dankt Präsidenten Katzian für dessen Ausführungen in seinem Statement von der Klimakrise über Transformationsprozesse bis zur Frage, wie es der ORF schaffen kann, die Menschen auch mit ihren Emotionen mitzunehmen, und bis hin zu einem modernen ORF-Gesetz. Somit schließt sich der Reigen der Sozialpartner. Präsident Mahrer hat mit den großen Fragen der Bildungspolitik begonnen und Präsi- dent Katzian hat das jetzt mit der Pratermatura abgeschlossen.

Damit übergebe er das Wort wieder an Kollegen Marschitz.

MARSCHITZ dankt den Präsidenten und der Präsidentin der Sozialpartnerschaftsorganisationen und den Vorbereitern des Schwerpunkts aus dem Publikumsrat vielmals. Man habe sehen können, wie gut die Vorbereitung und wie konzise die Hinweise gewesen seien. Es seien sehr, sehr viele konkrete Punkte angesprochen worden, mit denen man seiner Meinung nach sehr gut weiterarbeiten könne. Der Herr Generaldirektor habe etliche Punkte mitgeschrieben. Die Unterstützung des ORF insgesamt und hinsichtlich der Digitalnovelle sei ihm sicherlich wie Honig oder ein Energydrink die Kehle hinuntergelaufen. Er werde dem Generaldirektor dann noch die Möglichkeit geben, dazu ein paar Worte zu sagen. Er wolle dann auch den Präsidenten der Sozialpartnerschaft Gelegenheit geben, noch einmal etwas zu sagen. Zunächst wolle er jedoch ein paar Impulse aus dem Kreis der Publikumsrats einholen.

KRATSCHMAR dankt den Präsidenten und der Präsidentin für die sehr präzisen Inputs. Der Auftritt der Sozialpartner als Zukunftspartner im ORF sei ein wichtiges Signal. Sie ihm Publikumsrat beschäftigten Zukunftsthemen schon sehr lange. Man müsse ganz offen sagen, dass der ORF sehr gut sei, wenn es um die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gehe. Das sei wichtig und solle auch so bleiben. Man müsse jedoch seiner Meinung nach etwas besser werden, wenn es um Zukunftsfragen gehe.

(HÜBNER nimmt an der Sitzung teil.)

Da erhebt sich natürlich die Frage, auf welche Art und Weise das denn erfolgen soll. Präsident Katzian habe das auch angesprochen. Das sei sicherlich eine Frage der Programmanker, der Formate. Man habe jetzt mit „Mayrs Magazin“ eine neue Programmfläche, auf der natürlich auch Innovationsthemen Platz haben. Es gebe viele Leute, die sagen würden, dass es früher „Modern Times“ gegeben habe und ob es so etwas nicht wieder geben sollte. Das müsste dann wahrscheinlich „Digital Times“ heißen, aber das sollte man andenken.

Man müsse aber auch innovativ sein, um bestehende Ressourcen zu nützen. Er könne sich gut vorstellen, dass man zum Beispiel die internationale Berichterstattung, das hervorragende Korrespondentennetz des ORF mit technologischen Themen verschränke. Es habe vor einiger Zeit eine Reihe gegeben, in der die Korrespondentinnen und Korrespondenten ihre Hauptstädte vorgestellt hätten. Warum sollte nicht auch eine Reihe möglich sein, in der die Korrespondentinnen und Korrespondenten technologische Hotspots der Welt in den Ländern, in denen sie tätig seien, vorstellen würden. Da gebe es seiner Meinung nach viele Möglichkeiten.

Einen letzten Hinweis wolle er noch anbringen: Man diskutiere im Publikumsrat viel darüber, wie man im ORF Experte oder Expertin wird. Das sei für viele von ihnen mitunter eine offene Frage, ein ungelöstes Rätsel. In den heute mit ihren Spitzenvertretern anwesenden Organisationen gebe es viel Expertise zu Innovations- und Zukunftsfragen. Die solle man vielleicht stärker für die Berichterstattung nutzen. Da habe man dann die Sicherheit, dass es sich um wirkliche Expertinnen und Experten handelt und nicht um irgendwelche Halb- oder Pseudoexperten, die vielleicht auch undercover in ganz anderen Agenden unterwegs seien. Die Expertise der Sozialpartner als Zukunftspartner anzuzapfen, das erschiene ihm auch für die Berichterstattung wichtig.

MARBOE dankt den Präsidenten und der Präsidentin der Sozialpartnerorganisationen herzlich für deren Anwesenheit. Vor allem wolle er dafür danken, dass sie sich für die Digitalnovelle für den ORF einsetzen wollen. Er ersuche jedoch darum, dieses Thema nicht unabhängig von der privaten Konkurrenz zu betrachten. Auch private

Medien würden einen Raum brauchen, um leben zu können. Und zweitens wolle er darum bitten, bei einer ORF-Gesetznovelle unbedingt auch die Rechte des Publikumsrats mit einzubeziehen. Man sei eigentlich Lame Duck; man könne überhaupt nichts entscheiden. Man könne in der ersten Sitzung sechs Personen für den Stiftungsrat nominieren. Sonst habe der Publikumsrat überhaupt keine Mitsprachemöglichkeit, die Konsequenzen hätte. Das gehöre geändert.

Wenn er an die Themen denke, die die Vertreter der Sozialpartnerschaftsorganisationen angeschnitten hätten, dann fordere der Publikumsrat beispielsweise schon seit vielen Jahren eine Verstärkung des Kinderprogramms im Sinne der Bildung. Der ORF stelle kein originäres Programm für Kinder her, die älter als 8 Jahre seien. Es gebe aber Best Practice in Europa. Es gebe funk.net von ARD und ZDF. Roland Weißmann kenne das gut. Daran könnte man sich ein Beispiel nehmen. Auch der Mediaplayer werde originäres Programm brauchen und nicht nur zugekauftes.

Damit komme er zur Kreativität. Man gebe 80 bis 90 Millionen € pro Jahr für Sportrechte aus, verbranntes Geld, das der lokalen Wirtschaft nicht diene. Man müsse umschichten, man müsse das wenige Geld, das für das Programm zur Verfügung stehe, in Koproduktionen mit lokalen kreativen Produzentinnen und Produzenten und mit unseren Nachbarn stecken. Eine sichere Quelle, wie Moosbrugger sie angesprochen habe, sei das Thema der Gegenwart.

Wenn von Transformation gesprochen werde, zitiere er gerne Bernhard Pörksen: Man sei an der Schwelle von der digitalen zur redaktionellen Gesellschaft. Es sei nicht nur wichtig, jede technische Entwicklung mitzumachen. Entscheidend sei, ob man eine Quelle hinsichtlich der Relevanz für das eigene Leben einordnen könne.

Zu Stadt-Land falle ihm nur ein, dass man bei einem neuen ORF-Gesetz auch die Aufgaben der Landesstudios reformieren sollte, damit dort Qualität von bundesweiter Bedeutung abgerufen werden könne und nicht nur lokale Berichterstattung stattfinde. Warum gebe es kein Profitcenter für Sportberichterstattung in Innsbruck, kein Profitcenter für Wissenschaft in Linz und keine Europaredaktion in Graz?

Zum Abschluss gehe es ihm noch um die Verhältnismäßigkeit. Hier würden die Spitzen der Sozialpartner sitzen, die die Verhältnismäßigkeit der verschiedenen Gewerke verkörperten, die die Gesellschaft brauche. Man brauche eine Transparenz des ORF-Budgets, damit man beurteilen könne, wofür wie viel ausgegeben werde, um zu sehen, ob für Bildung, ob für Anliegen wie einfache Sprache, Barrierefreiheit, Zugänglichkeit für Berufsschüler etc. die gleichen Mittel eingesetzt würden wie für Unterhaltungsformate, die auch ihre Berechtigung hätten, oder aber für die unverhältnismäßig große Präsenz von Sport für alte weiße Männer statt für Junge, Kinder und Familien. – Danke.

NEPP greift einen Punkt auf, der für sie und für viele hier bedeutsam sei und den man schon in den Ausschüssen diskutiert habe, nämlich die Lehrlinge. Sie hoffe, dass der ORF das wirklich aufgreifen werde. Es brauche dafür Initiativen, das sei die Zukunft. Die Lehre gehöre aufgewertet. Sie hoffe, dass der neue Generaldirektor diesen Punkt aufgreift und dass er in Zukunft mehr Anklang im ORF findet.

In einem weiteren Punkt gehe es um das Thema Wirtschaft. Sie denke, es brauche mehr Bewusstsein für die Wirtschaft beziehungsweise dafür, welche Auswirkungen es habe, wenn man bei Amazon einkaufe. Ein Bewusstsein dafür müsse den Sehern nähergebracht werden. So könne man auch ohne Sendungen, die nur für Unternehmer gemacht würden, Ziele erreichen.

ZIMMER nimmt Bezug darauf, dass Mernyi einleitend bereits auf die Ukraine hingewiesen habe. Sie werde das auch kurz tun und in dem Zusammenhang auf den Standard verweisen. Christian Wehrschütz habe die Ruhe weg, sei dort zu lesen gewesen. Das treffe für sie den Punkt, dass man auch mal zu so tollen Journalisten gratulieren könne, die ihnen aus Krisensituationen heraus seelenruhig ihre Informationen weitergeben, während sie darauf achten müssten, selbst nicht zu Schaden zu kommen. Ein weiterer sei Günther Mayr im Zusammenhang mit der Pandemie gewesen. Er sei ebenfalls eine Wissensdrehscheibe und Ruhepol gewesen wie nunmehr Wehrschütz. Das seien alles Journalisten, die nicht nur viel Wissen transportierten, sondern auch im hohen Maß authentisch und glaubwürdig seien.

Das bringe sie nunmehr zur hochkarätig vertretenen Sozialpartnerrunde. Alle hätten eingemahnt, dass man sich auf etablierten Sendungen nicht ausruhen dürfe, sondern den Blick in die Zukunft richten müsse. Wenn Zukunftsthemen angegangen würden, dann solle das nur mit jungen Menschen gemeinsam getan werden. Sie danke auch Kollegin Nepp für ihren Hinweis auf die Lehrlinge. Die zählten im ORF, wie man das in vielen Sitzungen bereits herausgearbeitet habe, zu den unterrepräsentierten Gruppen, und zwar nicht nur insofern, als wenig über sie berichtet werde, sondern auch darin, dass sie sich nur relativ wenig aktiv beteiligen könnten und in der Berichterstattung nur wenig zu Wort kämen. Auch Menschen mit unterschiedlichen Herkünften zählten zu jenen, über die man allenfalls berichte, die aber im Vergleich zu anderen sozialen Gruppen nur wenig selbst über ihre Angelegenheiten berichten könnten oder gar als kompetente ModeratorInnen oder JournalistInnen in Erscheinung treten würden.

Man müsse sich also auf dem Weg über direkte Beteiligung auf die Suche nach jungen Talenten machen. Dann werde man nicht nur über reife Persönlichkeiten wie Wehrschütz und Mayr verfügen, sondern auch das junge Potenzial haben: mutige, talentierte und authentische Kräfte im ORF.

FAMLER sagt, dass die Kolleginnen und Kollegen aus dem Publikumsrat, insbesondere Marboe schon einiges von dem vorweggenommen hätten, was er sagen habe wollen. Er finde es wirklich wunderbar, und man habe das auch nicht anderes erwartet, dass die Spitzen aller Sozialpartner ein einhelliges Bekenntnis zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk abgegeben hätten. Die Bildungsfrage sei sehr wesentlich; insbesondere habe ihm der Ausdruck Pratermatura vonseiten Katzians gefallen, weil der auf eine Sozialkompetenz anspiele, die insbesondere in akademisierten Kreisen sehr oft vergessen werde. Präsidenten Moosbrugger danke er für dessen Bekenntnis zum unabhängigen Journalismus. Dem habe dieser allerdings das Wort „weitgehend“ vorangestellt, und das habe er wohl schon sehr, sehr weitgehend, wenn nicht sogar absolut gemeint, wenn er das so verstehen dürfe. Präsident Mahrer habe ein sehr schönes Bekenntnis zur Allgemeinbildung, zur umfassenden oder, wie er selbst das ausdrücken würde, zur schichtfreien Bildung abgegeben. Vielleicht dürfe er das auch als ein Plädoyer für die Ganztagschule oder eine gemeinsame Schule der 8- bis 14-Jährigen mit Nachmittagsbetreuung auffassen. In einer am Vortag im Beschwerdeausschuss monierten Dokumentation des ORF sei wieder einmal erwähnt worden, dass es gerade die letzte Große Koalition gewesen sei, in der im Wesentlichen Mahrers Partei die Nachmittagsbetreuung verhindert habe. Er höre jedoch aus Mahrers Statement heraus, dass diese von ihm vielleicht doch positiv gesehen werde.

BAUMGARTNER sagt, dass ihm der gemeinsame Nenner der Sozialpartner zu den Bereichen Bildung und Nachhaltigkeit – der Nachhaltigkeitsbegriff komme ja bekanntlich aus der Forstwirtschaft – sehr gut gefallen habe. Er habe bemerkt, dass in Zeiten der Pandemie sehr viel Unsicherheit bestehe. Es wäre schön von den Sozial-

partnern, gemeinsam mit dem ORF nach dieser Pandemie eine große Bildungsinitiative zu starten, um Innovation und Kreativität noch mehr zu fördern.

MARSCHITZ ersucht den Generaldirektor, in seiner Stellungnahme kurz das zu adressieren, was an die Sozialpartner zu richten sei. Danach werde es noch ausführlich Zeit dafür geben, sich an dieses Gremium zu richten.

WEISSMANN sagt, er werde sich kurz fassen: Danke! – Ganz so kurz werde es freilich nicht. Er danke jedenfalls für diese Initiative. Das sei die Zukunftsfrage des ORF. Er bedanke sich daher auch im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass das von den Sozialpartnern so unterstützt werde. Das sei ganz, ganz wichtig.

Es sei sehr vieles angesprochen worden, und die Sitzung werde ja noch weitergehen. Man könne dann vieles noch weiter diskutieren. Es sei für den ORF eine Überlebensfrage, künftig mit neuen Möglichkeiten das junge Publikum zu erreichen. Natürlich sei der ORF linear im Radio und im Fernsehen sehr erfolgreich. Das traurige Thema des Krieges beschere den ORF wieder Rekordquoten für seine Berichterstattung. Die werde unter Einsatz des Lebens der Kolleginnen und Kollegen des ORF, aber auch anderer österreichischer Journalistinnen und Journalisten und auch internationaler Kriegsberichtersteller erstellt. Das sei ganz wichtig, denn es sei ja auch ein Propagandakrieg.

Man erreiche damit aber punktuell auch das junge Publikum. Er erwähne nur das Beispiel „ZIB“-TikTok. Das sei ein Format, das man erst vor Kurzem gestartet habe. Man erreiche mit diesem Format gerade jetzt in der Ukraine-Krise 250.000 junge Menschen. Er habe sich ganz genau angeschaut, wie alt die Abonnenten seien. Zwei Drittel dieser über 250.000 seien unter 24 Jahre alt. Man erreiche damit für den ORF, aber ehrlicherweise auch für andere Medien junge Menschen, die man sonst gar nicht mehr erreicht hätte.

Darum sei es für den öffentlich-rechtlichen Auftrag des ORF so wichtig, dass man diese digitalen Möglichkeiten habe. Er verhandle das seit Monaten sehr, sehr intensiv. Marboe habe einen wichtigen Punkt angesprochen. Österreich und der österreichische Medienmarkt sei ein sehr kleiner Medienmarkt. Dank der letzten Gebührenganpassung – dafür danke er auch diesem Gremium – für die nächsten fünf Jahre seien die Vorhaben wieder finanziert, nicht zu üppig, aber so, dass man gut planen könne. Das sei gleichzeitig eine ganz wichtige Verpflichtung. Man wolle auch niemanden niederdrücken, sondern es gehe um Kooperationen in einem immer schwierigeren Markt, in dem die internationalen Giganten alles niederdrückten. Ihm gehe es natürlich um den ORF, es gehe ihm aber auch um den Erhalt eines heimischen Medienstandorts. Eine Digitalnovelle, und es gebe dazu ja jetzt Gespräche, sogenannte Medienkonferenzen, die vor zwei Wochen begonnen hätten, werde nur in Kooperation mit anderen heimischen Anbietern funktionieren könnten. Der ORF sei da zur Kooperation bereit.

Herzlichen Dank also für die Unterstützung durch die Sozialpartner. Es sei ganz, ganz wichtig, dass der ORF diesen Schritt machen dürfe. Er habe sich die Anregungen notiert, die programmliche Dinge betreffen; das solle nicht vergessen werden.

Er selbst sei Kommunikationswissenschaftler. Während seines Studiums habe es immer geheißen, dass öffentlich-rechtliche Unternehmen der Kitt einer Gesellschaft seien und sein sollten. Die Punkte, die angesprochen worden seien, wie Wirtschaft, Lebenshilfe, Klimawandel und der ländliche Raum seien jene Themen, für die der ORF stehe und für die er auch in Zukunft stehen wolle. Man wolle einfach der Rundfunk der Österreicherinnen und Österreicher und der Menschen, die hier lebten, sein.

Dazu brauche es die Digitalnovelle. Die Inputs der Sozialpartner habe er sich notiert und die werde man auch weiterhin in der Arbeit in Radio, Fernsehen und Online bestmöglich berücksichtigen.

MARSCHITZ kündigt an, dass auch der Publikumsrat die Inputs der Sozialpartner berücksichtigen werde. Man würde nach jeder Sitzung eine entsprechende Empfehlung formulieren; das werde man diesmal auch tun. Am Schluss wolle er ihnen jedoch noch die Möglichkeit geben, vielleicht einen Gedanken hervorzuheben, den sie dem Publikumsrat noch mitgeben wollen.

ANDERL greift den Hinweis von Nepp auf. Es sei ihr ein Herzensanliegen, dass man der Lehre wieder den Stellenwert zukommen lasse, der ihr tatsächlich gebühre. Man höre von vielen Betrieben, dass es Fachkräftebedarf gebe. Wenn es Bedarf gebe, dann müsse man auch etwas tun. Da müsse man hinschauen und darauf aufmerksam machen, wie wichtig, gut und wertvoll eine Lehre sei. Sie sei der Grundstein, wenn man etwas aufbauen wolle.

Es werde immer von Wirtschaft gesprochen. Wirtschaft sei aber nicht nur die Seite der Unternehmer und der Betriebe allein, sondern Wirtschaft seien alle. Es sei wichtig, darauf aufmerksam zu machen, dass, wenn man über Wirtschaft und Wirtschaftsbildung spreche, damit Unternehmen und Betriebe genauso wie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gemeint seien. Daher sei es ganz besonders wichtig, den jungen Menschen mitzugeben, welche Rechte sie hätten und welche Möglichkeiten es gebe. Es sei auch notwendig, zu lernen, mit Geld umzugehen. Das seien wichtige Aspekte für die Jugend gerade in der Gegenwart, und da spiele der ORF eine ganz wichtige Rolle.

In allen Statements der Sozialpartner sei deutlich geworden, dass Bildung ein ganz wichtiger Bereich sei, den man nicht außen vor lassen dürfe. Es gehe dabei darum, vor allem die Jugend anzusprechen, die sozusagen gerade ins selbständige Leben einsteige.

KATZIAN greift zum Abschluss noch einmal die Bildungsfrage auf, die bereits von einigen angesprochen worden sei. Man sei da zu jedem Schulterchluss bereit. Man müsse gut hinschauen, worum es dabei gehe, was formal vermittelbares Wissen sei, wo es darum gehe, Interesse zu wecken, um sich mit bestimmten Themen oder bestimmten Ereignissen auseinanderzusetzen. Worum es ihm gehen würde und wozu der ORF einen guten Beitrag leisten könnte, wäre eine digitale Ermächtigung. Es gebe viele junge Leute, die sich nicht mehr über klassische Medien informieren würden, sondern aus unterschiedlichen Kanälen aus dem Internet. Sie würden aber weder in der Schule noch sonstwo darauf vorbereitet, wie sie dort eine seriöse Quelle von einer nicht seriösen Quelle unterscheiden können. Er wolle das hier nicht bewerten. Ihm gehe es einfach darum, dass die Leute dazu ermächtigt würden, zu hinterfragen, wer denn das oder jenes schreibe, welche Interessen derjenige verfolge und dann für sich selbst bewerten könnten, ob das für sie passe oder eben nicht. Er denke, da sei noch ganz, ganz viel zu tun, denn da gebe es noch unheimlich viel Naivität. Da stünden alle gemeinsam vor einer Aufgabe, und der ORF könnte in dem Zusammenhang Großartiges leisten. Er wünsche dem Publikumsrat für seine Arbeit und natürlich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses alles Gute.

MAHRER fängt gleich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der neuen Führung des ORF an und wünscht alles Gute für die Bewältigung der großen Transformation für Österreich im ORF. Nach 24 Monaten Pandemie gehe es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ORF genauso wie allen anderen im Land: Man sei energetisch ausgelaugt und müsse wieder motiviert werden. Feuer müssten neu entfacht und



Leidenschaften neu entdeckt werden. Das seien aber alles Dinge, die viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses hätten. Die seien ganz ausgezeichnete Journalistinnen und Journalisten in einer Wissensorganisation, in einem Medienhaus, in einem nationalen Broadcaster, der in Österreich einen ganz besonderen Stellenwert habe. Das Neuentdecken der Empathie, der sozialen Kompetenz werde bei der Vermittlung der Punkte ganz besonders wichtig sein, die man in dieser Sitzung ein bisschen anzuziehen versucht habe.

Es werde ein neues Herangehen an bestimmte Dinge geben müssen, so wie man selbst auch total neu an Dinge herangehen müsse. Ob es einem gefalle oder nicht, man müsse es tun, weil sich die Zeiten änderten. Es gehe um die Vermittlung von digitalen Kompetenzen bis hin zur Ermächtigung und auch um viele andere Fragen. Zu ermöglichen, sich darauf einzulassen, sei vermutlich eine große Aufgabe des neuen Managements des ORF. Da gehe es dem ORF genauso wie allen anderen Betrieben und Organisationen im Land. Das sei für alle eine Riesenchallenge. Nur habe der ORF eben diese Sonderrolle als ganz besonderer Spieler der vierten Säule der Demokratie, da mit gutem Beispiel voranzugehen, weil er eben eine Art Leuchtturm sei, an dem man sich orientiere, und zwar nicht allein in der Medienlandschaft, sondern auch insgesamt in Österreich. Das sei eine besondere Verantwortung über alle Parteigrenzen und Gruppen hinweg. Dafür wolle er alles Gute wünschen und noch einmal allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen ganz besonderen Dank aussprechen, die da Großes geleistet hätten.

Im Spannungsfeld der anderen großen Fragen bewege man sich eben in einem Rechtsstaat westlicher Prägung, in einer liberalen Demokratie immer zwischen der Garantie größtmöglicher individueller Freiheit und der gleichzeitigen Gewährleistung einer gewissen Form von staatlichem Rahmen, der jedoch nicht zur Zwangsbevormundung werden dürfe. Das sei ein Spannungsfeld, das sich durch alle Lebens-, Gesellschafts- und Wirtschaftsbereiche ziehe. Da komme dem ORF eine ganz besondere Rolle zu, auch da stehe man vor neuen Herausforderungen.

Da wäre sein Wunsch, dass man nicht an dem Bild festhalte, dass es da ein großes Frachtschiff gebe – er versuche dieses Bild zu verwenden –, auf dem plötzlich 25, 30 Kapitäne und Steuermänner auf der Brücke stünden, die alle in das Steuerrad zu greifen versuchten, um dieses träge Schiff auf einen neuen Kurs zu bringen. Sie als Sozialpartner hätten da eine Erfahrung gemacht. In den Hafenanlagen kenne man diese kleinen Schubboote, die in einer komplexen Situation versuchten, ein großes Schiff, das aus dem Hafen hinaus müsse, gut hinauszusteuern und dann auf einen guten Kurs zu bringen, bevor dann von denen auf der Brücke „Volle Fahrt voraus!“ ausgerufen werde. Er rege an, ein paar solche Speedboote, ein paar solche kleinen Schubboote zu bauen. Man habe damit gute Erfahrungen gemacht, überall in ihren Häusern Pilotprojekte voranzutreiben. Man müsse ungeheuer viel Neues ausprobieren. Das sei eine empfehlenswerte Herangehensweise, und man strecke da auch die Hand aus. Es sei das Angebot der Sozialpartner, bei manchen dieser Dinge gerne ihr Wissen zu teilen, gemeinsam zu arbeiten. Das könnte vielleicht eine neue Herangehensweise für den ORF, das eine oder andere gemeinsam auszuprobieren. Das Angebot der Sozialpartner liege mit den klaren Statements am Tisch. Es sei ein Angebot und ein klares Statement für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, ein klares Statement für digitale Möglichkeiten in Abwägung mit dem, was die Privaten da anbieten würden. Es sei aber auch ein klares Statement für eine neue Form der Kooperation und der Gemeinsamkeit, die das Land sowieso brauche.

(GROSS-HOROWITZ, KRÄUTER, SCHINDLAUER und THURNHER nehmen an der Sitzung teil.)

MOOSBRUGGER knüpft an die Ausführungen Präsident Mahrers an. Man lebe in einer extrem schnelllebigen und sich rasch verändernden Zeit. Es müsse der Auftrag des ORF sein, diesem Wandel Rechnung zu tragen. Formate müssten sich verändern, damit man aktuell und interessant bleibe und auch in Zukunft wahrgenommen werden werde. Es gehe darum, neben der tagesaktuellen Berichterstattung auch Zukunftsthemen aufzugreifen. In dem Zusammenhang würde er auch über neue Formate nachdenken. Die Themen Klima- und Umweltschutz bewegten die gesamte Bevölkerung intensiv. Daran müsse man anknüpfen. Es gebe da so viele Zielkonflikte, bei denen es um Aufklärung gehe, und es gehe auch darum, welche Bedeutung den verschiedenen Themen zukommt. Neben tagesaktuellen Informationen gehe es darum, die Menschen bei ihren Ängsten und Sorgen über die Zukunft abzuholen. Das wäre eine Berichterstattung, die nicht von Fake News, von Falschmeldungen, sondern von seriösen, fachorientierten Grundlagen lebe. Das wünsche er sich, das wünschten sie sich. In diesem Sinne: Alles Gute! Auf eine gute Zusammenarbeit!

MARBOE sagt, dass Ablinger nicht anwesend sei. Daher bitte er darum, zu unterstützen, dass Barrierefreiheit zu 100 % in allen Programmen gewährleistet werde. Das habe er vorhin in seiner Wortmeldung vergessen. Er bitte, zu akzeptieren, dass er sich dazu noch einmal gemeldet habe. 100%ig barrierefrei sollte in die Digitalnovelle miteinbezogen werden.

Der VORSITZENDE dankt für die Beiträge. Viele der Punkte, die angesprochen worden seien, hätten die Vertreter der Sozialpartner in den vergangenen vier Jahren in dieses Gremium eingebracht. Sie würden das sicherlich in den nächsten vier Jahren weiter so tun. Er hoffe, dass es dann auch in der nächsten Funktionsperiode wieder die Gelegenheit geben werde, sie wieder im Publikumsrat begrüßen zu dürfen. Man danke ihnen herzlich für ihr Kommen, insbesondere auch für die positive Energie, die Sie dem ORF mitgegeben hätten. *(Beifall.)*

(ANDERL, KATZIAN, MAHRER und MOOSBRUGGER verlassen die Sitzung.)

Man führe nunmehr einen geordneten Wechsel von den PräsidentInnen zu den DirektorInnen durch. Davor wolle er noch zwei Dinge nachholen, die er vergessen habe. Zunächst gehe es da um etwas Formales.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 25.11.2021“ ein und fragt, ob irgendwer Einwände gegen das letzte Protokoll habe. Das wäre eigentlich der TO-Punkt 1 gewesen. – Er sehe, dass das nicht der Fall sei.

Damit sei das Protokoll vom 25.11.2021 einstimmig genehmigt.

Damit gebe man das Protokoll auch zur Veröffentlichung frei.

Er begrüße insbesondere auch die Mitglieder des Gremiums – das habe er am Beginn auch vergessen –, die jetzt virtuell dabei seien. Es seien dies fünf Gremienmitglieder. Er begrüße auch die Journalisten, die ihnen folgen könnten, ebenso die Interessierten aus dem Publikum, die die Sitzung verfolgen würden.

Insbesondere wolle er Lusser grüßen, der an der Sitzung leider nicht teilnehmen könne, weil er an Corona erkrankt sei. An dieser Stelle wünsche er ihm alles Gute und baldige Besserung.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 3 der Tagesordnung „VORSTELLUNG DER NEUEN ORF-GESCHÄFTS-FÜHRUNG UND BERICHT DES GENERALDIREKTORS“ ein. Damit komme man zu einem TO-Punkt, auf den man sich schon sehr freue. Letzten Sommer sei ja ein neues Team, eine neue Führung des ORF gewählt worden. Die neue Führung habe mit Jahresbeginn – das seien sehr, sehr lange Übergangsfristen – unter dem neuen Generaldirektor Roland Weißmann auch formell ihre Arbeit aufgenommen. Der sei ihnen allen nicht unbekannt, denn er sei schon oft im Publikumsrat und in Ausschüssen zu Gast gewesen, zuletzt im Zusammenhang mit dem Projekt Mediaplayer.

Er bitte den Generaldirektor, die anderen Mitglieder des Direktoriums vorzustellen. Er könne dann sagen, was ihn dazu bewogen habe, sein Team so zusammenzustellen. Im Anschluss daran würde er dann den neuen Generaldirektor um dessen Antrittsbericht bitten. Er bitte auch die neuen Mitglieder der Geschäftsführung, jeweils aus ihrem Bereich kurz zu berichten, was die Schwerpunkte sein würden. Im Anschluss daran werde man sich damit in einer Diskussion auseinandersetzen.

Der GENERALDIREKTOR dankt für die Worterteilung und führt aus:

Danke für die Möglichkeit, mich mit meinem Team hier präsentieren zu dürfen. Wir nehmen das Wort „Team“ sehr, sehr ernst. Tatsächlich ist es so, dass wir formell die Arbeit am 1. Jänner aufgenommen haben. Informell kann ich sagen: Ab 17. September haben wir in den einzelnen Bereichen wirklich sehr intensiv zu arbeiten begonnen. Wir haben dann gleich noch im Oktober eine erste gemeinsame Klausur gemacht. Wir treten, das ist auch neu im Haus, einmal im Monat gemeinsam als Geschäftsführung vor die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir hatten das letzte Woche. Das kann man mittlerweile ablesen: 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben uns da zugehört. Da gibt es einen direkten Kommunikationsweg. Wir präsentieren kurz und dann gibt es Fragen aller Art, die uns die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen.

In meinem Direktorium ist Ladys first relativ leicht zu sagen, und so will ich gleich mit Eva Schindlauer, meiner neuen Kaufmännischen Direktorin, beginnen. Ich habe die Damen und den Herren gebeten, sich ganz kurz ein wenig selbst zu präsentieren. – Eva, darf ich dich bitten.

SCHINDLAUER dankt, heißt alle herzlich willkommen und führt aus:

Es freut mich sehr, dass wir uns hier kurz als Team vorstellen dürfen. Mein Name ist Eva Schindlauer. Ich bin seit 13 Jahren im ORF-Konzern in verschiedenen Finanzfunktionen tätig, die letzten Jahre als kaufmännische Geschäftsführerin von ORF III. Da habe ich mit dem einen oder anderen von Ihnen schon zu tun gehabt. Mit Marboe und Mernyi gab es gemeinsame Projekte.

Kurz zu meinem Verständnis der Kaufmännischen Direktion, wie ich das anlegen möchte. Die Kaufmännische Direktion ist kein Selbstzweck. Es ist keine Direktion, die von sich aus Geld generiert. Mein Verständnis von einer starken Kaufmännischen Direktion ist es, ein starker Partner für die Direktionen im Haus zu sein, um sie bestmöglich bei den Herausforderungen zu unterstützen, die vor uns stehen.

Das sind dann doch einige Herausforderungen auch ganz abgesehen von der Digitalisierung, die für Roland Weißmann ganz zentral ist. Wie man jetzt im täglichen Geschehen sieht, gibt es Herausforderungen auf finanzieller Seite, die uns sehr beschäftigen werden, wie zum Beispiel eine steigende Inflation. Für diese Herausforderungen müssen wir im kaufmännischen Bereich gerüstet sein. Das sind wir eben als starker Businesspartner, als Dreh- und Angelpunkt für die anderen Bereiche des Unternehmens, damit dort Produktionen und auch Transformationsprozesse bestmög-

lich vonstattengehen können. In diesen Transformationsprozessen ist es ganz wichtig; davon bin ich überzeugt, als Kaufmännische Direktion eine zentrale Stelle zu haben, die die Prozesse mitentwickelt. Es geht darum, dass wir die Prozesse gemeinsam entwickeln, um dabei wirklich auch die nächsten Jahre auf finanziell soliden Beinen stehen zu können.

Wir sind also Partner für alle Bereiche. Das ist uns ganz, ganz wichtig. Wir geben nicht die Regeln von uns aus vor, ohne dass wir uns jeden Bereich genau ansehen, mit dem Bereich gemeinsam Benchmarks entwickeln. Ein Benchmarking-System wird notwendig sein, um das Unternehmen in Zukunft aus der Geschäftsführung heraus zielgerichtet steuern zu können.

Weißmann hat es schon gesagt und angekündigt, und das ist etwas, dass ich nochmal betonen möchte: Wir agieren als Team, und das nicht nur als Team in der Geschäftsführung, sondern wir fordern das auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Unternehmens ein, dass in Zukunft als Team agiert wird. Wir sind davon überzeugt, mit Ellbogentechnik allein wird es nicht mehr gehen. Nur als Team, als gesamter Konzern können wir erfolgreich sein.

Meine Schwerpunkte in den nächsten Monaten oder für dieses Jahr werden sein, dass wir uns der Multimedialität auch im kaufmännischen Bereich ganz stark widmen werden und widmen müssen. Wir müssen unsere kaufmännischen Prozesse genauso multimedial aufstellen, wie das Programm, das sie fundieren. Dabei ist ganz wichtig, was ich vorhin schon gesagt habe. Wir geben keine Prozesse vor. Das will und kann die Kaufmännische Direktion nicht, sondern wir schauen uns die Prozesse, die das Programm entwickelt, ganz genau an und setzen darauf dann unsere Systeme auf und betreiben unsere kaufmännischen Prozesse im Hintergrund. Wir sollen also eine unterstützende Funktion sein, die aber genauso multimedial wie das Programm agieren muss. Das wird eine große Herausforderung sein, denn diese Prozesse müssen tatsächlich zu einem Gutteil komplett geändert werden. – Vielen Dank. Damit übergebe ich an meine Kollegin.

GROISS-HOROWITZ dankt, heißt alle herzlich willkommen und führt aus:

Danke, dass wir heute ein bisschen Zeit bekommen, uns vorzustellen und mit Ihnen in einen ersten Austausch zu treten. Mein Name ist Stefanie Groiss-Horowitz. Ich bin seit sehr, sehr vielen Jahren in unterschiedlichen Positionen im Fernsehen tätig, im ORF, aber auch außerhalb des ORF. Ich habe also einen sehr klaren Blick auf die Programme des Hauses nicht nur als Mitarbeiterin, sondern eine Zeit lang auch als Mitbewerberin. Das hat mir sehr geholfen, den Wert des ORF und den Wert der ORF-Programme noch einmal einzuordnen.

Sie erleben aktuell, wie wichtig das Haus für die österreichische Gesellschaft ist. Wir sind in herausfordernden Zeiten, und wir sind das schon seit vielen Jahren. Das ist keine kurzfristige Angelegenheit. Die Tatsache, dass die Bevölkerung auf die Informationen, die sie vom ORF bekommt, angewiesen ist, ist manifest. Der ORF hat aber nicht nur die Aufgabe, zu informieren, sondern er hat auch die Aufgabe, ganz vielen Interessen nachzukommen, ganz unterschiedlichen Zielgruppen spezielles Programm zu liefern. Das wird in diesem Gremium besonders deutlich. Das schaffen wir mit einer Flotten-Strategie, die sich über die Jahre immer besser ausdifferenziert hat. Die ORF-Gruppe funktioniert tatsächlich als Gruppe und ist mehr als nur die Summe der einzelnen Kanäle. Sie wissen, dass es wichtig ist, dass wir diese Flotte um den digitalen Kanal, um unseren Player erweitern können.

Das wird essenziell sein, um das zu schaffen, was wir uns speziell in der Programm-  
direktion vorgenommen haben, nämlich diese Flotte so ausdifferenzieren, dass es

uns tatsächlich gelingt, dieses vielseitige Angebot von Information, Unterhaltung, Sport und Kinderprogramm nicht gegeneinander abwägen zu müssen, sondern alles gleichwertig anbieten zu können. Es wird wichtig sein, dass wir ein neues Innovationsmanagement aufstellen. Es ist wichtig, dass wir die Kreativität des Landes abholen, dass wir in engem Austausch und in enger Abstimmung mit der Kreativlandschaft des Hauses sind. Wir müssen vor allem dafür sorgen, dass das Talent bei uns bleibt, dass wir die erste Anlaufstelle für die jungen Talente und die jungen Kreativen sind.

Wir arbeiten gemeinsam mit der Generaldirektion und der Kaufmännischen Direktion an einer Investitionsstrategie, die uns erlaubt, bei gleichbleibenden Mitteln trotzdem den Anteil der Eigenproduktion zu erhöhen. Das ist die Zukunft unseres Hauses. Wir müssen Produkte, Produktionen aus unseren Werkstätten anbieten. Wir erarbeiten eine Programmstrategie für Nachhaltigkeit und Diversität, in die wir ganz viele Zukunftsthemen, die heute schon angesprochen worden sind, einbeziehen. Wir sind uns dieser Aufgabe bewusst und wir wissen auch, dass dazu ein gutes Personalmanagement gehört und eine Strategie der Personalentwicklung. Mir ist ein Satz von Präsident Mahrer hängengeblieben, der gesagt hat: Freie Fahrt für die Jungen! Das halte ich tatsächlich für essenziell. Wir müssen es schaffen, die jungen Kreativen im Haus für unser Haus zu motivieren, um weiter für diesen großartigen ORF zu arbeiten. – Danke schön.

THURNHER führt aus:

Spannend! Vieles davon trifft natürlich auf den Radiobereich ganz genauso zu. Mein Name ist Ingrid Thurnher, und ich darf seit vielen Jahren, man muss schon sagen, seit ein paar Jahrzehnten im ORF aktiv Programm mitgestalten und jetzt als Hörfunkdirektorin in diesem Bereich wichtige Akzente setzen.

Es wird Sie nicht überraschen, wenn ich in einem ersten Statement darauf eingehe, was in den letzten Tagen passiert ist, und wie wir darauf reagiert haben, weil das symptomatisch zeigt, was einer der ganz wichtigen Bereiche des ORF ist, auf den man sich immer und in jeder Lebenssituation verlassen kann, nämlich die Information. Wären wir vor zwei Jahren hier gesessen, hätten wir die ersten Coronafälle gezählt. Heute müssen wir leider in die Ukraine schauen und unsere Berichterstattung darauf in einem Ausmaß ausrichten, wie es auch mir nach so vielen Jahren Information noch nie untergekommen ist. Wir haben es mit einer völlig veränderten Berichterstattungslandschaft zu tun, die uns viel mehr auferlegt, viel mehr Sorgfalt abverlangt im Abwägen von Fakten und Fake, von Propaganda und Wissen. Um dem gerecht zu werden, gibt es eigentlich keine besseren Kanäle als die ORF-Kanäle, egal ob im Radio, im Fernsehen oder Online.

Was wir im Radio sofort gemacht haben, war natürlich, die Information massiv auszuweiten, so wie es auch die Kollegen vom Fernsehen getan haben, aber auch Dinge anzudenken, die vielleicht nur das Radio kann. Das Radio kann in Krisenfällen über Kurzwelle, und da möchte ich mich bei Harald Krüger und seinen Kollegen bedanken, dass sie diese Initiative gleich ergriffen haben, den Menschen in der Ukraine deutschsprachige, unabhängige Informationen zur Verfügung zu stellen, wenn dort nichts mehr geht.

Wir planen als Nächstes, zu schauen, ob es Ukrainisch sprechende Menschen, ukrainische Kompetenz bei uns im Haus gibt. Wenn wir es mit einer großen Flüchtlingsbewegung zu tun haben, dann schauen wir, dass wir diesen Menschen bei uns irgendwo ein Angebot machen können. Die werden wissen müssen, wo man sich hin-

wenden kann, wo man Hilfe bekommen kann und wie man sich in diesem Land organisieren und finden kann.

Diese Dinge haben mich und mein Team in den letzten Tagen sehr beschäftigt. Im Hintergrund laufen natürlich strategische Vorbereitungen für eines unserer ganz, ganz wichtigen Projekte, das wir in diesem ersten Halbjahr aus dem Audiobereich, wenn ich das so sagen darf, launchen wollen, und das ist das „Sound“-Modul. Der Begriff „Sound“ wird sich also in der digitalen ORF-Welt in einer ganz neuen Form wiederfinden. Es ist das Bündeln aller Audioangebote vom Podcast der „ZIB 2“ bis hin zum „Ö3-Wecker“ to go, von den Journalen bis hin zu allen anderen Angeboten, die Sie vielleicht schon kennen. Vielleicht gibt es dort dann aber auch Angebote, die Sie noch nicht kennen, weil sie plötzlich neu gebündelt und in eine Auslage gestellt werden. Bisher können wir ja „nur“ – unter Anführungszeichen – das dort anbieten, was wir schon haben. Aber in der Hoffnung auf eine Digitalnovelle, und wenn ich vorhin den Sozialpartnern zugehört habe, so ist die ja auf einem vielleicht guten Weg, dürfen wir dann dort auch Angebote zur Verfügung stellen, die neu und solitär dort sind, die Diamanten unserer Programmangebote sind.

Was uns als Nächstes beschäftigen wird, und das bündelt im Augenblick jede Menge Energie, ist natürlich das große Projekt der Zusammenführung aller Programmmitarbeiterinnen und -mitarbeiter am Standort Künglberg, an unserem neuen Medienstandort. Es sind jetzt noch vier Monate, dann wird die Ö1-Information hier einziehen. Das ist ein Projekt, das ich besonders deswegen so spannend finde, weil die Kolleginnen und Kollegen der Information dann alle zusammen an einem Standort künftig noch besser miteinander abstimmen können, wie die Berichterstattung optimal laufen kann.

Ich stelle mir das jetzt gerade in der aktuellen Situation vor, und mir tut es fast leid, dass es noch nicht so weit ist, dass in dieser für alle Journalistinnen und Journalisten fordernden Lage nicht alle zusammenstehen und einander abstimmen können, wann wer Wehrschütz hat. Das ist nur ein kleines Beispiel dafür, dass künftig alles leichter, produktiver und noch besser aufeinander abgestimmt als bisher sein wird.

Die Übersiedlung wird uns über den Sommer hinweg sehr beschäftigen. Ich freue mich schon sehr darauf, wenn dann wirklich alle hier sein werden und trimedial viel inhaltliche Synergien schöpfen können. Manche bleiben aber auch im Funkhaus. Auch um die werden wir uns kümmern. Das Radio-Symphonieorchester, über das vielleicht nur wenig gesprochen wird, das aber durchaus sein Brot gerade in der Pandemiezeit mehr als verdient hat, als eines der ganz, ganz wenigen Orchester, die kaum eine Pause gemacht haben, und auch im Rahmen der Aktion „Wir spielen für Österreich“ enorm viele Konzerte gespielt haben. Wir haben gerade den Vertrag mit der Dirigentin verlängert, mit Marin Alsop, die auch international ein echtes Asset ist. Wir werden jetzt eine neue Orchesterführung ausschreiben und hoffen in diesem Zusammenhang, den Kulturstandort Funkhaus als wichtigen Standort für den ORF, als wichtige stadtnahe Location für den ORF neu konzipieren zu können.

Sie sehen schon, es wird uns nicht langweilig. Ich würde gerne mit Ihnen noch über einige Projekte sprechen, die Sie zu den Themen Bildung, Nachhaltigkeit und Kinderprogramme eingefordert haben. Ich will es aber vorerst einmal dabei belassen und gebe jetzt weiter an Harald Kräuter.

KRÄUTER wünscht einen schönen Vormittag und führt aus:

Es freut mich, dass ich mich heute persönlich bei Ihnen vorstellen darf. Mein Name ist Harald Kräuter. Ich bin 51 Jahre alt, bin in Kärnten geboren und jetzt bereits seit mehr als 30 Jahren in Wien. Ich bin verheiratet und habe eine 10-jährige Tochter.

Ich habe meine Ausbildung mit der HTL-Nachrichtentechnik in Kärnten begonnen und habe dann neben meiner Tätigkeit im ORF auch eine universitäre Laufbahn eingeschlagen. Die universitäre Schiene habe ich vor ungefähr acht Jahren mit dem Doktorat der Medienökonomie abgeschlossen. Vor circa zwei Jahren bin ich vom Handelsgericht Wien zum allgemein beeideten Sachverständigen für Rundfunk, Fernsehen und Medien berufen worden, was mir auch eine gewisse Außensicht eröffnet hat.

Ich bin jetzt seit 1. Jänner Technischer Direktor, Direktor für Technik und Digitalisierung, wie es genau heißt. Ich hebe speziell diesen Begriff der Digitalisierung hervor, weil sie ein wesentlicher Aspekt meiner täglichen Arbeit ist.

Ich habe den ORF von der Pike auf kennengelernt: vor 35 Jahren als Kameraassistent im Landesstudio Kärnten und als Tonmeister im Radio bei Ö3 und Ö1. Ich bin dann als Technischer Leiter ins Landesstudio Niederösterreich gewechselt. Dann bin ich wieder auf den Küniglberg ins Investitionsmanagement zurückgekehrt und habe dort wesentliche Entscheidungen zum Beispiel 2008 bei der Einführung von HDTV getroffen.

Dann bin ich für neun Jahre als Geschäftsführer zur GIS, zur größten ORF-Tochter gewechselt. Das war für mich eine unbezahlbare Zeit und Lehrzeit, die ich dort verbracht habe, wenn ich mit meinen Außendienstmitarbeitern unterwegs war, die vor der Tür die Gespräche mit unseren Kundinnen und Kunden geführt haben. Das sind Momente, die mir in Erinnerung bleiben, wenn ich beispielsweise gefragt worden bin, wie man den ORF am besten empfangen kann. Eine Frage, die ich heute noch nicht wirklich zufriedenstellend beantworten kann: Warum ist in der TVthek nach 7 Tagen das Programm nicht mehr abrufbar? Das bleibt mir in Erinnerung; das sind die wesentlichen Punkte, auf denen ich draufbleiben möchte.

Ich bin jetzt wieder mit viel Innen-Know-how ins ORF-Zentrum zurückgekehrt. Ich nehme die Wünsche des Publikums mit hierher, und sie sind quasi täglich in meinem Hinterkopf. Die Digitalisierung unterstützt mich dabei, dass ich genau diese Wege einschlagen kann. Nicht ich kann mir aussuchen, wo wir unsere Kunden und unsere Zuseher erreichen. Die machen das selbst, ob sie jetzt in der Früh den „Ö3-Wecker“ im Badezimmer hören, zu Mittag beziehungsweise am Vormittag unsere Programme am Laptop streamen oder am Abend im bequemen Lehnstuhl vor dem HDTV-Bildschirm sitzen. Wir müssen sie eben dort erreichen, wo sie zu finden sind. Das ist unsere große Aufgabe. Ich bin sehr stark für die Verbreitung zuständig und werde mich sehr stark darum kümmern.

Sie sind Vertreterinnen und Vertreter des Publikums. Deswegen möchte ich Ihnen heute hier auch versprechen, dass die Gedanken, die das Publikum hat, für mich bei meinen Abwägungen zu den Entscheidungen der nächsten fünf Jahre immer ganz oben stehen werden. Ich freue mich noch auf viele Diskussionen mit Ihnen in den nächsten Jahren.

Der GENERALDIREKTOR dankt für die Vorstellungen und führt des Weiteren aus: Es ist ohnedies schon vielfach angesprochen worden: Nach einer sehr erfolgreichen Winter-Olympiade, während der die Kollegen vom Sport unter schwierigen Corona-Bedingungen vor Ort gewesen sind und mit ihren Berichten erfolgreich ein großes Publikum erreicht haben, ist jetzt seit einer Woche natürlich der Krieg in der Ukraine das ganz, ganz große Thema. In Zeiten wie diesen ist es für einen öffentlich-rechtlichen Sender ganz, ganz wichtig, darüber zu berichten, die Dinge einzuordnen und von in der Früh bis zum Abend das Angebot zu machen, immer das neueste Update zu bringen.

Wie kann das funktionieren? – Wir haben die Kompetenz in der Information, die der ORF ja wirklich hat, wieder sehr gut und professionell zeigen können. Thurnher hat es schon angesprochen, und ich komme dann auch noch einmal darauf zu sprechen. Der multimediale Newsroom ist eine der größten Veränderungen in der Information in den vergangenen 50 Jahren des ORF. Wir haben uns dementsprechend auch derzeit noch etwas behelfsmäßig multimedial zusammengeschlossen. Das von Thurnher angesprochene Problem des Einsatzes von Wehrschütz beispielsweise, hat einen ernsten Hintergrund. Ich denke, die Kollegen haben das sehr erfolgreich gemacht. Wir haben eine sehr gute Radiofrühstrecke gehabt. Wir haben dann aber auch sehr rasch die Information im Fernsehen auf Krisenberichterstattung umgestellt und online natürlich auch. Damit erhebt sich dann natürlich auch eine Dispositionsfrage, denn jeder möchte natürlich Christian Wehrschütz, aber auch die sehr jungen, aber extrem guten Kollegen aus Russland, Paul Krisai und sein Team, auf Sendung bringen.

Das ist sozusagen ein Learning on the job gewesen, wie man die Korrespondenten disponiert, damit alle etwas davon haben. Vor 15 oder 20 Jahren hat die Information behäbig oder etwas langsamer begonnen. Heutzutage muss man in allen Medien minütlich updaten und schauen, was zu tun ist. Das beschäftigt uns sehr. Wir nehmen das aber auch im besten Sinne des öffentlich-rechtlichen Auftrags wahr.

Was haben wir parallel dazu gemacht? – Wir haben uns neben der Abstimmung in der Information multimedial natürlich auch darüber hinaus intensiv Gedanken gemacht, wie man in der Berichterstattung mit dem Krieg umgeht. Ich bin selbst ein „Ö3-Wecker“-Hörer. Man muss dort auch die Mischung schaffen. Man kann da auch immer besser werden, aber ich glaube, dass uns das insgesamt gut gelungen ist, nämlich zu berichten, aber dann darüber hinaus auch einmal Musik zu spielen beziehungsweise nicht nur komplett in das negative Geschehen einzutauchen.

Wir haben auch im Fernsehprogramm einiges umgestellt und da sehr gute Sendungen und Hits für Jahrzehnte vorerst einmal aus dem Programm genommen. Wir hatten für den Opernball ein Quiz vorbereitet, der ja jetzt wegen Corona nicht stattfinden konnte. Wir haben aber eben auch den Villacher Fasching kurzfristig aus dem Programm genommen. Ich glaube, das war die richtige Entscheidung. Wir haben dafür natürlich auch negative Resonanzen bekommen. Wir haben das gemeinsam abgewogen. Da gibt es natürlich sehr viele Menschen, die sagen: Ja, völlig richtig! Aber es gibt natürlich immer auch Kritiker. Ich möchte die Zeitung „heute“ kurz zitieren, denn die haben das auf den Punkt gebracht. Auch das ZDF mit seinem erfolgreichen Faschingsprogramm hat es aus dem linearen TV rausgenommen. Die haben ihre Faschingsformate aber auf ihrer TVthek dem Publikum angeboten, das das trotzdem sehen will. Das ist dem ORF momentan noch verwehrt. Es wäre aber eine gute Möglichkeit, das nicht automatisch fix im linearen TV anzubieten, aber wenn sich jemand dafür interessiert, das dann auf dem künftigen ORF-Player abrufbar anzubieten. Das wäre ein moderner Zugang. Und darum kann ich auch nur mit einem realen Beispiel einfach noch einmal unterstreichen, was auch die Sozialpartner gesagt haben, nämlich dass es digitale Entwicklungsmöglichkeiten für den ORF geben muss.

Dazu vielleicht noch einen Satz, und das kommt ein bisschen später dann noch einmal: Wir sind sehr im Austausch mit den öffentlich-rechtlichen Kollegen aus Europa, über die EBU und natürlich auch die Kooperationen mit der ARD und dem ZDF, die Marboe bereits angesprochen hat. Wir koproduzieren auch mit der BBC. Das, was der ORF in dem Bereich möchte, ist etwas, was die öffentlichen Broadcaster in allen anderen Ländern in Europa mittlerweile dürfen. Es ist also nichts Unbotmäßiges, was der ORF möchte, sondern es ist einfach ein modernes Verständnis des Publikums, das einfach bestmöglich befriedigt werden soll. – Das nur als Einschätzung.



Ich bedanke mich für das Lob, das die Korrespondentinnen und Korrespondenten bekommen haben. Es ist für Österreich ganz, ganz wichtig, dass wir das machen. Unsere Kolleginnen und Kollegen vor Ort berichten auch für Zeitungen und andere Medien, wenn sie angefragt werden. Und umgekehrt war ein Kollege vom Kurier in der „ZIB 2“. Das ist auch ganz, ganz wichtig. Das entspricht dem Kooperationsgedanken, den ich Ihnen hier bereits dargestellt habe. Der ist für uns insgesamt ganz, ganz wichtig, auch in einer Digitalnovelle. Ich möchte das hier nochmals unterstreichen. Es geht auch um die heimische Kooperation und um einen Contentaustausch, wenn also in dem Fall Kollege Wehrschütz auch für andere berichtet, wenn er vor Ort ist, oder eben umgekehrt auch ein Kollege vom Kurier bei uns einsteigt. Das ist ein moderner Zugang, und wir als ORF bieten das in den Gesprächen, die wir seit Monaten für diese Digitalnovelle führen, auch sehr aktiv den anderen Marktteilnehmern an. Wir hoffen, dass wir da diesmal wirklich eine Lösung zusammenbringen.

Ich möchte das noch einmal ganz kurz mit ein paar Zahlen, ich will Sie da gar nicht lange damit aufhalten, untermauern. Lineares Fernsehen funktioniert noch. Wir brauchen eine Digitalnovelle, aber wir müssen eine duale Strategie fahren. Das Digitale ist eine Überlebensnotwendigkeit für die Zukunft des ORF, aber wir vergessen nicht auf unsere linearen Kanäle, die sehr gut funktionieren. Am Sonntag hatte die „ZIB 1“ 1,7 Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer. Das Informationsangebot wird einfach extrem gut angenommen und ist ganz, ganz wichtig. Natürlich auch der Hörfunk. Es sind die „Ö3-Journale“, es ist das „Ö1-Journal“, es sind aber auch die Regionalradios, die natürlich auch berichten, und FM4. Das darf man auch nicht vergessen. Die bieten dieses Portfolio. Es wird immer wieder einmal diskutiert, wie es mit FM4 weitergehen wird. Ja, so gut wie bisher und idealerweise noch besser. Das ist ganz klar, das sind Standbeine, die wir behalten wollen.

Natürlich ist auch das Angebot auf der blauen Seite orf.at ganz, ganz wichtig. Die normale Nutzung liegt da bei knapp 3 Millionen. Gerade in den letzten Tagen, als die Ukraine Krise begonnen hat, wurde dieses Angebot enorm stark nachgefragt. An dieser Stelle mein Dank an die Kolleginnen und Kollegen online, die einen ganz, ganz tollen Job machen.

Es ist ganz, ganz wichtig, dass wir uns die jungen Damen und Herren erschließen, die vor allem in den sozialen Medien unterwegs sind. Darum müssen wir mit unserem ORF-Content dorthin, wo die sind, um sie dort zu erreichen. Das natürlich mit dem Ziel, sie dann in den ORF zu holen, aber auch in andere klassische Medien. Das ist nicht anders möglich, denn man erreicht sie gar nicht, wenn man sie dort nicht anspricht. „ZIB“-TikTok habe ich vorhin bereits erwähnt. Da ist hochinteressant, dass von den 250.000 Abonnenten, die wir dort haben, zwei Drittel unter 24 Jahre alt sind. Wir sprechen damit also ein Publikum an, das wir sonst überhaupt nicht mehr erreicht hätten. Facebook funktioniert auch gut. Natürlich wollen wir dort keinen Content verschenken, um das auch ganz klar zu sagen, aber wir müssen dort präsent sein, weil wir die Jungen sonst gar nicht mehr erreichen. „ZIB“-Instagram hat 900.000 Abonnenten

Als ehemaliger Journalist habe ich mir natürlich die Berichterstattung multimedial angehört und angeschaut. Das ist wirklich interessant, wenn Sie einmal Zeit und Lust haben. Man sieht dort auch, wie viele Leute einzelne „ZIB“-Instagram-Beiträge abrufen, und das ist einfach sensationell, wenn man Hunderttausende Menschen mit einer Information erreicht. Darum ist das so wichtig.

Jetzt ein Beispiel dazu, das mich beeindruckt hat und das ich auf Twitter gefunden habe. Dort hat nämlich eine Lehrerin an einen Redakteur von uns geschrieben – ich zitiere –:

Liebes ORF-Team,

zwar war ich anfangs wie so viele skeptisch gegenüber dem ORF-Auftritt auf TikTok, aber jetzt bin ich sehr froh darüber. Seit September arbeite ich an einer Mittelschule in Simmering und unterrichte dort eine 1. Klasse. Meine SchülerInnen fragen mich regelmäßig zu aktuellen Themen und zeigen mir teils skurrile TikTok-Videos. Doch immer mehr richtet sich der Fokus auf die Berichterstattung der „ZIB“ auf TikTok.

Über die aktuelle Covid-Situation sagte mir eine Schülerin: Ich schaue so gerne diesen Kanal (damit seid ihr gemeint!) auf TikTok, dann fürchte ich mich weniger. Die erklären das so unaufgeregt. – Zitatende.

Das ist kein bestellter Beitrag, sondern das ist eine reale Twitter-Nachricht gewesen. Ich bin auch auf Twitter. Oft gibt es ja etwas zum Ärgern auf Twitter, weil die soziale Hygiene da manchmal etwas zu wünschen übrig lässt. Aber diese Reaktion macht mich eigentlich stolz, und das entspricht den Auftrag, den wir in den sozialen Medien haben.

Wir haben auch noch etwas in Kooperation mit dem Schweizer Fernsehen gemacht. Wir haben ein YouTube-Video genau für die ganz junge Zielgruppe gemacht, in dem wir in 2:30 Minuten den Ukraine-Krieg für Kinder erklären. Ob man das will oder nicht, jedes Kind hat mit 6 Jahren sein oder ihr erstes Handy. Und die schauen diese Bilder einfach an, ob die Eltern jetzt aufpassen oder nicht. Die werden damit erreicht. Und wir versuchen da, ein wenig einzuordnen. Das ist ein Video, mit dem wir jetzt auf unsere sozialen Kanäle gehen.

Wir wollen speziell in der Ukraine-Krise, ich hoffe wir bringen das jetzt hin, eine „Mini-ZIB 100“ einrichten, um gegen die Fake News eine qualitative ORF-Information für das ganz junge Publikum anbieten zu können.

Wir haben „Nachbar in Not – Hilfe für die Ukraine“ gestartet. Seit nicht einmal ganz einer Woche haben wir damit knapp 7 Millionen € zusammengebracht. Das ist der aktuelle Stand von gestern. Wir werden am 10.3. im Hauptabend auf ORF 2 eine Spendensendung veranstalten und planen auch noch einige weitere Dinge, die wir dann natürlich sehr kurzfristig ins Programm heben werden. Das erachten wir als ganz wichtigen öffentlich-rechtlichen Auftrag.

Vor der Ukraine-Krise, waren die Olympischen Winterspiele, die sehr erfolgreich waren. Das ist natürlich auch ein wenig unser Verdienst, aber eben auch Resultat der guten Arbeit der Kolleginnen und Kollegen der vergangenen Jahre. Wir haben damit den höchsten Februarwert seit 2009 erreicht. In Zeiten wie diesen, in denen die Angebote im Linearen, aber vor allem auch im digitalen Streamingbereich immer mehr werden, ist das doch ein toller Erfolg, auf den wir sehr stolz sein dürfen. Die Kolleginnen und Kollegen verdienen höchsten Respekt, weil das natürlich nach zwei Jahren intensiver Corona-Berichterstattung wirklich schwierig ist. Aber da blüht das Journalistenherz auf und da sind wir stark.

Wir haben mehr als 500 Stunden von den Olympischen Winterspielen berichtet, übrigens auch multimedial. Das ist wirklich sehr, sehr gut angekommen. Sportrechte sind ein vieldiskutiertes Thema. Trotzdem halte ich Sport aber für wichtig. Man kann dann immer über die Dosierung streiten. Sie haben es alle mitverfolgt. Es war eine der erfolgreichsten Winterspiele aller Zeiten für die österreichischen Athletinnen und Athle-

ten. Und da ist es schon wichtig, dass man das als öffentlich-rechtlicher Sender auch auf Sendung hat. Das ist ein wichtiger Teil der Strategie.

Ich sage aber gleich dazu, weil ich das immer wieder angesprochen habe, dass wir da sehr gut kooperieren. Darüber wurde ja in diesem Gremium sicherlich schon mehrfach berichtet. Wir kooperieren da zum Beispiel auch mit ServusTV. Die Formel 1, die beim Publikum sehr erfolgreich ist, teilen wir uns mit ServusTV. Wir machen das auch bei der Euroleague. Es gibt da also eine Kooperation und unser Bekenntnis dazu, die in Zukunft für den heimischen Medienstandort weiter auszubauen.

Persönlich freue ich mich sehr, dass es neben dem Wintersport auch einen tollen fiktionalen Erfolg zu feiern gibt. Groiss-Horowitz hat mit „SOKO Linz“ eine neue Serie gestartet. Das ist eine Fortsetzung von „SOKO Kitzbühel“, das wir gemeinsam mit dem ZDF machen. Mit „SOKO Linz“ habe ich nichts zu tun, aber ich bin Linzer, also freut es mich besonders, dass dort ein neuer Schauplatz ist. Das Format kommt beim Publikum sehr, sehr gut an. Das ist für uns ganz, ganz wichtig, weil wir da auch einen neuen Weg gegangen sind. Normalerweise werden fiktionale Serien immer pro Staffel ausgehandelt, und man schaut dann, wie es funktioniert. In Zeiten wie diesen ist es ein bisschen schwierig, Kooperationspartner bei der Stange zu halten. Das ZDF ist ein sehr guter Kooperationspartner, wir machen ja „SOKO Donau“ mit dem ZDF gemeinsam. „SOKO Kitzbühel“ ist eben ausgelaufen. Wir haben dann etwas gemacht, was man normalerweise nicht macht, aber das freut mich deswegen doppelt, dass wir uns darauf verständigt haben, zwei Staffeln von „SOKO Linz“ zu machen. Das hat auch einen kleinen finanziellen Vorteil. Wenn man zwei Staffeln ausmacht, dann kann man natürlich auch im Preis – als ehemaliger Fernsehbudgetverantwortlicher ist mir das besonders wichtig – günstiger werden.

(HÜBNER verlässt die Sitzung.)

Es gibt einen Regelpreis, den man für fiktionale Formate in etwa bezahlen muss. Wir sind da gemeinsam einen neuen Weg gegangen und konnten dadurch die Produktionskosten doch deutlich reduzieren. Wir schauen einmal, wie das beim Publikum ankommt und ob das beim Publikum ankommt. Es hat sich ausgezahlt und es funktioniert gut. Das ZDF spielt es im Vorabend, wir spielen es im Hauptabend. Die Strategie ist aufgegangen. Warum machen wir das? – Wir bekommen da für den Folgenpreis von „SOKO Donau“ und „SOKO Kitzbühel“ zwei Serienfolgen. Darum gibt es die Koproduktion. Das ist also auch wirtschaftlich sehr interessant. Das Wichtigste ist aber, dass der Wurm nicht dem Angler schmecken muss, sondern dem Fisch, und es schmeckt dem Fisch offenbar. Das freut mich besonders.

Die Kultur ist natürlich ganz, ganz wichtig, insbesondere in Zeiten wie diesen mit Corona. Wir haben da schon einiges gemacht. Wir haben dem Publikum zu Hause, das nicht vor Ort sein konnte, immer wieder Konzerte dargeboten. Jetzt gibt es ja die ersten Lockerungen. Ich selbst war schon wieder einige Male im Theater. Man braucht die Kultur schlicht und ergreifend als geistige Nahrung. Thurnher hat es bereits erwähnt. Wir haben den Vertrag mit der Chefdirigentin des RSO verlängern können. Das ist ein ganz wichtiges Zeichen. Ich durfte gemeinsam mit der ORF III-Geschäftsführung, Schindlauer war dort bis vor Kurzem Kaufmännische Direktorin und hat dazu noch die Vorgespräche geführt, eine Kooperationsvereinbarung für drei Jahre mit den Vereinigten Bühnen Wien abschließen. Wir werden unserem Publikum pro Jahr zwischen vier und sieben Produktionen bringen können, Wien als Weltkulturhauptstadt zeigen. Das ist eigentlich eine Win-win-Situation, weil wir so unserem Publikum mit neuen Kooperationen weiterhin tolle Produktionen darbieten können.

Über das Radio will ich jetzt gar nicht viel sagen, weil das immer sehr erfolgreiche Quoten sind. Wenn Sie dazu dann Fragen haben, werden wir dazu gerne ausführlicher Stellung nehmen. Die ORF-Radios haben nach wie vor eine sehr gute Performance. Auch das orf.at-Netzwerk funktioniert sehr, sehr gut.

6,5 Millionen Menschen nutzen den ORF täglich, und das ist eigentlich die Währung, die für uns ganz, ganz wichtig ist. 86,5 % der Österreicherinnen und Österreicher haben täglich zumindest einmal Kontakt mit einem ORF-Programmangebot.

Neben den programmlichen Aktivitäten ist ein ganz großes Thema, das uns jetzt beschäftigt, die Zusammenführung der Redaktionen auf dem Königberg. Da muss ich ein wenig präzisieren, es sind nicht vier Monate, sondern nur mehr zweieinhalb. Es war unklar, ob der Zeitplan wegen der Coronakrise halten wird, aber es schaut so aus, dass wir am Wochenende rund um den 16. Juni die Radio-, Fernseh- und Onlinekolleginnen und -kollegen in den multimedialen Newsroom übersiedeln können. Das bedeutet eine riesige Veränderung. Ich habe ja schon einige Jahre im ORF auf dem Buckel und war selber auch einige Jahre Radioredakteur im Funkhaus. Die Radioinformation ist seit Jahrzehnten im Funkhaus. Die Kolleginnen und Kollegen kommen herauf. Auch die Damen und Herren vom Fernsehen besiedeln neue Räumlichkeiten und ebenso die Kolleginnen und Kollegen der blauen Seite, die erst seit zwei oder drei Jahren hier am Standort sind. Die waren ja auch in den ersten 20 Jahren in der Burggasse und in Wien 19 zu Hause. Auch die werden diesen neuen multimedialen Newsroom besiedeln. Die Information ist die wichtigste Säule des ORF, und die Kolleginnen und Kollegen werden hier dann jetzt zusammenarbeiten. Das ist wirklich eine große Veränderung.

In der Digitalnovelle ist für die Berichterstattung Online first ganz besonders wichtig. Das wird die Prämisse sein, der sich alle Kolleginnen und Kollegen verschreiben werden. Online ist für die Zukunft die Nummer eins. Das Zweite ist auch wichtig und ich erwähne das deswegen, weil es Traditionen gibt, und die Kolleginnen und Kollegen natürlich teilweise vielleicht einmal auch Berührungspunkte hatten zwischen Radio und Fernsehen, weil man sich nicht kennt und so weiter: Der Content gehört allen, ist auch eine Prämisse. Wir haben da, das war den Redakteurssprecherinnen und -sprechern ganz, ganz wichtig, ein Ampelsystem hinterlegt, sodass völlig transparent ist, wer welches Interview oder Rohmaterial benutzt. Es ist jedoch ein ganz wichtiges Prinzip, dass der Content nicht mehr exklusiv einem Medium gehört, sondern dass der Content für alle da ist. Es gibt dann auch Spielregeln, wie man sich da abstimmen muss, wie dieser Content gemeinsam verwendet wird. Wichtig ist jedoch, dass der Content gemeinsam verwendet wird.

*(Ein Videoclip wird vorgeführt.)*

Das war ein exklusiver Blick in das Herzstück des multimedialen Newsrooms, in dem die Kolleginnen und Kollegen dann in zweieinhalb Monaten gemeinsam arbeiten werden. Wie schaffen wir es, dass nicht nur das Hirn, sondern auch das Herz der Kolleginnen und Kollegen mit übersiedelt? – Das ist ganz, ganz wichtig und beschäftigt uns auch in der Geschäftsführung massiv. Gestern Abend habe ich mir den Luxus einer viereinhalbstündigen Verhandlungsrunde mit den Redakteurssprechern gegönnt. Wir sind zwar jetzt noch nicht final fertig, aber es waren sehr gute, sehr konstruktive Gespräche. Es gibt ein Anhörungsrecht der Redakteursräte, aber auch des Betriebsrats. Das nehmen wir sehr ernst und wir führen diese Gespräche sehr intensiv, weil es da wirklich viele Fragen gibt, die beantwortet werden müssen. Wir sind da wirklich in guten Gesprächen. Es ist natürlich eine große Veränderung. Es ist nicht so, dass sich alle darüber freuen. Ich empfehle einmal einen Rundgang im mul-

timedialen Newsroom. Ich glaube, dass das der modernste Newsroom im deutschsprachigen Raum oder momentan vielleicht sogar in ganz Europa ist. Wir investieren da wirklich sehr, sehr viel in die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Journalismus. Räumlich gesehen ist das wirklich eine tolle und moderne gemeinsame Arbeitsfläche.

Es besteht jedoch viel Gesprächsbedarf. Wir arbeiten die Punkte gemeinsam ab und sind da in einem guten Austausch. Journalisten sind immer kritisch, und das ist auch gut und richtig so, denn das ist ja ihre Aufgabe. Wir werden jedoch alle Fragen gut beantworten können und gemeinsam ein Miteinander erarbeiten. Da bin ich sehr, sehr zuversichtlich. Das haben die Gespräche in den vergangenen Wochen wirklich gezeigt. Da sind wir also auf einem guten Weg.

Ganz kurz noch, ich will ja ihre Zeit nicht überstrapazieren und wir stehen dann ja auch noch gerne für Fragen zur Verfügung: Ich und auch wir gemeinsam sind letztlich dafür angetreten, jünger, digitaler und diverser zu werden. Was verstehen wir als Team darunter? – Der ORF muss durch eine Digitalnovelle jünger werden, aber auch durch zusätzliche Maßnahmen. Als wir gemeinsam unser Arbeitsprogramm erarbeitet haben, haben wir das Jahr 2022 zum Jahr der Young Audiences gemacht. Wir wollen uns speziell mit der Frage beschäftigen, wie wir junge Menschen spezifisch ansprechen können. Wir erarbeiten gerade eine neue Social-Media-Strategie, die sich dann natürlich erst im Zusammenspiel 100%ig entfalten kann, wenn wir wissen, ob es eine Digitalnovelle geben und was uns die erlauben wird. Mit welchen Marken kommuniziert der ORF künftig in den sozialen Medien? Wir haben verschiedene Marken. Auch das ist eine wichtige Frage, in der wir uns abstimmen müssen. Die sind sehr erfolgreich. „ZIB“-Instagram habe ich schon angesprochen, aber wir haben zum Beispiel auch „orf.at“-Instagram. Da muss man sich natürlich strategisch überlegen, ob wir beide Marken belassen oder sie zusammenlegen wollen. Wir wollen das in einem strategischen Prozess aufsetzen und das dann transparent mit den Kolleginnen und Kollegen durchdiskutieren und dann Entscheidungen treffen.

Eine neue Contentstrategie differenziert nach Zielgruppenanalysen ist ganz wichtig. Ich habe das in diesem Gremium schon einmal ausgeführt. Die linearen Kanäle funktionieren im Wesentlichen so, dass sich Redaktionen Gedanken machen und das Entstandene dann in den Programmen dem Publikum serviert wird. Idealerweise schmeckt es dem Publikum. Es gibt jedoch keine unmittelbare Kommunikation. „SOKO Linz“ beispielsweise ist jetzt einmal fertig. Es funktioniert gut, aber da hat es einen langen Vorlauf gegeben, um das zu produzieren. Wenn wir bemerken, dass wir an ein paar Schrauben drehen müssen, dann dauert es halt, bis man dann diese Schrauben auch bewegen kann. Das ist in den linearen Bereichen so.

Die digitalen Contents funktionieren ganz, ganz anders. Man bekommt da viel unmittelbarer Response vom Publikum. Die jungen Menschen in den sozialen Medien sind sehr schnell da, aber auch wieder sehr schnell weg. Das müssen wir auch lernen. Wir haben eine eigene Gruppe im Haus, die die Kolleginnen und Kollegen unterstützt und spezielles Know-how vermittelt. Wie funktionieren digitale Inhalte? Die TVthek ist sehr erfolgreich, indem wir unsere linearen Produkte im Nachhinein auch online auspielen. Wir wollen aber künftig auch lernen, wie man Online only- oder Online-first-Content speziell für junges Publikum macht. Das muss man auch lernen. Das ist ein Handwerk. Da braucht es Know-how. Wir brauchen mehr junge Menschen im Unternehmen, die diese Sprache einfach viel besser beherrschen. Dem widmen wir uns natürlich auch.

Wir wollen junge Menschen nicht nur digital, sondern vermehrt auch mit Off-Air-Aktivitäten ansprechen. Wir wollen mit ihnen einfach in Kommunikation treten. Vor wenigen Tagen war das Team bei mir, das die ORF-Führungen macht. Das geht jetzt zwar wegen Corona nicht, aber in normalen Jahren, also bis 2019 – ich war da selbst überrascht – hat der ORF pro Jahr 80.000 Menschen hier am Königberg in Führungen gehabt. Da waren natürlich sehr viele junge Menschen dabei. Neben den On-Air-Aktivitäten ist das zum Beispiel ganz wichtig. Ich war selbst als kleines Kind aus Oberösterreich, Linz kommend einmal mit 14 Jahren in einer ORF-Führung. Ich habe mir das bis heute gemerkt. Ich halte das nach wie vor für ganz besonders wichtig. Ich wusste bisher nicht, dass wir bis vor zwei Jahren 80.000 Menschen pro Jahr hier am Königberg hatten und so auch junge Menschen mit dem ORF in Kontakt gebracht haben. Da müssen wir schauen, wie das mit der Pandemie weitergeht, aber das werden wir auf jeden Fall fortsetzen, wenn das die Coronasituation wieder zulässt.

Der ORF möchte und wird auch diverser werden. Wir haben eine Diversity-Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Das ist eine direktionsübergreifende Initiative, für die wie für Social Media auch eine Strategie erarbeitet wird. Wir wollen schlicht und ergreifend mit dem ORF die Vielfalt der Gesellschaft abbilden. Das ist die Zielsetzung dieser Arbeitsgruppe.

Über den ORF-Player durfte ich hier schon einmal ein wenig sprechen. Ich möchte noch ganz kurz einen Überblick geben, was sich seither getan hat. Da die Öffentlichkeit hier auch ein wenig zuhört: Wir befinden uns in der Phase der Verhandlungen für eine Digitalnovelle. Daher kommunizieren wir das nur sehr schlank. Wir haben ziemlich genau vor einem Jahr im März auf der blauen Seite eine Bewegtbildleiste gelauncht. Darüber hinaus haben wir das Bewegtbildangebot dort mit dem sogenannten Newsroom weiter ausgebaut. Das ist, wenn Sie die Videoleiste auf der blauen Seite anklicken, ein eigener Link. Da klicken Sie dann drauf, und da gibt es täglich bis zu 60 aktuelle Videoclips zu allen aktuellen Geschehnissen. Das ist gesetzlich gedeckt. Es wurde hier sicherlich schon einige Male darüber berichtet. Wenn wir digital etwas dürfen, gibt es ja davor immer einen Genehmigungslauf, den wir damit auch absolviert haben. Wir haben das also auf der blauen Seite gelauncht, und das funktioniert sehr gut beim Publikum. Wir haben das vor wenigen Tagen auch auf der gelben Seite, das ist die Sportseite, gelauncht. Auch dort gibt es jetzt mehr Bewegtbildcontent.

„Sound“ hat Thurnher schon angesprochen. Das startet im Juni. Und im Herbst starten wir „Topos“. „Topos“ ist der Feuilletonkanal mit Berichterstattung aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Religion. Da werden wir eine ganz neue multimediale Produktpalette anbieten in einem neuen Mix aus Bewegtbild, Standbild und Text. Wir hatten vergangenen Sommer schon einige Probeläufe. Bei den Salzburger Festspielen haben wir dort eine achteilige Miniserie produziert. Das wird dann im Herbst 2022 nach Genehmigung, die jetzt vor wenigen Wochen eingelangt ist, ebenfalls angeboten werden.

Noch einmal eine ganz kurze Zusammenfassung: Ein Danke an den Publikumsrat dafür, dass die Sozialpartner hier aufgetreten sind und sich für die Digitalnovelle ausgesprochen haben. Worum geht es uns? – Nur um das, was andere vergleichbare öffentlich-rechtliche Sendeanstalten in Europa schon alle dürfen. Online only, Online first, zeitunabhängige Contentnutzung und zeitgemäße Werbeformen. Das ist das Digitalpaket, das wir verhandeln. Und ich hoffe, und mit der Unterstützung heute sind wir da einen Schritt weitergekommen, dass es für den ORF eine Möglichkeit gibt, auch in eine digitale Zukunft zu kommen. – Danke schön. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt Weißmann und seinem Team vielmals. Die Aufbruchsstimmung und Lust sei deutlich zu spüren gewesen und auch ein neuer Geist der Zusammenarbeit. Er wolle auch noch etwas sagen, bevor er in die Diskussion einsteige. Er persönlich hoffe, dass der Neuanfang in der Geschäftsführung auch als Chance für eine Vertiefung der Beziehungen zum Publikumsrat gesehen werde. Die Zusammenarbeit des Publikumsrats mit der Generaldirektion in der letzten Periode, in der er das mitverfolgt habe, sei korrekt, aber auch von einem gewissen Desinteresse gekennzeichnet gewesen. Das sage er jetzt ganz offen. Er glaube, dass der Publikumsrat dem ORF mehr nutzen könne, wenn das auch von der Geschäftsführung her als Chance begriffen werde. Die Sozialpartnerauftritte in dieser Sitzung seien ja ein Beispiel dafür gewesen. Die seien sicherlich nicht schädlich gewesen im Hinblick auf die Bemühungen Richtung ORF-Gesetzesnovelle. Die Forderung danach entspreche durchaus auch den Reaktionen des Publikums, vielleicht jetzt nicht so sehr im Hinblick auf die personalisierte Werbung, dazu gebe es weniger Rückmeldungen, aber jedenfalls im Hinblick auf die 7-Tage-Regelung und Online first. Diese Beschränkungen verstehe im Publikum niemand, sondern werde dem ORF sogar teilweise direkt zum Vorwurf gemacht.

Im Publikumsrat sei man in vielen Bereichen der Gesellschaft gut verwurzelt. Man habe Vertreter von Organisationen wie der Caritas oder dem ÖAMTC im Gremium, die ganz große zivilgesellschaftliche Organisationen in diesem Land seien. Es gebe viele andere, die im Publikumsrat tätig seien. Alle hier in diesem Gremium, egal wo sie auch politisch stünden oder herkämen, würden dem ORF grundsätzlich positiv, wenngleich natürlich auch nicht unkritisch gegenüberstehen. Er wolle die Geschäftsführung bitten, das auch als Chance zu begreifen.

WALCHHOFER wünscht aus Zauchensee nach Wien einen schönen Mittag. Das sei bisher eine sehr, sehr spannende Sitzung gewesen. Das Zusammentreffen mit den Sozialpartnern und den DirektorInnen sei sehr erfrischend gewesen. Insbesondere die Präsentation des Generaldirektors sei zwar lang, aber sehr interessant und kurzweilig gewesen. Man habe vor etwa einem Jahr eine Schwerpunktsitzung für den Sport durchgeführt. Watschinger, Ablinger und er hätten dort zu den Themen Sport und vor allem Sport und Bewegung in der Gesellschaft eine Diskussion vorbereitet. Es sei darum gegangen, mehr Bewegungskultur zu schaffen. Er teile die Auffassung von Marboe, dass das Kinderprogramm im ORF sehr, sehr wesentlich sei. In einem persönlichen Gespräch mit ihm habe er die Position vertreten, dass Sport natürlich Kinderprogramm sei. Es sei ein spannendes Thema, wie man den Sport vielleicht für die Kinder noch interessanter, noch besser aufbereiten könne. Während der Präsentation habe er interessiert beobachtet, wie die Social Media-Kanäle verwendet werden, um besser zu den Kindern zu gelangen. Da gebe es sicher noch Potenzial, um auch den Sport mit allen Regeln, die es dafür braucht, um das in fairer Weise zu schaffen, den Kindern besser näherzubringen.

(MERNYI verlässt die Sitzung.)

Man habe in der Schwerpunktsitzung Sport versucht, auch die Bewegungskultur zu verankern. Das sei momentan in der Gesellschaft sicherlich ein Thema. Er sei nach wie vor der Überzeugung, dass Leistung erlaubt sein müsse. Man müsse die Bewegung in der Gesellschaft auch in Zukunft fördern, vor allem zu einer Zeit, in der die Kinder sehr viel Zeit in der digitalen Welt verbringen. Es gehe darum, sie trotzdem zu mehr Bewegung zu animieren. Da sei es sicherlich eine Aufgabe des ORF, in diese Richtung Akzente zu setzen.

Es sei für ihn sehr positiv, sich die weite Fahrt nach Wien sparen und trotzdem seinen Input geben zu können. Alles Gute nach Wien! – Vielen Dank.

Der VORSITZENDE dankt Walchhofer und merkt an, dass man ihn gerne wieder in Wien sehen wolle. Man habe gerne Weltmeister und Olympiasieger in diesem Kreis.

MARBOE wendet sich an Schindlauer. Er freue sich sehr, dass man eine Kaufmännische Direktorin habe, die das Programm liebe. Das wisse er von ihr. Dem ORF sei es immer am besten gegangen, wenn da eine Beziehung bestanden habe. Toi, toi, toi!

Zwei Sachfragen gleich zu Beginn: Man habe einen Euro, der für ein Einwegprodukt ausgegeben werde, und man habe einen Euro, der für etwas ausgegeben werde, das rerun-tauglich sei. Da sei die Frage, ob man einen Weg finden könne, um das in der internen Kommunikation unterschiedlich zu bewerten, damit Groiss-Horowitz mehr Budget für wiederholungstaugliche Programme habe.

Das Zweite, und das liege ihm sehr am Herzen, sei die Vergleichbarkeit der Budgets. Nadler sei dafür durchaus zugänglich gewesen, aber er habe noch keinen Weg gefunden, denn Lizenzen seien Lizenzen für Computerprogramme genauso wie für Sportrechte, für Fiktionales und für Wiederholungen. Das alleine zeige noch nicht, wo das Geld hinfließe. Er fände es hochspannend, wenn man die Bereiche des öffentlich-rechtlichen Auftrags besser miteinander vergleichen könnte. Dann könne man auch konkretere Tipps geben.

Dann wendet sich Marboe an Thurnher als Journalistin und bekennt sich durchaus als Skeptiker gegenüber dem zentralen Newsroom, und zwar aus Sorge um die Vielfalt, die den ORF in seiner Information auszeichne. Da interessiere ihn zum Beispiel, ob eine Radioredaktion noch einen eigenen Interviewer bei einer Regierungspressekonferenz haben werde oder ob dann nur mehr eine Person für das Fernsehen hingehen werde. Da sei die Frage, ob dann das „Morgenjournal“ das Interview von den Fernsehleuten übernehmen müsse. Das wäre dann wohl die Praxis, denn im Sinne der Ökonomisierung könnte man ja sagen, dass es reiche, wenn eine Person hingehe. Das stimme jedoch inhaltlich-redaktionell nicht. Da sei seine Frage, wie Thurnher als Anwältin der Radioinformation damit umgehen wolle.

Zu Groiss-Horowitz und zur Young-Audience-Initiative: Er bitte darum, von Anfang an den Schwerpunkt und das interdisziplinäre Thema psychische Gesundheit zu bedenken. Man sei in Österreich mit einer Situation konfrontiert, dass man an allen Ecken und Enden sehe, wie gerade junge Leute durch die Krisen der letzten Jahre beeinträchtigt seien. Da habe der öffentlich-rechtliche Rundfunk eine große Verantwortung, und das ganz abgesehen von seiner persönlichen Geschichte in diesem Zusammenhang.

Zu Weißmann: Es sei total wohltuend und erfrischend, einen Journalisten und jemanden, der mit Programmern zu tun gehabt habe, zu hören. Das lieblose Vortragen von Programminhalten der letzten Jahre habe ein Ende. Er sei sehr froh darüber.

Er wolle zwei Fragen stellen. Die eine sei, warum es eine blaue Seite brauche, wenn der Mediaplayer komme. In Deutschland zum Beispiel hätten sich die Verleger und die ARD und das ZDF darauf verständigt, dass ein elektronisch orientierter Content bei den Öffentlich-Rechtlichen liege und ein printorientierter Content bei den Verlegern. Daher gebe es dort ein Miteinander. Und so sei dort auch der 7-days-catch-up gelöst worden, ohne deswegen einen Krieg zwischen den Medien auszulösen. Er wolle dazu fragen, ob dies nicht ein Best-Practice-Modell für die Digitalnovelle wäre.



Ein Zweites noch, und es tue ihm leid, er könne das nicht ersparen. Weißmann habe jetzt eine riesige Chance, die Kurz-Partie sei weg. Er sei damit niemandem mehr verpflichtet. Er könne also wirklich Visionen formulieren. Es sei aber die Frage, wie er mit dem Imageschaden des Sideletters umgehe. Dieses sympathische Team sei in der öffentlichen Wahrnehmung doch sehr beschädigt durch diese Papiere der Koalition im Vorfeld. Da wolle er fragen, was da der Plan sei, wie man das Image des ORF in diesem Zusammenhang wieder korrigieren wolle.

Er hätte noch ungefähr 200 andere Fragen, aber er versuche, es jetzt ein bisschen kürzer zu halten.

Der VORSITZENDE dankt Marboe für dessen Zurückhaltung.

KRATSCHMAR dankt für die Präsentationen und Beiträge des gesamten Direktoriums. Insbesondere danke er für die spannenden Insights zur Ukraine-Berichterstattung und die Herausforderungen, die damit verbunden seien. Er denke, dass man auch in dem Zusammenhang wieder deutlich sagen müsse, dass sich die jungen Kräfte im ORF wirklich bewährten, aber natürlich auch Wehrschütz da ein wirklicher Fels in der Brandung sei. Vor diesem Hintergrund habe er überhaupt kein Verständnis dafür, wenn sich Journalisten über Wehrschütz lustig machten oder es gut finden würden, wenn sich da andere über ihn lustig machten. Das sei vollkommen daneben, und er halte das für wirklich inakzeptabel.

Der publikumszentrierte Ansatz, mit dem diese Geschäftsführung angetreten sei und der auch bei den Hearings ein wichtiges Thema gewesen sei, gefalle ihm nicht nur sehr gut. Der sei auch bis hin zum Technischen Direktor zu spüren gewesen. Das finde er wirklich sehr positiv. Er schließe sich da den Worten des Vorsitzenden an, dass dieser publikumszentrierte Ansatz auch ein bisschen das Verhältnis zum Publikumsrat mit umfasse. Er sei nun doch, wie man sehe, schon länger Mitglied in diesem Gremium und habe immer den Eindruck gehabt, dass der Publikumsrat aus Sicht der Geschäftsführung irgendwo zwischen unbekanntem Wesen und bekanntem Unwesen changiere.

Mitunter stoße man auch auf Parallelstrukturen, die so definiert würden, wie der Publikumsrat. Ihm sei das kürzlich aufgefallen. Es gebe ja im Rahmen der Public-Value-Aktivitäten des ORF ein Dialogforum, das folgendermaßen definiert werde. Es sei dies nur ein Satz, den er kurz vorlesen wolle: Das ORF-Dialogforum ist eine Initiative des ORF, um das Gespräch mit seinem Publikum, den österreichischen Institutionen, den Organisationen und Gruppen der Gesellschaft zu beleben. – Das sei eigentlich eine erstklassige Definition der Aufgaben des Publikumsrats und seiner möglichen Leistungen für das Unternehmen. In diesem Sinn wolle er wirklich bitten, den Publikumsrat viel stärker und konstruktiver zu nutzen.

WEITLANER dankt dem Generaldirektor und seinem Team herzlich. Herzliche Gratulation! Deren Aufbruchsstimmung sei spürbar und die Begeisterung schlage auf die Gremienmitglieder über. Sie wünsche allen viel Freude, aber auch viel Kraft. Sie wisse, was es bedeute, wenn Menschen ihre gewohnten Umgebungen verlassen müssten. Das geschehe nicht immer mit Begeisterung, auch wenn sie dann später vielleicht froh darüber sein würden. Die Zeit jetzt sei also sicherlich nicht einfach. Viel Kraft! Sie sei davon überzeugt, dass das gelingen werde.

Vielen Dank für die vielen positiven Beiträge. Sie dürfe den Bereich Bildung im Publikumsrat vertreten, aber natürlich auch ein bisschen die Wissenschaft mitbetreuen. Die Wissenschaftsfeindlichkeit sei in den letzten zwei Jahren auch unter den Studierenden, also unter der Elite spürbar geworden. Das bereite ihr große Sorge. Thurn-

her habe Fake News angesprochen. Dinge würden manchmal einfach nicht hinterfragt, sondern in einer gewissen Gruppe einfach weiterverbreitet. Die seriöse Wissenschaft fehle ihr ein bisschen. Sie merke jedoch auch, dass es oft schwierig sei, zu unterscheiden, was seriös und was Fake sei.

Sie wolle in diesem Zusammenhang um eine Initiative zu einer positiveren Sicht der Wissenschaft bitten, zu der eigentlich schon in den Schulen die Grundlagen gelegt würden. Von den Grundschulen über die Sekundarschulen bis hin zu den Berufsschulen könnten die SchülerInnen schon davon profitieren. Für den Bildungs- und Wissenschaftsstandort Österreich sei das ganz, ganz wichtig.

Sie habe sich schon vor einem Jahr intensiv damit beschäftigt und sei dabei auf ein Konzept gestoßen. Sie könne das jetzt leider nicht auf Portugiesisch nennen, aber in Portugal habe man vor 25 Jahren damit begonnen und eine solche Initiative gestartet. Portugal sei ja das Armenhaus Europas gewesen. Nach 25 Jahren sei das insofern erfolgreich gewesen – sie nähmen ja auch mit den Schulen an der PISA-Studie teil –, als Portugal in dem Zusammenhang wirklich große Erfolge aufweisen könne. Offenbar habe es also in der Gesellschaft etwas bewirkt, dass man diese Initiative dort gestartet habe.

Thurnher habe gesagt, dass es um Sorgfalt gehe. Das sei wichtig. Ihr gehe es dabei auch sehr stark um Sorgfalt in der Sprache. Sie wolle zur Diversitäts-Strategie gratulieren. Die sei dringend notwendig gewesen. Sie habe das letzte Mal an der „Licht ins Dunkel“-Aktion teilnehmen dürfen. Von den Journalisten gendere jeder anders. Es sei dadurch manchmal auch das Zuhören nicht ganz einfach. Vielleicht sollte man sich überlegen, auch dazu eine Initiative zu starten. – Vielen herzlichen Dank und noch viel Erfolg!

MARSCHITZ dankt Weitlaner und will das von ihr zur Wissenschaftsfeindlichkeit Gesagte unterstreichen. Wenn man eine sehr gentechnikfeindliche Stimmung im Land erzeuge, dürfe man sich dann eben auch nicht wundern, wenn es Widerstände gegen einen gentechnisch produzierten Impfstoff gebe.

BEIGLBÖCK dankt für die Präsentationen, die sehr kurzweilig gewesen seien und auch ein bisschen die gute Stimmung vermittelt hätten. Er wolle das sagen, ohne damit ein Foul an jenen zu begehen, die nicht mehr am Spielfeld seien. Das sollte man seiner Meinung nach unterlassen. Als Caritas-Verantwortlicher sei man damit vertraut, dass eine Krise viel Kraft und viel Aufmerksamkeit verlange. Wenn man dazu dann insgesamt auch noch erfolgreich sei, und das gelte für den ORF und für die Caritas, gebe es jedoch eine Gefahr. Diese Erfolge könnten die strukturellen Schwächen, die man auch habe, zudecken, sodass sie in der Konsequenz nicht ausreichend bearbeitet würden. Es sei im letzten Teil der Präsentation schon deutlich geworden, dass doch daran gedacht werde. Für ihn bestehe jedenfalls ein Spannungsverhältnis zwischen guter Arbeit des ORF in der Krise – darüber solle man sich auch freuen – und der gleichzeitigen strategischen Bearbeitung der wirklichen mittelfristigen Herausforderungen.

Einige davon seien in dieser Sitzung bereits angeklungen. Das Thema Digitalisierung sei breit da. Nicht so breit da sei das Thema Personal. Ein bisschen sei es von der Programmdirektorin gekommen, die gesagt habe, dass man junge Leute brauche. Der Arbeitsmarkt werde jedoch eng werden. Da sei die Frage, welche Personalstrategie man da fahren wolle. Wenn so etwas akut werde, dann würden alle schreien, wie jetzt zum Beispiel in der Pflege. Das sei jedoch ein langfristig anzugehendes Projekt. Das gelte durchaus auch für die Medien. Es gehe darum, wie man es schaffen könne, junge Journalistinnen und Journalisten an das Unternehmen heranzuführen

und zu binden. Die Frage sei also, welche Strategie diese Geschäftsführung in der Personalfrage verfolge.

Ein anderes Thema: Die 86,4 % ORF-Kontakte seien natürlich toll. Das dürfe aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der ORF insgesamt an Breite in den Zielgruppen und in den Inhalten verliere. Manche schafften den Zustieg zum ORF aus sozialen oder sprachlichen Gründen gar nicht mehr. Das betreffe vor allen Menschen mit Integrationshintergrund. Noch besorgter sei er bei jenen, die den Ausstieg aus der Institution gezielt suchten, die also sagten, dass sie mit dem System, dessen Teil der ORF sei, nichts mehr zu tun haben wollen. Das alles lasse sich nicht so einfach lösen, aber das seien Probleme, die die Frage berührten, welche Bedeutung der öffentlich-rechtliche Rundfunk für die demokratische Stabilität habe. Es gehe also darum, die Zielgruppenbreite zu halten, und auch einen Umgang mit jenen zu finden, die sich distanzieren.

Gar nicht angesprochen worden sei in dieser Sitzung das Thema Landesstudios. Da gehe es darum, welche Entwicklung dort geplant sei. Da brauche es ebenfalls einen Entwicklungsschub, denn die Landesstudios seien seiner Meinung nach wichtig. Er denke jedoch, dass sie ihre Form verändern müssten.

Das seien Fragen, an die er beispielsweise denke, und das sei bei Weitem noch nicht vollständig. Ihm gehe es darum, dass sich die Geschäftsführung zwar über die Erfolge freuen, aber trotzdem dabei die großen Fragen im Blick behalten solle.

Positiv wolle er in Richtung Marboe anmerken, dass die Hauptabteilung Religion zwischen Fernsehen und Radio bereits ein Stück weit vernetzt sei. Da gebe es mittlerweile schon zwei Jahre Erfahrung. Dort sei jedoch sicherlich kein Verlust an Vielfalt zu erkennen. Das könne durchaus dazu ermutigen, in diese Richtung weiterzugehen.

KERN dankt ebenfalls herzlich für die Ausführungen des Führungsteams. Sie habe da zum ersten Mal seit Aufnahme ihrer Tätigkeit in diesem Gremium wirklich gerne den Ausführungen zu den künftigen Schwerpunkten zugehört. Sie könne sich nicht daran erinnern, dass sie sich in den letzten vier Jahren dazu gemeldet hätte, um Lob auszusprechen, weil sie nach dem Motto „nicht geschimpft, ist gelobt genug“ erzogen worden sei. Sie wolle das diesmal jedoch wirklich tun. Sie habe eine solche Freude. Der Generaldirektor habe kurz die Erfolgszahlen zu TikTok und Instagram gezeigt. Sie sehe darin wirklich einen großartigen Fortschritt. Sie könne sich an die Sitzung zum Thema Jugend im ORF erinnern, die sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Matkovits vorbereitet habe. Das sei noch gar nicht so lange her. Seither habe man gemerkt, wie sich dieses Speedboot, wie Mahrer sagen würde, beginne, in Bewegung zu setzen. Es sei für sie deutlich erkennbar, dass funk.de da ein großes Vorbild für den ORF sei. Das halte sie für eine gute Strategie. Man sei zwar noch lange nicht dort, wo man hinhübe, aber sie denke, dass es dazu hier jetzt das Commitment gebe. Es sei in dieser Sitzung so oft davon gesprochen worden, dass man für die jüngere Zielgruppe, für die Jungen ein attraktives Programm schaffen müsse, dass jetzt niemand mehr abstreiten werde, dass das einer der prioritären Punkte auf der To-do-Liste hier im Haus sei.

Gleichzeitig müsse sie anmerken, dass ihr bei der Formatentwicklung, bei der man sehen könne, dass da etwas weitergegangen sei, zunehmend eine inhaltliche Weiterentwicklung fehle. Die Themen Schule, Beruf und auch der Klimawandel seien in der Sitzung so oft angesprochen worden, die Fridays-for-Future-Bewegung. Auch das von Marboe angerissene Thema der psychischen Gesundheit sei ganz wichtig. Die deutschen Kollegen von funk seien da wirklich auf Zack, die lieferten da auch. Da

vermisse sie noch die Entschlossenheit des ORF. Sie denke, da gebe es inhaltlich noch viel zu tun.

Die gute Nachricht: Sie glaube, dass es ja eigentlich für den ORF viel leichter sein müsste, diese inhaltliche Leistung weiterzuentwickeln, als die formattechnischen Fragen. Das sei ihrer Meinung nach eine größere Hürde, und die werde das auch bleiben. Sie denke, dass es eine leichtere Aufgabe sein müsste, da Inhalte anzugehen und die richtigen Experten zu finden. Deshalb wolle sie auch bitten, das Angebot anzunehmen, das in dieser Sitzung die Sozialpartner dem Unternehmen wieder gemacht hätten. Man könne da nämlich die Experten anderer Organisationen anzapfen. Sei habe eine irrsinnige Freude damit, dass Ambra Schuster mit ihrem Kollegen auf TikTok auftrete. Das sei wahnsinnig erfrischend und schlage hohe Wellen. Sie denke jedoch, dass es in anderen Institutionen genauso junge Expertinnen und Experten gebe. Gleichzeitig sei das für die Zielgruppe, die das sehe, sehr ermutigend. Alles, was in der Sitzung über den Fachkräftemangel gesagt worden sei und darüber, wie man es schaffen könne, junge Arbeitnehmer ins Unternehmen zu holen, seien wichtige Zeichen dafür, dass man junge Leute nicht nur im Hintergrund arbeiten lassen wolle, sondern ganz bewusst auch vor die Kamera stellen wolle.

Sie habe die genaue Prozentzahl der Arbeitskräfte unter 30 im ORF nicht mehr im Kopf, 3 %, sie wolle das gar nicht laut sagen, denn es sei fast ein wenig beschämend. Sie denke, dass es in dem Bereich in den nächsten Jahren mit einer entsprechenden Personalstrategie vorangehen müsse, wie Kollege Beiglböck das bereits ausgeführt habe. Da bitte sie darum, da dranzubleiben.

Der VORSITZENDE merkt an, dass die über 30-Jährigen auch nicht schlecht seien.

BURANITS dankt dem Generaldirektor und dem Direktorium. Es sei wirklich schön gewesen, ihnen zuzuhören. Es bewege sich etwas. Er habe von den Schwerpunkten auch ein Thema für sich mitgenommen, nämlich den Schwerpunkt Diversität und Vielfalt. Als Vertreter der Volksgruppen sei es für ihn besonders wichtig, dass die kulturelle und sprachliche Vielfalt, die es in Österreich gebe, im ORF zu sehen sei und die Volksgruppen als integrativer Bestandteil der österreichischen Bevölkerung auch so wahrgenommen würden. Es gebe die Verpflichtung, für die Volksgruppen etwas zu tun, aber er sehe und spüre schon, dass man etwas mehr machen wolle, als bloß dieser Verpflichtung zu genügen, nämlich dass man diese Vielfalt bewusst unterstützen wolle. In den letzten Jahren habe sich für die Volksgruppen in der TVthek etwas bewegt und sehr Positives im Archiv getan. Das digitale Angebot sei ausgebaut worden, aber hinsichtlich der großen Forderung des Publikumsrats nach einer 30-minütigen Sendung habe sich leider nichts bewegt. Seine Frage an die Geschäftsführung sei, wann man damit starten werde und diese Lücke endlich schließen könne. Er denke, es sei an der Zeit, Signale zu setzen, dass sie im ORF etwas anders machen möchten und die Volksgruppen wirklich einbinden wollen.

Eine andere Bitte sei, dass man sich dabei nicht nur auf das spezifische Volksgruppenprogramm beschränken möge. Die Volksgruppen als integrativer Bestandteil der Bevölkerung sollten auch in anderen Programmen sichtbar werden. Die sprachliche und kulturelle Vielfalt könne dabei eine Brückenfunktion zu den Nachbarländern einnehmen. Das sei ein tolle Seite von Österreich, die bisher vielleicht etwas unterbeleuchtet geblieben sei. Die Volksgruppen könnten im heutigen Europa – man sehe ja die Entwicklungen, die es da gebe – wirklich das verbindende Element sein. – Dies von seiner Seite zum Thema Volksgruppen und Diversität. Er glaube, da komme jetzt ein neuer Wind herein.

WIESINGER gratuliert ebenfalls zum Start und zur Aufbruchsstimmung und auch zu der sehr guten Berichterstattung in der aktuellen Krise. Er habe schon das Vergnügen gehabt, von der neuen Programmdirektorin erste Hinweise auf die geplante Umwelt- und Nachhaltigkeitssendeschiene – Show komme ihm in dem Zusammenhang noch schwer über die Lippen – zu bekommen. Er sehe es sehr positiv, dass der Redaktion bewusst sei, dass es keinen Sinn mache, das Thema mit erhobenem Zeigefinger anzugehen. Man müsse da andere Herangehensweisen wählen. Er rege an, dass man dabei auch ganz bewusst einen Link zur Realität setze. In diesem Bereich finde Politik nämlich leider sehr oft als bloße Ankündigungspolitik statt, die dann wenig mit dem zu tun habe – und das wisse man von Anfang an –, was sich tatsächlich umsetzen lasse. Energiewende als Stichwort dazu. Da sei die Frage zu stellen, was man da an Kraftwerken brauchen würde, um das allseits anerkannte Ziel 2030 tatsächlich erreichen zu können. Das sei nur ein kleiner Hinweis. Er wolle in dem Zusammenhang nochmals alle Expertise seiner Organisation anbieten, um dabei unterstützend zu unterstützen.

Mit einem zweiten Punkt komme er nochmals auf die aktuelle Berichterstattung zurück, die er insgesamt als sehr positiv empfinde. Eine Frage habe sich ihm allerdings beim Ausbruch der Krise schon gestellt, nämlich was eigentlich das Kriterium dafür sei, wann einer laut Verfassung hochgestellten Persönlichkeit ein eigener Sendeplatz im Sinne einer Rede an die Österreicher eingeräumt werde. Er sehe das, und da werde ihm wohl keiner widersprechen, als ein enormes Privileg, fünf bis acht Minuten unwidersprochen sprechen zu können und dafür Senderaum zu bekommen, noch dazu einen sehr guten. Das würden wahrscheinlich sehr viele Politiker im Land gerne machen, die würde man keine zweimal anrufen müssen, wenn sie das Angebot erhalten würden. Er wolle darauf hinweisen, dass er glaube, dass man damit sehr sorgfältig umgehen und sich fragen müsse, was der spezielle Mehrwert davon in dieser Situation sei. Man sollte dabei auch die verfassungsmäßige Rolle beachten. Die sehe er zum Beispiel bei einer Rede des Bundespräsidenten in den Regierungskrisen, die man gehabt habe. Da sei er die zentrale Person, und es gehe darum, wen er mit der Regierungsbildung beauftrage und wie es dann weitergehe. In der aktuellen Krise in der Ukraine fehle ihm dieser Zusammenhang jedoch. Noch dazu habe es am selben Tag eine Regierungserklärung des Bundeskanzlers gegeben. Er wolle das auch noch präzisieren: Ob Österreich Flüchtlinge aufnehme, ob Österreich Hilfe leiste oder Hilfe in die Ukraine sende, entscheide die Regierung. Da spiele der Bundespräsident keine Rolle. Es könne nicht sein, dass Betroffenheit ein Kriterium sei, nach dem diese Sendezeit eingeräumt werde. Es dürfe auf keinen Fall so sein, dass eine möglicherweise anstehende Wahl dabei eine Rolle spiele. Er bitte die Geschäftsführung, das in Zukunft zu bedenken. Er würde sich dafür interessieren, was das Kriterium dafür sei, wann dem Herrn Bundespräsidenten, vielleicht auch dem Herrn Bundeskanzler solchermaßen Sendezeit eingeräumt werde.

BAUMGARTNER bestätigt ebenfalls, dass es ein Jungbrunnen für den ORF gewesen sei, das Direktorium zu hören. Er habe eine Frage zur neuen Verclustering der Redaktionen hier am Königlberg, die er sehr positiv finde. Die Radiochefin Ingrid Thurnher habe dazu angemerkt, dass es dadurch eine bessere Abstimmung zwischen den Redaktionen geben werde. Seine Frage in dem Zusammenhang sei, ob es dann auch eine bessere Abstimmung mit den Regionalradios geben werde.

Kunst, Kultur und Bildung seien sehr wichtige Säulen des ORF. Das Funkhaus werde nunmehr in ein Kunsthaus umgewandelt, wenn er das richtig verstanden habe, was er sehr positiv finde. Da wolle er fragen, ob dort dann – unter Anführungszeichen – „nur“ Konzerte stattfinden würden oder es dort dann vielleicht auch bildende Kunst zu

sehen geben werde. Es interessiere ihn, ob dort dann auch Literatur und darstellende Kunst stattfinden würden.

Es sei wichtig für den ORF, im Kunst- und Kulturbereich nicht nur Berichterstatter zu sein. Er selbst sei für diesen Bereich im Publikumsrat verantwortlich. Er denke, dass der ORF in dem Bereich den Auftrag und die große Aufgabe habe, auch Arbeitgeber für diese Gruppe zu sein. Er ersuche darum, darauf das Augenmerk zu richten. Das gelte vor allem auch für junge Künstlerinnen und Künstler. Das sei ihm auch sehr wichtig. Die Jugend sei ja in dieser Sitzung vielfach angesprochen worden. Da stelle sich die Frage, wann man ein junger Künstler sei oder ab wann man dann alt sei.

Der Generaldirektor habe die Kooperationen im Kunst- und Kulturbereich in Wien angesprochen. Er habe unter anderem gesagt, dass es sich dabei um eine Win-win-Situation handle. Er nehme nicht an, dass damit eine Wien-Wien-Situation gemeint gewesen sei. Es wäre nämlich auch für die Bundesländer wichtig, und er habe bei der letzten Empfehlung eingebracht, dass man darauf achten sollte, dass die entsprechenden Formate der Bundesländer, und dort gebe es eine sehr, sehr gute Kunst- und Kulturberichterstattung, auch auf Bundesebene sichtbar würden.

Er wolle darum bitten, die Empfehlungen des Publikumsrats nicht nur ernst zu nehmen, sondern auch so gut wie möglich umzusetzen. Diese Umsetzung der Empfehlungen habe er in der vorigen Geschäftsführungsperiode ein bisschen vermisst.

Eine Dame aus dem Publikum habe ihm rückgemeldet, ihm sei das gar nicht aufgefallen und vielleicht sei das auch eine Falschmeldung, dass bei manchen Personen, die interviewt würden, in der Ansprache der akademische Titel verwendet werde und bei anderen wiederum nicht. Sollte das jedoch tatsächlich so sein, würde er meinen, dass das bei allen gleich gehandhabt werden sollte.

Der VORSITZENDE kündigt an, dass es bei der nächsten Publikumsratssitzung, die die letzte in dieser Funktionsperiode sein werde, auch ein Resümee über die Empfehlungen des Publikumsrats geben werde. Im Rahmen dessen werde man auch feststellen, was davon umgesetzt worden sei und was nicht. Das, was noch nicht passiert sei, werde man der neuen Geschäftsführung dann für die weitere Arbeit mitgeben.

STOLBA, die sich online zu Wort meldet: Sie wolle sich auch ganz, ganz herzlich sowohl für die Präsentationen und die Präsenz der Sozialpartner als natürlich auch für die Präsentationen des Generaldirektors, der Direktorinnen und des Direktors bedanken. Sie persönlich habe das als sehr motivierend empfunden. Sie denke, man werde gemeinsam in eine spannende Zeit des Umbruchs für den ORF gehen. Man werde die anstehenden Veränderungen gemeinsam sicherlich gut bewältigen können.

Diversity und Digitalisierung hätten auf den ersten Blick nur den Anfangsbuchstaben gemeinsam. Es seien wichtige Themen für sie und sie begrüße es daher sehr, dass eine Arbeitsgruppe für Diversity eingerichtet worden sei. Aus dem Konzept, der Bewerbung des Generaldirektors, die ja öffentlich einsehbar gewesen sei, habe sich ergeben, dass die Umwandlung des ORF in ein digitales Unternehmen ein Schwerpunkt der Arbeit sein werde. Dazu gehöre natürlich auch die Unternehmenskultur. Es gehe ja nicht nur darum, eine Technologie zu implementieren. Es werde sich auch die Arbeitsweise verändern. Daher sei die Digitalisierung des ORF tatsächlich vorrangig keine Technologiefrage, sondern eine Frage der Unternehmenskultur. Für die sei Diversity ein ganz spannender und wichtiger Baustein für die Weiterentwicklung. Diversity-Management betreffe nicht nur Strukturen, sondern erschließe die unter-

schiedlichen Eigenschaften der Kolleginnen und Kollegen als Quelle von Kreativität, von Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit und suche Reibungsverlust bei der Zusammenarbeit von Menschen, die sich voneinander auch in ihren Arbeitsgebieten stark unterscheiden, zu vermeiden. Es gehe also darum, einen agilen ORF zu formen, der sehr stark prozessorientiert arbeite. Das sei notwendig, denn sonst könne man einfach nicht schnell genug sein. Die Frage, wer Wehrschütz habe, sei ein gutes Beispiel dafür gewesen. Daher finde sie diese Arbeitsgruppe ganz besonders toll.

Sie dürfe den Kolleginnen und Kollegen des Publikumsrats auch berichten, dass man sich im Stiftungsrat der kommenden Woche darüber unterhalten werde, wie man dieses Vorhaben bestmöglich unterstützen könne. – In diesem Sinne ganz herzlichen Dank. Sie freue sich auf die kommenden gemeinsamen Aktivitäten.

Der VORSITZENDE dankt Stolba. Inhaltliche Diversity sei auch ein Merkmal dieses Gremiums. Das führe ihn zur Wortmeldung von Famler. – Bitte.

FAMLER sagt, dass Marschitz das immer sehr charmant mache und er das zu schätzen wisse. Er habe jedoch nicht den Eindruck, dass er in diesem Kreis in der Regel eine Minderheitenposition vertrete.

Er wolle gegenüber der neuen Geschäftsführung etwas aufs Tapet bringen, das im Publikumsrat schon zur Sprache gekommen sei. Wesentlich argumentiert habe dies Marboe, aber auch er habe das unterstützt. Es gebe internationale Senderkooperationen mit Arte oder mit 3sat. Bei allem, was er an ORF III positiv sehe, könne man vielleicht überlegen, diesen Kanal auch zu etwas Internationalem zu entwickeln. In ORF III gebe es hervorragende Dokumentationen, unter anderem auch eine, die im vortägigen Beschwerdeausschuss kritisiert worden sei. Darauf werde er später noch einmal zurückkommen, wenn aus dem Beschwerdeausschuss berichtet werden werde.

Der ORF solle also primär mit den Sendern der Nachbarländer seine internationale Kooperation vertiefen, also mit Slowenien, Kroatien, Ungarn, der Slowakei und Tschechien. Die könnte man dann vielleicht auch auf Rumänien und Bulgarien ausweiten und später dann vielleicht auch wieder auf die Ukraine. Man sollte mit den Öffentlich-Rechtlichen oder damit vergleichbaren Sendestationen dort kooperieren und ein internationales Programm entwickeln, das größer als das Modell 3sat sei. Das wäre etwas, das der ORF gerade angesichts der zentralen Position, die Österreich in Mitteleuropa einnehme, konzipieren sollte. Dieses Anliegen wolle er hier noch einmal nachdrücklich aufs Tapet bringen.

AICHBERGER merkt an, dass jeder heute mit einer Gratulation begonnen habe. Sie tue das auch. Die gute Stimmung sei wirklich spürbar gewesen, und es sei schön, so viel Diversität in der Geschäftsführung zu sehen. Es sei in dieser Sitzung so viel über junge Menschen gesprochen worden. Wenn sie sich die Vertreter der Geschäftsführung und den Publikumsrat ansehe, dann würde es ihnen sicherlich durchaus guttun, mehr Diversität in dieses Gremium zu bringen. Sie frage sich nämlich immer wieder, wieso eigentlich so alte Menschen wie sie – sie werde in diesem Jahr selbst 50 – über die Jungen sprechen würden. Sie denke, es wäre gut, mit den Jungen zu sprechen. Das wolle sie als einen Gedanken mitgeben.

Sie gratuliere zu dem Drive, den man da wahrnehmen könne. Das fühle sich einfach gut an. Die Geschäftsführung fühle sich als Team, und das sei schön. Sie drücke ihr den Daumen für alles, was da noch vor ihnen stehe. Das seien große Aufgaben.

Sie komme hier mit ihrem Thema, Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Sie wisse, dass sich da jetzt schon im ORF sehr, sehr viel tue, aber auch in Zukunft noch vieles ge-

plant sei. Sie würde auch noch gerne mehr über die Show erfahren, aber da könne man vielleicht noch nicht allzu viel dazu sagen. Sie wolle jedoch für einen Punkt Aufmerksamkeit schaffen. Sie denke, dass man bei den Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit und auch Energiewende an einem Punkt sei, an dem es fünf vor zwölf oder fünf nach zwölf sei. Da werde jetzt sehr viel an Transformation passieren, und das sei eine Transformation, die man spüren werde. Das sei vielleicht genauso wie bei der digitalen Transformation. Das werde eine Transformation sein, die jeden von ihnen betreffen werde. Wenn sie sich umsehe, dann sei alles rundum irgendwie fossil. Das werde nicht nur die Aufgabe betreffen, den ORF gut zu managen, sondern auch sie als Menschen, als Familien in alle Lebensbereiche hinein.

Man müsse sich daher überlegen, was man mit der Berichterstattung erreichen wolle, ob es reiche, bloß Awareness zu schaffen. Das könne nicht genug sein, sondern es gehe ja auch darum, diese Transformationen wirklich zu begleiten. Man sei jetzt von der Ukraine-Krise eingeholt worden, und auf einmal erscheine demgegenüber Corona als eigentlich lächerlich. Sie behaupte, die Klimakrise werde sie noch einmal so erwischen, weil die nämlich alle noch wesentlich mehr betreffen werde, wenn man das erst meine.

Da seien ihre Fragen, wie man sich das vorstellen könne, was da die Überlegungen seien, wie man es schaffen könne, auch die Redakteure, die Journalisten mitzunehmen und sie auch weiterzuentwickeln. Das seien ja auch Themen, für die noch keine fertigen Lösungen vorliegen würden. Es gehe daher darum, wie der ORF die Menschen, vor allem die jungen Menschen da einbinden wolle mit dem Wissen, dass man darüber noch nicht alles wisse.

In dem Zusammenhang wolle sie sich einen Seitenhieb erlauben. Es gehe da nämlich ein bisschen darum, das auch selber zu leben, denn dann spüre man es auch. Wenn sie sich das Buffet hier anschauere, dann habe sie nicht das Gefühl, dass man das schon verstanden habe. Da gehe es nicht um einen Wandel in Richtung einer Birkenstock-Gesellschaft oder einer Gouvernantenkultur, überhaupt nicht. Junge Menschen werden es bestätigen, dass es darum gehe, ein neues Lebensgefühl und Selbstverständnis zu entwickeln, die der Nachhaltigkeit entsprechen würden. Beim ORF habe sie jedoch manchmal das Gefühl, dass man noch in einer anderen Zeit lebe. Das wolle sie gerne noch ein bisschen spitz so anmerken.

Dann wolle sie noch eine Rückfrage an die Geschäftsführung richten, nämlich was sie denn gerne vom Publikumsrat hätte. Der Publikumsrat befinde sich ja fast am Ende seiner Funktionsperiode und die Geschäftsführung am Beginn. Es interessiere sie, was sich die Geschäftsführung da wünsche, was der Publikumsrat da beitragen könne. Dazu würde sie gerne noch ein bisschen mehr von der Geschäftsführung hören.

Der VORSITZENDE meint, dass das eine sehr schöne Gegenfrage sei. Man solle sich auch nicht zu früh freuen, denn es könne durchaus sein, dass dann im Mai doch wieder eine Reihe bekannter Gesichter hier auftauchen würden. Mit Teilen von ihnen sei also weiterhin zu rechnen, denn es gebe schließlich auch manche, die von Organisationen nominiert worden seien, die einfach eine gewisse Stabilität hätten.

Im Nachgang zur Sozialpartnerrunde habe er auch noch eine Frage beziehungsweise Anregung. Man erlebe zurzeit, und das sei auch in den Rückmeldungen aus dem Publikum wahrnehmbar, eine ziemliche Spaltung der Gesellschaft. Vielleicht sei der Ukraine-Konflikt sogar etwas, das dem wieder ein bisschen entgegenwirke, aber die Coronakrise habe auf jeden Fall eine gewisse Spaltung hervorgebracht. Die Sozialpartner seien ja eine österreichische institutionelle Antwort, wie man solche Interes-



sensgegensätze bearbeiten könne. Die Frage sei, ob es dazu im ORF beziehungsweise in der neuen Führung schon Überlegungen gebe, welche Rolle der ORF da spielen könne und was er dazu beitragen könne, um wieder zu einer Gesellschaft zu gelangen, in der der Fundus des Miteinander vielleicht wieder größer sei, als das jetzt zuletzt der Fall gewesen sei. Es stünden große Herausforderungen vor ihnen, und die werde man wahrscheinlich nicht in einer ständigen Polarisierung bewältigen können.

Es müsse natürlich nicht jeder auf alles eingehen. Es sei einmal ein Bukett gewesen, damit die Geschäftsführung sehen könne, was aus dem Kreis des Publikumsrats komme. Es sei der Beginn einer Diskussion. Es werde aber doch den einen oder anderen Punkt geben, der der Geschäftsführung besonders wichtig sei und zu der sie etwas sagen wolle.

WEISSMANN sagt, dass er einmal mit der Beantwortung beginnen und dann an die einzelnen Damen und den Herren aus der Geschäftsführung weitergeben werde. Zu ein paar Punkten, die ihm generell wichtig seien: Er habe sich das mitgeschrieben. Falls etwas nicht beantwortet werde, werde er dann gerne noch dazu Stellung nehmen.

Er wolle sozusagen mit dem Schluss beginnen, also dem, was die Geschäftsführung sich wünsche. Erstens wolle er für die Unterstützung bei der Digitalnovelle danken. Das sei das große Zukunftsthema, ein wichtiger Schritt in Richtung Zukunft des ORF. Das Zweite sei das, was der Publikumsrat ohnehin tue, nämlich Anregungen geben, sich austauschen. Sie hätten sich durchaus eine positive Feedbackkultur gegeben, die man erstens einmal vorlebe und in das Haus hineintrage. Also Anregungen und Ideen weiterhin bitte gerne. Sie suchten immer die Diskussion.

Zur Frage, wie er es oder wie sie es anlegten, wolle er ein bisschen auf die BBC verweisen: Educate – Entertain. Das betreffe den Klimaschutz wie auch die gesamte Berichterstattung, nicht mehr und nicht weniger. Zum Klimaschutzmagazin werde Groiss-Horowitz dann noch ein bisschen mehr sagen. Ein bisschen ersuche er auch um Verständnis dafür, dass man ein dichtes Arbeitsprogramm habe. Das Klimaschutzmagazin stehe intern dann ab Herbst auf dem Programm, aber ein bisschen was könne man dann vielleicht schon noch darüber verraten.

Zu den Gesprächen über die Digitalnovelle und mögliche Kooperationen: Man befinde sich in intensivsten Gesprächen mit dem VÖZ, mit dem VÖP und mit anderen Stakeholdern. Die blaue Seite sei natürlich immer wieder ein Thema gewesen. Man habe es aber schon zusammengebracht, sie mittlerweile außer Streit zu stellen, weil sie auch für den ORF ganz, ganz wichtig sei. Er sei da ganz im Gegenteil eher ein Freund von Kooperationsmöglichkeiten. So habe man zum Beispiel angeboten, dass man speziell auch auf der blauen Seite gewisse Kommentare, die dem ORF ja prinzipiell nicht möglich seien, dort dann zu verlinken, also eine Kooperation mit anderen heimischen Medienunternehmen zu schaffen. Es gehe darum, dann auch andere am großen Traffic, den der ORF zu einzelnen Geschichten habe, partizipieren zu lassen, wenn sie das wollen. Das sei ein Vorschlag, den man gemacht habe. Man stehe da in Verhandlungen, aber insgesamt laufe das ganz gut. Die blaue Seite sei mittlerweile doch die wichtige dritte Säule des ORF.

Weil Marboe es angesprochen habe, wiederhole er es gerne noch einmal, weil er das mantraartig seit Juli 2021 sage: Er sei immer unabhängig und werde immer unabhängig sein. Das könne er auch für seine Kolleginnen und Kollegen aus der Geschäftsführung so avisieren. Tatsächlich sei es eine völlig individuelle Entscheidung

seinerseits gewesen, sich nach 25 Jahren überhaupt einmal für die Position des Generaldirektors zu bewerben.

Das Zweite sei: Er habe sich ganz alleine für die Kolleginnen und Kollegen entschieden, die dann von den Gremien bestätigt worden seien. Natürlich tausche man sich aus, aber am Ende des Tages, und nach zwei Monaten könne er das sagen, sei man für die Entscheidungen, die man treffe, alleine verantwortlich und sonst niemandem. Wenn man sich auf andere zu sehr verlasse, stehe man dann irgendwann möglicherweise alleine da. Das habe er nie gemacht. Er verlasse sich auf sich, er verlasse sich auf sein Team, und so werde man das auch in Zukunft halten.

Was Kollegen Wehrschütz anlange, danke er für die große Unterstützung. Mehr wolle er dazu gar nicht sagen, denn es sei nicht der Rede wert, darüber noch ein Wort zu verlieren.

Er danke auch für die Unterstützung des publikumszentrierten Ansatzes. Das sei etwas, was man aus dem ORF-Player übernommen habe und in die anderen Produkte des Hauses hineintragen wolle. Das sei schlicht und ergreifend, und sie als Publikumsrat würden das sicherlich verstehen, etwas, wodurch man glaube, in Zukunft beim Publikum bestmöglich ankommen zu können, indem man nämlich schnell auf das reagiere, was das Publikum wolle. Wenn es Irritationen gebe, würden die ausgeräumt werden. Man werde einfach das bestmögliche Programm machen.

Man habe für die Präsentationen nur einige Punkte herausgegriffen. Es gebe sehr viel mehr als die Punkte, über die er heute berichtet habe, und selbst da habe es ja schon die Kritik gegeben, dass es zu lange gewesen sei. Über die Personalstrategie, die Landesstudios, multimediale Ressorts etc. könnten er, aber auch die Kolleginnen und Kollegen sehr weit ausholen, wenn das gewünscht werde. Daher nur ganz kurz zur Personalstrategie: Die sei ein persönliches Anliegen der gesamten Geschäftsführung. Das Personal sei das Nugget, das der ORF habe. Da wäre man schlecht beraten, würde man nicht bestmöglich mit dieser wichtigen Ressource umgehen. Das Thema Digitalisierung sei bereits angesprochen worden. Die bringe natürlich auch für die Kolleginnen und Kollegen Veränderungen mit sich. Es gehe darum, die Digitalisierung vorzuleben und voranzutreiben. Das beginne bei der Geschäftsführung, müsse dann aber natürlich auch in die Köpfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese Herausforderung wolle man aktiv annehmen.

Die Personalstruktur im Haus sei, wie sie eben sei. Er habe sich stets dafür ausgesprochen, dass der ORF jünger werden müsse. Das sei jedoch eine Zweisäulen-Strategie. Es seien die Jungen, die man vermehrt im ORF brauche, aber es seien auch die erfahrenen Kolleginnen und Kollegen, die jetzt bereits da seien. Das sei keine Frage des biologischen Alters. Man habe die besten Journalistinnen und Journalisten, Technikerinnen und Techniker und männliches und weibliches administratives Personal, weil sie eben auch die Besten im Fernsehen, im Radio und Online seien. Das gehe nur, weil man die besten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habe. Man werde also mit diesen erfahrenen Kolleginnen und Kollegen weiterhin bestmöglich umgehen. Man wolle sie lediglich ergänzen, indem man speziell Jüngere mit neuen Skills, die man brauche, ins Unternehmen hereinhole. Es werde notwendig sein, das Junge, Ungestüme, teilweise auch das Showige, weil beispielsweise bei der Klima- und Umweltshow sozusagen die Show hervorgehoben werde, einzusetzen. Wenn man sich „ZIB“-TikTok anschau, was sozusagen sein Thema sei, das er ein bisschen forcieren, so finde er, dass das, was die beiden jungen KollegenInnen da machen würden, eine Show im besten Sinne des Wortes sei. Die seien nämlich sehr entertainig, und das wolle er bei diesem ganz, ganz wichtigen Thema des Klima- und

Umweltschutzes auch ein bisschen einfügen. Es solle nicht der erhobene Zeigefinger sein, sondern es solle Spaß machen, es solle anregen, also im besten Sinne Inform – Educate – Entertain. Das passe auch da.

Zu den Landesstudios: Na ja, er sei zehn Jahre in einem Landesstudio gewesen. Man könne sich auch gerne sehr lange über Landesstudios unterhalten. Das sei nur in dieser Sitzung nicht auf der Tagesordnung gestanden. Die seien natürlich ganz, ganz wichtig. Man setze ja auch in den Budgets dieses und der kommenden Jahre spezielle Schwerpunkte bei den Landesstudios. Er komme aus einem Landesstudio, die würden bei ihm also sicherlich nicht vergessen werden.

Zur Frage der Rede des Bundespräsidenten: Redaktionen im ORF seien weisungsfrei und unabhängig. Das habe er immer verteidigt und das sage er gerne auch noch einmal. So sei es natürlich prinzipiell einmal eine journalistische Entscheidung, die jetzt gar nicht gesetzlich geregelt sei. Der Bundespräsident habe in einer wichtigen Situation, und das sei aus seiner Sicht zum ersten Mal seit Jahrzehnten ein Krieg in Europa allemal, eine Rede gehalten, die übrigens nicht nur der ORF gebracht habe, sondern auch alle anderen heimischen Medien übernommen hätten. Hätte man das nicht getan, wäre ihm möglicherweise die Frage gestellt worden, warum man das nicht getan habe.

Natürlich gebe es speziell in Wahlzeiten, wenn also Wahlen anstünden, Regulative, wie Politiker und Politikerinnen im ORF vorkommen. Es sei jedoch noch keine Wahlzeit. Daher sei das eine journalistische Entscheidung gewesen, diese Rede zu übertragen, was in der Eigenverantwortung der unabhängigen Journalistinnen und Journalisten im Haus liege. Natürlich sei es immer gerechtfertigt, das auch zu hinterfragen. Würde eine Wahl anstehen oder hätte jemand gesagt, er sei Kandidat für eine Position, dann wäre das natürlich anders zu bewerten, aber so sehe er das als journalistische Entscheidung, über die man natürlich diskutieren könne. Angesichts eines Kriegs in Europa, was es ja wirklich seit Jahrzehnten nicht gegeben habe, halte er das auf jeden Fall für journalistisch vertretbar.

Es seien auch noch die Kultur betreffende Kooperationen mit Bundesländern, das Thema Funkhaus und Programmliches angesprochen worden. Er würde dazu dann jetzt einfach weitergeben.

SCHINDLAUER sagt, dass enorm viel aus dem Publikumsrat gekommen sei. Dazu gehe ihr enorm viel durch den Kopf. Sie hoffe, dass sie das einigermaßen strukturiert beantworten könne, weil es einfach auch enorm umfangreich sei. Marboe habe anfangs gesagt, dass er sie als leidenschaftliche Person kennengelernt habe. Das treffe auf sie zu. Sie sei leidenschaftliche Finanzerin im Programmbereich, da habe Marboe vollkommen recht. Ihre erste Produktion sei jene mit Marboe gewesen, und auf die sei sie immer noch unglaublich stolz. Das sei sensationell gewesen. Genauso wolle sie es auch in ihrer Rolle als Kaufmännische Direktorin angehen. In ihrem Konzept sei genau das drinnengestanden, was Marboe angesprochen habe. Man brauche eine Vergleichbarkeit, ein Benchmarking für die Produkte, das nicht nur auf der Quote und den finanziellen Mitteln beruhe, um Produkte zu bewerten.

Das habe sie sich zum Ziel gesetzt. Man sei da leider noch nicht so weit, dass sie ihm da jetzt schon die Kennzahlen sagen könnte. Man habe jetzt einmal Gruppen gebildet. Da seien übrigens alle Direktoren mit an Bord. Das sei keine Sache der Kaufmännischen Direktion, bei der man mit erhobenem Zeigefinger auftrete. Da seien alle an Bord, um so etwas zu entwickeln. Bei den Kennzahlen werde selbstverständlich die Rerunfähigkeit von Produkten mit einbezogen werden. Nachhaltigkeitsaspekte würden da genauso in einem Benchmarking für Produkte einbezogen wer-

den, Stichwort: Green Producing. Das heiße, man müsse sich zielgerichtet für jedes Produkt verschiedene Kennzahlen überlegen. Das gelte für jeden Bereich, für Technik, für Programm und für harte finanzielle Kennzahlen, um bewerten zu können, wo man Investitionen vornehmen und Geldmittel einsetzen werde.

Sie wolle dem Publikum dann im Anschluss genau darstellen können, auch da habe Marboe recht, in welche Bereiche das Geld geflossen sei, und das auch gut begründen können. Das werde ein großes Projekt von ihr sein.

Ein Bewusstsein für Klima und Nachhaltigkeit im Fernsehen zu zeigen, sei natürlich ihre Aufgabe; der verschreibe man sich auch. Aber im Unternehmen selbst damit anzufangen, das wäre auch einmal super. Damit habe man schon mit Jänner begonnen; es gebe einige Initiativen. Die mgen jetzt vielleicht klein und nicht bedeutend wirken, aber für sie seien es schon Schritte, um auch im Unternehmen Zeichen zu setzen. Es gehe um die Mobilitätsstrategie, die Dienstwagen-Richtlinie, die gleich im Jänner ganz neu geschrieben worden seien. Das seien Dinge, die die Nachhaltigkeit immer im Blick hätten. Damit sei im Unternehmen also schon im Jänner begonnen worden.

Die Diversität wolle sie auch nochmals ansprechen. Die sei ihr wichtig. Weißmann habe gesagt, dass sie sein Team seien. Das wolle sie noch einmal unterstreichen. Weißmann habe ganz genau gewusst, dass er sich da auch zwei Mütter ins Team geholt hat, die eben nicht nur in der Geschäftsführung, sondern auch als Mütter vor Herausforderungen stünden, die man mit dem beruflichen Alltag vereinbaren müsse. Das sei oft gar nicht so einfach, und sie wolle kurz ein Beispiel dafür bringen, an dem man sehen könne, wie divers diese Geschäftsführung nunmehr sei und wie viel sich da geändert habe.

Man habe letzte Woche das von Weißmann angesprochene Forum gehabt. Da rede man dann doch vor 1.600 Kolleginnen und Kollegen, wolle ein gutes Bild abgeben und professionell sein. In der Früh habe sie dann einen Anruf aus dem Kindergarten bekommen – ihr Sohn sei vier Jahre alt –, in dem ihr mitgeteilt worden sei, dass die Kindergartengruppe leider geschlossen sei und sie ihr Kind nicht in den Kindergarten bringen solle. Ihr Mann habe auch nicht gekonnt, und so sei sie mit ihrem Sohn zu Hause geblieben. Sie habe den Kolleginnen und Kollegen im Forum gesagt, dass es ihr leid tue, wenn es vielleicht unprofessionell wirken sollte, aber sie sei jetzt zu Hause und müsse das leider sein, da der Kindergarten geschlossen sei und ihr Sohn im Nebenzimmer sitze.

Sie habe darauf so viele Reaktionen von Kolleginnen und Kollegen aus dem Konzern bekommen, dass es ihnen so gut getan habe, zu sehen, dass das auch in der Geschäftsführung abgebildet werde, denn das sei die Lebensrealität von ganz vielen Österreichern und Österreichern in den letzten zwei Jahren gewesen. Sie denke, Weißmann habe da ganz genau gewusst, was er da tue, als er sich auch Mütter in das Team geholt habe.

Zur Funkhausstrategie wolle sie sagen – sie komme ja selbst ganz ursprünglich aus dem Funkhaus, sie habe dort begonnen –, dass das RadioKulturhaus eine großartige Einrichtung sei. Darüber habe man in der Geschäftsführung in den letzten Wochen ganz intensiv gesprochen. Da werde es eine Strategie geben, wie es als Veranstaltungsort, als RadioKulturhaus, Funkhaus und mit dem Radio-Symphonieorchester weitergehen werde. Man habe das ganz oben auf der Agenda.

Was die Kultur in den Bundesländern anlange, habe es jetzt vielleicht so ausgesehen, als würde man jetzt in Wien mit Kulturkooperationen beginnen. Das sei jedoch

eher fast das Ende gewesen. Man habe mit ORF III in den letzten zwei Jahren damit begonnen, Rahmenverträge mit Kulturinstitutionen in den Bundesländern abzuschließen. Die Kooperationsvereinbarung in Wien sei da eigentlich schon der Abschluss des Reigens gewesen. Man habe da wirklich tolle Dinge in der Steiermark, in Oberösterreich zustande gebracht. Man arbeite dort mit Kulturinstitutionen wie beispielsweise dem Orpheum in Graz zusammen, aus dem man 20 Kabarett- und Musikveranstaltungen in ORF III übertragen werde. Die würden natürlich so produziert, dass sich das auch finanziell alles ausgehe. Da sei also in den letzten zwei Jahren ungeheuer viel passiert, um auch Kultur aus den Bundesländern in den ORF zu bekommen.

Die Landesstudios stünden auf der Agenda ganz oben, auch von der Verteilung der finanziellen Mittel her. Man schaue sich einerseits ganz hart an, was baulich zu machen sei. Man habe das aber damit verknüpft, wo man mit den Landesstudios strategisch hinwolle. Die Strategie erstrecke sich auf die nächsten 10, 15 Jahre. Es gehe darum, was die Landesstudios für das jeweilige Bundesland und für den ORF insgesamt leisten könnten. Man werde sich also in den nächsten Jahren nicht nur baulichen Maßnahmen widmen, sondern sich auch die Arbeitswelten in den Landesstudios anschauen. Es gehe darum, ob man Hubs in den Bundesländern einrichten könne, und um Kooperationen der Landesstudios mit anderen Medien. Da gebe es ganz, ganz viele Gedanken, die sie sich dazu machen würden, um die Landesstudios auch für die nächsten 10, 15 Jahre ganz solide im Konzern zu verankern.

GROISS-HOROWITZ sagt, dass sie damit übernehmen und an die Ausführungen zum Thema Nachhaltigkeit und Klima anschließen wolle. Für sich wolle sie die Fragen dazu so zusammenfassen: Was machen wir und was wollen wir eigentlich damit? Ihr sei ganz wichtig, dass man die Auseinandersetzung mit dem Thema auf keinen Fall in ein Sendegefäß pressen wolle. Die Entwicklung einer Nachhaltigkeits-Show sei also nicht die Antwort auf alle Fragen, die sich in dem Zusammenhang stellen, sondern lediglich ein Baustein.

Man habe im Wesentlichen drei Dinge vor: Klarerweise gehe es darum, Awareness zu schaffen. Dabei müsse man zwischen Zielgruppen unterscheiden, die diese Awareness bereits hätten und anderen, die sie vielleicht noch gar nicht so sehr hätten. Die wolle man aber auch mitnehmen und in dieses Thema und diese Auseinandersetzung mit der Zukunft hereinholen. Die Nachhaltigkeits-Show sei in diesem Zusammenhang zu verstehen. Man wolle sich sehr positiv und auch sehr niederschwellig und unterhaltsam mit dem Thema auseinandersetzen und bei Gott keinen Weltuntergang wöchentlich zur selben Sendezeit besprechen. Man wolle zeigen, wie viele Themen in den Zusammenhang gehören würden, und vor allem Lösungen präsentieren. Es gehe dabei um ganz alltägliche Fragen, wie man damit umgehen kann, was zum Beispiel am Buffet hier das Problem sei. Da gebe es viel zu besprechen. Man werde die Sendung im Detail vorstellen, wenn man sie fertig konzipiert haben werde. Starten werde das, wie Weißmann bereits angekündigt habe, im Herbst.

Man müsse im Haus Kompetenz zu diesem Thema aufbauen, aber auch bündeln. Sie verspüre einen heftigen Druck und eine ganz große Lust bei ganz vielen KollegInnen aus allen Bereichen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Da gehe es ganz klar Richtung Wissenschaft und um journalistische Fragen, wie man das gestalten könne. Es sei also die Frage, wie man mit diesem Klimajournalismus umgehen wolle, wie ihre Haltung dazu sei. Das werde sie beschäftigen.

Drittens sei das natürlich auch eine sich vertiefende Krise, die da auf sie zukomme, also werde man darüber berichten, wie man über jede Krise berichte. Man werde

sich damit gemäß all den Kriterien auseinandersetzen, die für den ORF und für die verschiedenen Gattungen wichtig seien.

Zum Thema Wissenschaft gleich noch einen zweiten Punkt: Neben all den Dingen, die in der Vergangenheit im Kontext der Coronaberichterstattung augenscheinlich geworden seien, nämlich dass es da auch Menschen gebe, die der Wissenschaft gegenüber eine große Feindseligkeit an den Tag legen würden, und dass man die auch wieder herein- und abholen müsse, sei sie davon überzeugt, dass Wissenschaft nicht immer nur in Magazinen und ganz klassisch in der aktuellen Berichterstattung behandelt werden solle. Im Programm könne man sehen, dass das auch sehr unterhaltsam sein könne. So gebe es eine Unterhaltungsshow in ORF 1, die „Fakt oder Fake“ heiße. Die mache nichts anderes, nehme Dinge, die irgendwer im Netz behauptet habe, stelle sie in Frage und mache Experimente. Das sei sehr niederschwellig und unterhaltsam und auch sehr erfolgreich. Die Sendung sei wissenschaftsbasiert, sie sei der Naturwissenschaft gegenüber freundlich eingestellt. Man nütze diese Tools, um eine Unterhaltungsshow daraus zu machen. Die „Science Busters“ funktionierten ähnlich. Man stoße damit beim Publikum auf viel Zuspruch. Der Publikumsrat habe in seiner Studie den Bedarf nach Rateshows erhoben. Das sei auch Wissensvermittlung, gescheite Unterhaltung und nicht bloßes Dahinblödeln. In diesem Sinne werde man ganz sicher noch viele schöne Dinge miteinander erleben.

Social Media seien ihr noch ein Anliegen, die Weiterentwicklung der Social-Media-Aktivitäten. Die Social-Media-Strategie sei klarerweise ein wesentlicher Punkt in der Generaldirektion. Es gehe darum, den Bereich zu verorten und inhaltlich und personell so auszustatten, dass sich Menschen hauptberuflich mit dem Thema auseinandersetzen könnten. Damit stehe man eben am Anfang. Man habe jetzt mit der „ZIB“ gesehen, wie gut es gehe und wie gut es angenommen werde, diese Marken in den Social-Media-Bereich hinein zu verlängern. Man habe vor allem eins gesehen, was sie für einen großen Wert halte, dass man da nämlich keinerlei Anschluss verpasst habe. Der ORF könne das! Er müsse es nur machen und er müsse es machen dürfen. Zu früheren Zeiten sei häufig behauptet worden, dass der ORF junge Menschen nicht erreichen könne. Nein, das stimme nicht! Man brauche nur die Tools und müsse nur die jungen Menschen machen lassen, die das können. Handwerklich stehe völlig außer Frage, dass der ORF das kann. Dass auch die jungen Menschen eine Bindung zum ORF hätten, stehe aus ihrer Sicht völlig außer Frage. Auch in dem Bereich gehe es also nach oben.

WEISSMANN kündigt an, dass man das Volksgruppenmagazin im September starten werde. Das habe er vorhin zu sagen vergessen. *(Beifall.)*

THURNHER schließt gleich daran an. Es seien ja auch einige Fragen konkret an sie gerichtet worden. Zur Frage von Marboe nach dem Infopluralismus im multimedialen Newsroom würden ihr spontan zwei Dinge aus der nicht gar so fernen Vergangenheit einfallen. Man habe sich ganz oft anhören müssen, wie ätzend es sei, dass bei jedem Ministerrat fünf ORF-Mikrofone zu sehen seien und wie das denn zu rechtfertigen sei. Man habe sich viel Kritik dafür anhören müssen. Das sei das eine Ende der Skala. Das andere Ende habe man in der Pandemiezeit ganz, ganz stark erlebt, vor allem im Zusammenhang mit der starken Infooffensive auf ORF III. Da habe man sich von Leuten, die man wegen ausführlicher Interviews oder vielleicht auch nur für einen OT angefragt habe, ganz oft anhören müssen, zum Beispiel von Peter Klimek, der das Zustandekommen der aktuellen Reproduktionszahl erklärt hat, dass er gerade einem Kollegen von der Sendung „XYZ“ in einem 12-minütigen Interview extensiv erklärt habe, wie die Reproduktionszahl zustande kommt. Er könne nicht verstehen,

worum er dasselbe jetzt fünf Leuten noch einmal darstellen solle. Das seien die zwei Pole, zwischen denen sich das abspiele.

Sie denke, dass man im multimedialen Newsroom unterschiedliche Needs weiterhin sehr gut abbilden und erfüllen werde können. Die „ZIB“ brauche eben den 30-sekündigen Kern-OT, den es für die eine große Story brauche. Das „Morgenjournal“ werde eine Interviewmöglichkeit über sechs, sieben, acht Minuten benötigen. Das es zwischen diesen beiden Anforderungen plötzlich eine Competition geben sollte, das sehe sie überhaupt nicht. Es werde das eine und das andere geben. Es werde einfach viel Kompetenz und viel Wissen an einem Ort versammelt sein, und man könne sich dort leicht und von einem Schreibtisch zum anderen austauschen. Man könne ganz leicht in Erfahrung bringen, welche Recherchen bereits durchgeführt worden und was die Fakten sind und was als Add-on dazu bereits vorhanden ist. Die brauche dann nicht jeder noch einmal zu besorgen; daran glaube sie schon.

Dass jedoch die Journale ihr eigenes Team behalten würden, darauf lege man ganz großen Wert. Man sei dabei, zu erarbeiten, wie die sich dann gestalten und wie sie genau ausschauen werden. Sie mache sich da auch in Kenntnis des selbstbewussten Auftretens der Radiomannschaft überhaupt keine Sorgen. Die brauche sich vor gar nichts zu fürchten.

Sie würde gerne noch zum Thema Wissenschaft im Radio ein paar Worte verlieren. Es gebe so viele fantastische Wissenschaftsformate, die von „Fakt oder Fake“ angefangen bis zu einem streng wissenschaftlichen Ansatz reichten. Sie sei so froh, dass es dieses „Sound“-Portal geben werde. Dort würden alle Leute, auch die, die diese Formate nicht kennen würden, sie plötzlich ständig am Handy haben, ohne dass sie zum Beispiel das gesamte Ö1-Schema auswendig kennen müssen. In der großartigen Reihe „Vom Leben der Natur“ – sie wisse, dass Schindlauer ein großer Fan dieser Reihe sei, für die es eine große Fan-Community gebe, wie sie gelernt habe – werde von Wissenschaftlern selbst erzählt. Eine andere Reihe, die auch im politischen Zusammenhang eine große Rolle spiele, sei „Betrifft Geschichte“. Da erzählten Geschichteexperten Episoden der Geschichte, zurzeit natürlich ganz stark alles, was im Zusammenhang mit Russland und der Ukraine steht.

Ihr wäre ein Anliegen, dass man das Gleiche, was man da höre, noch einmal in einer Sprache erzähle, die für Kinder und Jugendliche zugänglich ist. Das sei ein Projekt, an dem man jetzt gerade arbeite. Das sei genau das, dass man mit komplexen Themen, die aus der Wissenschaft kommen, Kinder und Jugendliche ganz leicht erreichen kann. Das Wissen habe man, den Content habe man, man brauche nur noch die Leute, die das kinder- und jugendgerecht erzählen. Mit diesem Approach könne man den Kindern schon früh beibringen, dass Wissenschaft nichts Böses ist, sondern etwas Großartiges. – Das seien ein paar Dinge, die man in dem Bereich vorhabe.

Was das Funkhaus anlange, wolle sie sagen, dass der Standort Funkhaus bis jetzt in einem Mischbetrieb auch als Fernsehproduktionsort fungiert. Man habe im letzten Jahr, Radio und Fernsehen zusammen, 400 Stunden Programm geliefert. Es sei ein Veranstaltungsort für Künstlerinnen und Künstler, aber auch zum Beispiel für das ORF-Dialogforum und Heimat des Radio-Symphonieorchesters. Man habe da also einen wirklich guten Mischbetrieb aufgesetzt, und den wolle man eigentlich, wenn das irgendwie gehe, perfektionieren. Sie sei sich jedoch nicht ganz sicher, ob das RadioKulturhaus der richtige Ort für bildende Kunst sei. Die darstellende Kunst habe durchaus immer wieder ihren Veranstaltungsort dort. Im Musik- und Konzertbereich sei das wirklich ein gut etablierter Ort, und da könne man sicherlich noch viel weiter-

entwickeln. Das Konzept entstehe jetzt gerade. Sie denke, man sollte bei diesem Mischbetrieb bleiben und alle diese Möglichkeiten offenhalten. Sie wisse, dass man für ORF III viele Fernsehsendungen in der Coronazeit nur dort habe produzieren können, weil das anderswo nirgends gegangen sei. Das sei ein echtes Asset für den ORF.

Zu den Kulturproduktionen wolle sie noch sagen, dass man die Musikproduzentinnen und Musikproduzenten der Landesstudios, die gerade den österreichischen Festspielsommer planten, gerade virtuell zusammengeholt habe. Sie würde sich da also keine Sorgen machen, dass das allzu wienzentriert sein werde, denn der Festspielsommer reiche von Bregenz bis Lockenhaus, von der Schubertiade bis zur styriarte, und es sei geplant, insgesamt mehrere Hundert Festspielkonzertaufführungen zu produzieren, teilweise live zu senden und aufzuzeichnen. Die Pluralität sei da also wirklich gegeben.

Vielleicht ein Wort noch zu den Landesstudios und zur Abstimmung mit den Landesstudios: Die finde auf verschiedenen Ebenen statt. In der Information sei das mittlerweile ein gelerntes Geschäft. Wenn man das Prinzip, dass der Content allen gehört, wirklich weiterentwickelt und es von allen Seiten ernst genommen wird, werde ihnen das in der aktuellen Berichterstattung sehr helfen.

Was die Musikprogrammierung betrifft, mache man jetzt gerade eine Musicmapping-Studie, die alle fünf Jahre gemacht und jetzt eben ganz neu gemacht werde, und dann auch noch eine große Audiomarktstudie. Das seien zwei große Feldstudien, mit denen man den Audiomarkt genau untersuchen wolle. Es sei immer ihr Wunsch gewesen, dass man als ORF Programme für alle Menschen in diesem Land liefern solle. Das betreffe auch die Musik und ihren Wunsch, dass man mit den Landesstudios, mit Ö3, FM4 und Ö1 alles, was man sich in dem Bereich wünschen kann, in irgendeiner Form abdecken könne. Deswegen wollten der Generaldirektor und sie dann auch auf die Landesstudios zugehen und auch in dem Bereich die Flotten-Strategie besser aufeinander abgestimmt verwirklichen wolle.

Auch abseits der aktuellen Krisen habe man also viel im Kopf und viel zu tun und man freue sich auf jede einzelne Aufgabe.

KRÄUTER will noch einen Gedanken als Replik auf Aichberger einbringen. Man habe bei der Produktion der Programme den Klimaschutzgedanken sehr ernst genommen und Green Producing nach ganz oben gestellt. So habe man beispielsweise in Peking die Remote Production sehr ernst genommen. Man habe nicht so viele Leute ins Flugzeug steigen lassen, sondern habe die Signale über verschiedene IP-Leitungen nach Wien kommen lassen und sie hier zusammengefügt. Das sei ein Erfolg gewesen. Der ökologische Fußabdruck, den man damit hinterlassen habe, sei dadurch geringer gewesen, es seien weniger Leute ins Flugzeug gestiegen. Genau das habe man auch in Zukunft vor. Das sei etwas, das nicht nur im Programm zu sehen sei, sondern eben auch im Hintergrund bei der Produktion zum Tragen komme. Die Quoten hätten ihnen da auch recht gegeben, die seien nicht schlechter gewesen als zuvor.

Der VORSITZENDE dankt dem Team der Geschäftsführung ganz herzlich für deren Ausführungen. Man wolle sie nunmehr wieder in ihre tägliche Arbeit zurückkehren lassen. Während man hier geredet habe, sei eine Ex-Ministerin festgenommen worden und der Gesundheitsminister zurückgetreten. Was in Russland gerade passiere, wisse man auch nicht. Die Lage entwickle sich also extrem dynamisch. Die Pandemie sei für die Journalisten des Hauses eine riesige Herausforderung gewesen. Kaum dass man im Pandemiezusammenhang beschlossen habe, vielleicht einige



Lockerungen durchzuführen, komme die Ukraine-Krise, die ja wieder eine extreme Forderung des Hauses mit sich bringe.

Das sei der Beginn eines Dialogs gewesen. Man freue sich darauf, diesen Dialog in der nächsten Runde fortsetzen zu können. Er bitte die Direktionsmitglieder, wie in der Vergangenheit auch in den Ausschüssen zur Verfügung zu stehen. Dort könne man dann manche Dinge etwas tiefergehend behandeln.

Er habe auch eine Meinung dazu, was das Problem mit dem Buffet sei, aber er befürchte, da gebe es dann doch ein wenig unterschiedliche Vorstellungen. (*Allgemeine Heiterkeit.*) Das werde man dann jedoch untereinander besprechen.

Vielen Dank für die Teilnahme an der Sitzung und alles Gute für die weitere Tätigkeit! (*Beifall.*)

(GROSS-HOROWITZ, KRÄUTER, SCHINDLAUER, THURNHER und WEISSMANN verlassen die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 4 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ ein. Unter diesem TO-Punkt wolle er die Empfehlung zur Umweltberichterstattung zur Diskussion stellen. Er habe am Vortag einen Entwurf dazu ausgeschickt und es habe ein paar Reaktionen darauf gegeben. Er habe sich bemüht, die praktisch eins zu eins einzuarbeiten. Wo es Dissens gegeben habe, habe er versucht, eine Kompromissformulierung zu finden.

Die überarbeitete Empfehlung sei in der Früh ausgesendet worden und liege als Tischvorlage vor. Einiges von dem, was da drinstehe, habe die Programmdirektorin schon ein bisschen antizipiert.

Da offensichtlich kein Gesprächsbedarf mehr zu dieser Empfehlung bestehe, wolle er sie nunmehr gerne abstimmen lassen.

Die Empfehlung wird

einstimmig angenommen.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5 „BERICHTE AUS DEN AUSSCHÜSSEN“

Punkt 5.1 „PRÄSIDENTIAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 17.2.2022“ sowie

Punkt 5.2 der Tagesordnung „QUALITÄTSAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 17.2.2022“ ein und berichtet über die Sitzungen; die schriftlichen Berichte liegen vor.

Den Bericht aus dem Qualitätsausschuss wolle er sehr kurz halten, weil es dazu ein ausgezeichnetes Protokoll gebe und es sehr schwer sei, die Diskussion in wenigen Worten nachzuzeichnen. Man habe im Beisein des Wissenschaftsverantwortlichen Thomas Matzek und des Chefredakteurs Matthias Schrom getagt. Das Thema seien die Anforderungen an ein öffentlich-rechtliches Medium im Zeitalter umstrittener Fakten gewesen. Es sei darum gegangen, wie man damit umgehe, dass zunehmend auch Ergebnisse der Wissenschaft nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen, sondern auch sehr fundamental bestritten würden und mittlerweile eigentlich zum Gegenstand der Auseinandersetzung geworden und nicht mehr die Basis seien, auf der Auseinandersetzungen geführt würden.

Es habe auch noch zwei Anregungen von Marboe gegeben, die man behandelt habe, nämlich eine Sendung über die Firma Doppelmayr, bei der man monieren könnte, dass sie die Firma nicht in der ganzen notwendigen Breite auch der Problematik, die vielleicht mit Seilbahnen heutzutage in Verbindung stehe, dargestellt habe. Es sei die Frage behandelt worden, ob das so bundesweiten Qualitätsansprüchen genügen würde, denn es sei die Sendung eines Landesstudios gewesen.

(KERN nominiert KRATSCHMAR als ihre Vertretung und verlässt die Sitzung.)

Das Zweite sei eine Frage zur Reihe „Bierkultur in Österreich“ gewesen. Obwohl sie vier Teile gehabt habe, sei überhaupt nicht auf negative Auswirkungen der Bierkultur eingegangen worden. Da sei man sich eigentlich einig gewesen, dass das gerade in einer längeren Reihe durchaus seinen Platz finden hätte können.

Am gleichen Tag habe es auch eine Präsidialausschusssitzung des Publikumsrats gegeben, die natürlich wie immer der Vorbereitung dieser Sitzung gedient habe. Darüber brauche er jetzt nicht mehr zu berichten. Er denke, der Schwerpunkt mit den Sozialpartnern sei sehr gut gewesen. Er wolle den Verantwortlichen dafür, also den vier Gremienmitgliedern, die im Publikumsrat die Sozialpartner repräsentieren, noch einmal sehr herzlich danken. Sie hätten die Präsidenten wunderbar gebrieft, sodass sie auch die Zeitökonomie betreffend sehr diszipliniert gewesen seien. Es seien auch die Themen schön aufgeteilt gewesen, sodass es da zu keinen Doppelungen gekommen sei. Man habe sehr interessante Anregungen bekommen und einen guten Überblick darüber, was die Sozialpartner sich vom ORF erwarteten. Das sei ja auch der Sinn dieser Themenschwerpunkte im Publikumsrat, von den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu hören, was für sie wichtige Themen sind.

Man habe sich auch über den weiteren Sitzungsfahrplan unterhalten. Die nächste Sitzung werde die letzte in dieser Funktionsperiode sein. Sie werde am 7. April stattfinden. Es werde fast so etwas wie eine Sondersitzung sein. Es sei quasi ein zusätzlicher Termin, den man sich damit gönne. Man wolle die letzte Sitzung dazu nützen, über die Arbeit des Publikumsrats in den letzten Jahren Bilanz zu ziehen. Man werde sich auch noch einmal damit beschäftigen, was von den Empfehlungen, die man beschlossen habe, tatsächlich eingelöst worden und was noch offen sei.

Er bitte die Ausschussvorsitzenden jetzt schon, bei dieser Sitzung jeweils einen zusammenfassenden Bericht über die Arbeit in der abgelaufenen Funktionsperiode zu geben. Man solle ein paar wichtige Punkte herausarbeiten, die aus deren Sicht im jeweiligen Ausschuss für die Zukunft ein besonderes Gewicht haben würden.

Dann werde noch das Thema Anregungen für die zukünftige Arbeit und Rolle des Publikumsrats, und zwar sowohl intern als auch extern in Richtung ORF-Gesetzgeber auf der Tagesordnung stehen. Nach seinen Informationen sei es so, dass zurzeit eine gewisse Chance bestehe, dass eine Digitalnovelle kommen werde, in der dann möglicherweise das, was in dieser Sitzung angesprochen worden sei, geregelt werden wird. Eine große Reform, die auch die Gremien und so weiter umfasst, stehe hingegen nicht wirklich auf der Agenda. Die aktuellen Entwicklungen ließen ihn auch nicht vermuten, dass das Thema in der Prioritätenliste sehr nach vorne rücken werde. Das müsse man ganz offen sagen.

Man habe alle Vertretungsbereiche mit Ausnahme der politischen Akademien in entsprechenden Themenschwerpunkten behandelt. Das treffe sich ganz gut, denn da könnten ja vielleicht auch die unterschiedlichen Weltanschauungen eine Rolle spielen. Daher seien insbesondere auch die Vertreter der politischen Akademien dazu eingeladen, jeweils ein paar Punkte aus ihrer Sicht zur zukünftigen Arbeit in diesem

Gremium und zu den gesetzlichen Rahmenbedingungen zu formulieren. Natürlich seien auch alle anderen Gremienmitglieder dazu eingeladen, ihre Erfahrungen zusammenzufassen und zuzuspitzen.

Die Funktionsperiode dieses Publikumsrats werde damit denn enden. Am Ende der Periode sei vor der nächsten Periode. Es stehe schon fest, dass die Konstituierung des nächsten ORF-Publikumsrats am 5. Mai stattfinden werde. Es gebe sechs Gruppen von Institutionen, die direkt Vertreter in den Publikumsrat entsenden: die Parteiakademien und die Sozialpartner, die Kirchen, die Akademie der Wissenschaften und die Kammer der freien Berufe. Es gebe dann noch 17 weitere Mitglieder, die vom Bundeskanzler oder vom zuständigen Medienminister oder im konkreten Fall der Ministerin bestellt werden. Diejenigen, die von Institutionen entsandt seien, könnten schon jetzt in ihren jeweiligen Institutionen entsprechend aktiv werden. Es werde eine Aufforderung an diese Institutionen geben, Vertreter namhaft zu machen.

Ein wenig anders sei es bei den 17 Vertretern, die von der Regierung bestellt werden. Das betreffe auch die Kraftfahrer, das stehe so im Gesetz, auch wenn der ÖAMTC natürlich keine Kraftfahrerorganisation mehr sei, sondern eine Mobilitätsorganisation. Das werde in der Wiener Zeitung ausgeschrieben, und jemand, der im Gremium vertreten sein will, müsse von einer bedeutenden Organisation unterstützt werden. Man müsse also aktiv werden und eine Organisation finden, die dann einen entsprechenden Vorschlag macht. Wenn das nicht der Fall sei, dann könne auch der Bundeskanzler oder der Medienminister, der das vertretungsweise mache, jemanden auch nicht in den Publikumsrat bestellen. Die unbedingte Voraussetzung einer Bestellung sei also, dass man von einer Organisation vorgeschlagen wird. Die Auswahl erfolge dann durch den Bundeskanzler natürlich unter einem politischen Gesichtspunkt. Das werde sicherlich auch in der Koalition in gewisser Weise besprochen sein. Da brauche man sich nichts vorzumachen.

Spätestens am 25. April sollte diese Bestellung erfolgt sein. Aus den Erfahrungen der letzten Jahre heraus sei das zumeist knapp davor. Daher habe man auch diesen Zeitplan schon rechtzeitig vorgelegt. Wer sich also Chancen ausrechne, da dabei zu sein, sollte sich den Termin freihalten.

Man habe auch eine Anregung aufgegriffen, die man in dem Kreis diskutiert habe, nämlich dass man ein inoffizielles Kennenlern-Meeting mit den Mitgliedern des neuen Publikumsrats machen werde. Man habe sich in der Präsidiale darauf geeinigt, dass man das am Vortag, am Nachmittag des 4. Mai machen wolle, sodass man dann vielleicht am Abend auch noch gesellschaftlich zusammenkommen könne. Geplant sei, dass es für die neuen Mitglieder eine Art Einführung durch das Gremienbüro und idealerweise auch durch den Generaldirektor geben werde. – Das sei also der Fahrplan für die nächste Zeit, und das sei auch der Bericht des Vorsitzenden, aus dem Präsidial- und aus dem Qualitätsausschuss gewesen.

FAMLER hält für sehr gut, dass noch eine Sitzung stattfinden werde. Er vertrete eigentlich auch eine Parteiakademie, die ihn zwar nominiert habe, aber längst nicht mehr existiere und mit der er nebenbei gesagt nie etwas zu tun gehabt habe. Daher habe auch er dann bei der nächsten Sitzung die Gelegenheit, ein paar Gedanken zu den letzten vier Jahren beizutragen.

Er gehöre nicht zu denen, der eine Einrichtung finden werde, die dazu in der Lage sei, einen Vertreter in den Publikumsrat zu entsenden. Das werde dann also seine letzte Sitzung sein. Kratschmar habe ihm allerdings bei einer zufälligen persönlichen Begegnung am Graben mitgeteilt, dass er es durchaus interessant finden würde, wenn jemand wie er als Vertreter für irgendeine Einrichtung im Publikumsrat vertre-

ten wäre. So wie es in seinen Hintergründen und Zusammenhängen ausschaue, denke er jedoch, dass Kratschmar dafür dann auf sein Mandat verzichten müsste. So weit werde seine Sympathie dann verständlicherweise doch nicht reichen.

Der VORSITZENDE sagt, dass er die Zusammenarbeit im Gremium in dieser Periode sehr, sehr schön gefunden habe und das über alle Grenzen hinweg. Klarerweise habe es manchmal auch gewisse Auseinandersetzungen gegeben, das liege in der Natur der Sache. Wenn er das mit der Funktionsperiode davor vergleiche, sei das ein ganz anderes Zusammenarbeiten gewesen. Zeit für Sentimentalitäten gebe es ja auch noch beim nächsten Mal.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5.3 der Tagesordnung „PROGRAMMAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 1.3.2022“ ein.

Der Vorsitzende des Programmausschusses KRATSCHMAR berichtet über die Sitzung vom 1.3.2022; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Man habe sich beim ersten Tagesordnungspunkt mit der neuen Programmdirektorin Groiss-Horowitz ausgetauscht. Das sei durchaus komplementär zu den in dieser Sitzung behandelten Themen gewesen. Sie habe ihnen die großen programmlichen Herausforderungen aus ihrer Sicht präsentiert. Es gehe da einerseits um die Absicherung der Position des ORF im linearen Programm, andererseits aber natürlich auch um die Vorbereitung auf die digitale Programmgestaltung. Man hoffe, dass das mit dem neuen Gesetz dann auch bald möglich wird.

Man habe sich über die Flotten-Strategie unterhalten, ein Thema, das im Publikumsrat immer wieder diskutiert worden sei. Die Direktorin habe eine Optimierung der Flotten-Strategie präsentiert. Sie habe gesagt, dass ORF 2 natürlich der dominante Sender der TV-Gruppe ist und bleiben wird, dass dieser Sender aber von ORF III unterstützt und ergänzt wird. Es werde in dem Bereich also eine komplementäre Funktion angedacht, was natürlich eine entsprechende Programmierung erfordert. Sie sei auch interimistische Channelmanagerin für ORF 1 und habe ihnen gesagt, dass sie ORF 1 als Eventsender sieht. Wenn keine Events stattfinden würden, beziehungsweise über die Events hinaus sei natürlich wichtig, Verlässlichkeit im Programm zu bieten. Da sei der bisherige Weg, den Eigenproduktionsanteil zu erhöhen, der richtige. Da gebe es entsprechend Bemühungen. Sie wolle den Anteil der Wiederholungen reduzieren und frisches Programm in den Sender bringen. Sie habe dabei die Nachhaltigkeitsshow angesprochen, aber auch eine bevorstehende Eventserie „Alles finster“ zum Thema Blackout, mit der man entsprechende Themenschwerpunkte verbinden wolle.

Er dürfe noch kurz auf die Anregungen in der Diskussion eingehen: Marboe habe das Thema Kinderprogramm für über 7-Jährige angesprochen, die Verlässlichkeit des Programms und auch das Eurothema. In dem Zusammenhang werde ein Europa-Magazin ins Auge gefasst. Der Publikumsrat fordere schon seit langer Zeit ein Medienmagazin für das Fernsehen. Marboe habe noch die Barrierefreiheit für sämtliche Neuproduktionen und natürlich auch die Sportlizenzkosten angesprochen.

Die Direktorin habe zum Kinderprogramm gesagt, dass da in Wirklichkeit nur die Streamingdienste verlässlich seien. Sie setze da große Hoffnungen auf den Player mit dem Kids-Modul, mit einem kuratierten verlässlichen Kinderprogramm. Zum Sport habe sie gemeint, dass der wichtig für die Identität sei. Als Partner von Sportveranstaltungen gelinge es dem ORF auch besser, Randsportarten und Dinge wie die Pa-

ralympics besser ins Programm zu rücken. Sie habe ihnen auch gesagt, dass nicht mehr Budget für spezifische Bereiche vorhanden sei, aber auch die Strategie verfolgt werden werde, bestehendes Programm, bestehende Produktionen um- und aufzuwerten, um sie in besseren Zeitzonen platzieren zu können. Beim Thema Europa habe sie sich dazu committed, dass die Korrespondenteninsights besser genutzt werden würden. Das sei auch in dieser Sitzung schon Thema gewesen. Beim ebenfalls von Marboe angesprochenen Thema von Genderfragen bei Produktionen sehe sie Entwicklungsbedarf, wolle sich da aber eine eigene Meinung bilden. Sie werde mit Marboe dazu in einen Austausch treten.

Zum Thema Nachhaltigkeitsshow habe es zwei Experteninputs aus dem Programmausschuss gegeben. Siffert habe Expertise zum den Themen Ernährung, Essen, Trinken, Bauen, Energie, Tourismus und Nachhaltigkeit angeboten, Wiesinger zum Thema Mobilität. Groiss-Horowitz habe noch einmal unterstrichen, dass es ihr um serviceorientierte Aufklärung gehe und nicht darum, irgendwelche Katastrophenstimmungen zu verbreiten.

Ein ganz wichtiges Anliegen sei auch bereits in dieser Sitzung angesprochen worden. Der Volksgruppenvertreter habe gebeten, die Aufmerksamkeit stärker auf die Volksgruppen zu richten und habe auch das Magazin angesprochen, das der Publikumsrat schon seit vielen, vielen Jahren fordert. Der Generaldirektor habe das in dieser Sitzung zugesagt. Er denke, das sei ein wichtiger Erfolg für den Publikumsrat. Der Publikumsrat habe zum Thema Volksgruppen tatsächlich eine gesetzlich verankerte relevante Kompetenz und habe dieses Anliegen immer unterstützt. Es sei dies aber auch ein großer Erfolg ihres Volksgruppenvertreeters, der sich dafür immer sehr vehement und engagiert eingesetzt habe. Es sei sehr positiv, dass dieses Magazin dann ab September im Programm von ORF III zu sehen sein wird.

Der zweite TO-Punkt sei die Präsentation der Jahresumfrage 2021 des Publikumsrats gewesen. Man habe sich in der Umfrage 2020 angesehen, wie zufrieden das Publikum mit dem Bereich der nicht-fiktionalen Unterhaltung ist, also mit Comedy, Shows und so weiter. Man habe dazu im vergangenen Jahr den zweiten Schritt gesetzt und sich das Thema fiktionale Unterhaltung, also Filme und Serien angesehen. Das sei ein Bereich, in dem durch die Streamingdienste Netflix und Co. vieles in Bewegung sei. Man habe sich ein Bild davon verschaffen wollen, wie der ORF in dem Bereich eigentlich aufgestellt ist und welche Herausforderungen da bestehen.

Er könne da vielleicht zu ein paar Ergebnissen etwas sagen. Man habe nach den beliebtesten fiktionalen Unterhaltungsgenres gefragt. Man habe dazu vom Psyma-Forscher Kolbeck die Antwort bekommen, dass es eine sehr breite Beliebtheit von Komödien, Krimis, Action, historischen Serien, österreichischen Filmen, Familienseerien und -filmen gebe. Das sei ein Angebot, das nicht polarisiere. Bei Thrillern, Romanzen oder Science Fiction werde es schon sehr spitz. Am Ende der Rangliste würden die Daily Soaps rangieren, die in der Publikumsgunst laut Umfrage ganz hinten liegen und ein sehr spezifisches Publikum haben.

Man habe sich auch angeschaut, was eigentlich relevante Rahmenbedingungen für den Konsum von fiktionalen Unterhaltungsangeboten, also von Filmen und Serien sind. Das zentrale Ergebnis sei gewesen, dass die Convenience bei der Nutzung ganz entscheidend ist. 48 % der Befragten hätten gesagt, sie wollen mehrere Folgen hintereinander anschauen können, bei den bis zu 29-Jährigen seien das sogar 74 %. Es sei also eine ganz zentrale Anforderung, dass sie sich das hintereinander anschauen können und nicht eine oder mehrere Woche warten müssen, bis da wieder etwas kommt.

Die zweite zentrale Anforderung die für die Convenience relevant sei: 43 % hätten angegeben, dass es ihnen wichtig ist, dass sie Filme und Serien zeitversetzt online anschauen können, bei den bis zu 29-Jährigen seien das wiederum deutlich mehr, nämlich 69 %. Es sei also ganz entscheidend, wie man sich bei den Serien aufstellt. Es gehe bei der Serie nicht nur um das Was, sondern auch um das Wie. Es gehe um die Nutzungsmöglichkeiten. Das spreche mit Blick auf den Player für eine entsprechende Verbreitung. Verkürzt: Man brauche sich gar nichts mehr zum Thema Serien für Junge zu überlegen, wenn man das nur im linearen Fernsehen anbieten könne. Die müssten dann also auch am Player verfügbar sein.

Man habe sich auch die Konkurrenzsituation angesehen, die Sendernutzung bei Filmen und Serien im Vergleich. Da zeige die Umfrage, dass der ORF da noch einen Vorteil gegenüber anderen Sendern hat, weil 63 % der Befragten den ORF, die gesamte Flotte häufig oder gelegentlich nutzen. Dahinter kämen dann die österreichischen Privatsender mit 56 %, die deutschen Privatsender mit 54 % und die deutschen Öffentlich-Rechtlichen mit 49 % und dann die Streamingdienste mit 46 %. Es zeige sich allerdings, dass bei denen, die Filme und Serien häufig nutzen, und das sind beim ORF 34 %, die Streamingdienste mit 30 %, die diese Dienste häufig nutzen, schon sehr nahe an den ORF herangerückt sind. Das sei also schon ein großes Thema. Wenn man sich da wieder den Altersvergleich anschau, die jüngeren Zielgruppen bis 29, dann nutzen 80 % Streamingdienste und vergleichsweise nur 46 % den ORF. Das seien also schon gehörige Verschiebungen im Gang.

Die zeigten sich dann noch einmal ganz massiv bei der Frage nach der Zufriedenheit mit dem fiktionalen Angebot der unterschiedlichen Anbieter. Da seien nämlich die Streamingdienste wie Netflix oder Amazon Prime Video vorne. Mit ihnen seien insgesamt 47 % sehr zufrieden oder zufrieden. Der ORF rangiert da an zweiter Stelle, wenn man die sehr Zufriedenen und die Zufriedenen zusammenzählt. Nur bei den sehr Zufriedenen liegen die Streamingdienste allerdings bei 25 % und der ORF nur mehr bei 12 % und die Privatsender bei 9 %. Das habe ihnen auch der Psyma-Forscher Kolbeck bestätigt, dass Netflix und Co. bei der Zufriedenheit klar die Nase vorne haben. Dieses Match schein also einmal verloren zu sein.

(NEPP verlässt die Sitzung.)

Man habe sich dann auch noch die Stärken und Schwächen im fiktionalen Unterhaltungsangebot des ORF aus Sicht des Publikums angesehen. Das sei eine offene Frage gewesen. Da habe sich gezeigt, dass der Österreichbezug und der Regionalbezug die wichtigsten Stärken sind. Für 10 % gehe es um den Österreichbezug und bekannte Gesichter, für 7 % seien Regionalität und Eigenproduktionen wichtig. Das sei ein klarer Hinweis, was bei diesen Angeboten wichtig ist.

Man habe sich im Gegenzug natürlich auch angesehen, was die Schwächen im Angebot sind. Da hätten 19 % auf diese offene Frage geantwortet, dass es nichts Neues, zu viele Wiederholungen und zu wenig Abwechslung gebe. Er wolle auch auf interessantes Detail bei dieser Frage aufmerksam machen. Man habe in der Vergangenheit immer wieder gehört, dass das Publikum die massive Dominanz amerikanischer Serien und Filme im ORF-Programm, insbesondere bei ORF 1 kritisiert. In dieser offenen Umfrage würden das aber nur 4 % der Befragten tun. Das sei ein bemerkenswert geringer Wert. Das zeige auch, dass die bisherige Channel-Strategie von ORF 1, nämlich durch verstärkten Einsatz von Eigenproduktionen und einen anderen Markenauftritt einen Imagewandel zu vollziehen, offenbar Wirkung gezeigt habe. Dieser Kurs sei natürlich fortzusetzen.

Man habe dann, und das sei der letzte Punkt, noch eine Frage nach den Wünschen des Publikums an die fiktionale ORF-Unterhaltung der Zukunft gestellt. Dabei sei klar herausgekommen, dass sich 39 % mehr österreichische Filme und Serien wünschen, 36 % mehr Komödien, 34 % historische Filme, Familienserien und Familienfilme. Es gebe also klare Präferenzen, was bei Filmen und Serien im Angebot sein soll.

In der Diskussion habe der Psyma-Forscher Kolbeck noch einmal unterstrichen, dass der Convenience-Faktor wirklich ganz entscheidend für die Nutzung insbesondere von Serien sei. Das heiÙe, dass diese Angebote auf Plattformen nutzbar gemacht werden müssen, damit die Jüngeren dabei sind. Das sei ganz wichtig.

Zum viel diskutierten Thema der US-Fiction habe er gemeint, dass es deutlich schwieriger geworden sei, damit im Fernsehen zu punkten. Im Bereich der Serien seien die Streaminganbieter klar die Nummer eins. Die TV-Anbieter würden da ihr Angebot auch zurückfahren. Das gelte allerdings nicht für die Filme. Es gebe also die Tendenz, dass die Serien schon deutlich in den Streamingbereich abwandern. Bei Filmen schaue es ein bisschen anders aus.

Man werde die Ergebnisse dieser sehr spannenden Untersuchung in der nächsten und letzten Sitzung des Programmausschusses mit den Verantwortlichen für Film und Serien besprechen. Es werde auch das Meinungsforschungsinstitut wieder daran teilnehmen. Er lade jetzt schon alle Interessierten dazu ein, mitzuwirken. Den Termin werde man zeitnah bekannt geben; man müsse ihn mit dem Institut noch abstimmen.

Der VORSITZENDE fügt hinzu, dass an die Gremienmitglieder die Einladung ergehe, sich die Ergebnisse der Studie im Detail anzusehen. Sie seien am Portal des Publikumsrats abrufbar. Er finde an der Studie die großen Breaks interessant, also die Auseinanderentwicklung der Alterskohorten, die sich zeige. Es sei äußerst schwierig, das unter einen Hut zu bringen beziehungsweise dem innerhalb eines linearen Programms gerecht zu werden.

Was verlangt werde, nämlich mehrere Serienfolgen hintereinander auszustrahlen mache ORF III immer wieder. Die würden dann den ganzen Tag die „Graf Bobby“-Serie ausstrahlen, fünf Folgen hintereinander. Das Problem sei allerdings, wenn man „Graf Bobby“ nicht möge, dann sei der ganze ORF III-Fernsehtag verloren. Das weise also ganz eindeutig in Richtung Mediaplayer. Im linearen Fernsehen sei das hingegen eher ein Unding. ORF III mache das jedoch relativ konsequent, das werde jedoch vom Publikum durchaus auch kritisiert. Zwar wollten die Leute das irgendwie, es sei jedoch im linearen Bereich äußerst problematisch, wenn das dort so fokussiert werde.

In dem Zusammenhang wolle er darum bitten, in der nächsten Sitzung vielleicht auch eine Zusammenfassung der Haupteckdaten der Publikumsratsstudien, die man in der Periode gemacht habe, zu machen. Es wäre sicherlich auch gut, das in dieser Resümee-Sitzung zu haben.

FAMLER nimmt drauf Bezug, was Marschitz über ORF III gesagt habe. Das sei genau das, was er mit seiner kurzen Anmerkung gegenüber der Geschäftsführung angesprochen habe. In ORF III könnte man statt dieser „Graf Bobby“-Serien oder anderen auf diesen Sendeflächen damit beginnen, die Produkte von internationalen Kooperationen einzuführen. Die seien zwar auf eine gewisse Weise aufwendig aus sprachlichen Gründen, wegen der Hintergründe oder weswegen auch immer. Man müsse auch vergleichbare Sendestationen finden. Das wäre jedoch, und er sage es noch einmal, eine wesentliche Aufgabe. Das sollte auch im Programmausschuss be-

handelt werden. Er halte diesen Vorschlag, so undifferenziert er vielleicht derzeit auch noch in diesem Gremium am Tisch gewesen sei, durchaus für etwas perspektivisch sehr Bedenkenswertes. – Das sei ihm wieder eingefallen, da Marschitz die „Graf Bobby“-Sendungen angesprochen habe. Die brauche man dort wirklich nicht.

SIFFERT unterstützt dieses Anliegen Famlers. Österreich sei von acht Nachbarländern umgeben. Man beschäftige sich ein halbes Jahr lang mit den Präsidentenwahlen in den USA, aber von den Nachbarländern höre man so gut wie gar nichts. Im Landesstudio Kärnten gebe es Gott sei Dank das Fernsehmagazin „Servus, Srečno, Ciao“, eine wirklich gute Sendung. Im Kabel könne man sie auch in Wien sehen. Es habe einmal das „Alpen-Donau-Adria“-Magazin gegeben. Das werde jetzt nur mehr von Bayern gemacht, und dort höre man den greisen Ziesel ab und zu noch irgendwelche Beiträge moderieren. Damit sei man dann aber schon ziemlich am Ende. In Bayern gebe es auch ein Europamagazin. Da gebe es fast nichts mehr. Daher könne er diesen Vorschlag Famlers nur unterstützen, in diese Richtung etwas zu tun.

FAMLER fügt hinzu, dass er hin und wieder in der Slowakei, in Bratislava sei, auch schon vor 1989. Es sei aber immer noch so, dass die Mehrheit der Leute auch in seinem Umfeld nicht wisse, was dort eigentlich geschehe. Bratislava sei Wien näher als St. Pölten. Wenn man da Journalisten und auch Medien aus diesen Ländern einbinde, dann könne es zu einem lebendigen Austausch kommen. Es müsse durchaus nicht so sein, dass der ORF da die Ereignisse in diesem Land darstelle, sondern es könnten mit Ressourcen dieser Länder Programme gestaltet werden. Das wäre eine unglaubliche Chance und koste sicherlich auch nicht die Welt.

MARSCHITZ ergänzt, dass ORF III inzwischen den Abend ganz gut im Griff habe. Untertags herrsche offenbar noch eine gewisse Ratlosigkeit, was dort programmlich stattfinden solle.

SIFFERT nimmt darauf Bezug, dass in dieser Sitzung angekündigt worden sei, dass ab Herbst „Topos“ kommen werde. Da interessiere ihn, ob das eine Ergänzung oder eine Konkurrenz zu ORF III sei.

KRATSCHMAR erklärt, dass „Topos“ eines der Module des Players sei, das die Bereiche Wissenschaft, Kultur und Religion umfasse. Es sei einer Auftragsvorprüfung unterzogen worden, die für den ORF positiv ausgefallen sei. Das werde also jetzt dann umgesetzt. Es sei eines der Module des Players, die nunmehr sozusagen eigenständig realisiert würden. Es mache natürlich Sinn, in dem Bereich übergreifend zusammenzuarbeiten. Das könne man dann genauer hinterfragen, wenn das konkret am Tapet sei.

MARSCHITZ sagt, dass ihm dazu auch noch die derzeitige Gestaltung der Parlamentsberichterstattung ein falle. Da werde häufig zwischen ORF 2 und ORF III hin- und hergeschaltet, wodurch dort dann Sendungen ausfallen würden. Das werde vom Publikum öfters moniert. Mit einem Player wäre das einfach zu lösen. Dort werde es einen Platz für die Parlamentsübertragungen geben, an dem sie von Anfang bis Ende stattfinden könnten. Man müsse dann nicht mehr zwischen den verschiedenen Sendern wechseln.

BAUMGARTNER nimmt darauf Bezug, dass in einer der ersten Sitzungen, an denen er habe teilnehmen dürfen, darüber berichtet worden sei, dass der ORF sehr viele amerikanische Serien eingekauft habe. Es würde ihn interessieren, wie es damit aktuell aussehe, ob der Vorrat im Verlauf der Pandemie verbraucht worden sei oder ob es immer noch Unmengen von Serienfolgen gebe, die in irgendwelchen Archiven lagern würden.



Der VORSITZENDE stellt fest, dass die Frage eine Stunde zu spät komme, denn Weißmann hätte sie als ehemaliger Verantwortlicher für das Fernsehbudget wahrscheinlich aus dem kleinen Finger heraus beantworten können. Er nehme die Frage daher in die nächste Ausschuss- oder Plenumsitzung mit. Im Übrigen lägen auch nicht nur amerikanische Serienfolgen auf Halde, sondern auch österreichische Produktionen, die natürlich mit der Zeit auch nicht besser werden würden. Der Villacher Fasching beispielsweise, der jetzt im Archiv sei, werde in drei Jahren nur mehr halb so lustig sein. Weißmann habe völlig recht. Es sei richtig gewesen, ihn in dieser Situation aus dem Programm zu nehmen. Auch da wäre es jedoch kein Problem, den Villacher Fasching irgendwo am Player zur Verfügung zu stellen. Man dürfe nicht vergessen, dass der Villacher Fasching jahrelang die quotenstärkste Sendung des ORF gewesen ist.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5.4 der Tagesordnung „BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 2.3.2022“ ein.

Der Vorsitzende des Beschwerdeausschusses ERLER berichtet über die Sitzung vom 2.3.2022; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Man habe sechs Beschwerden zu behandeln gehabt, die Beschwerden 91 bis 96. Es störe ihn ein wenig, dass man die 100 vielleicht nicht schaffen werde. Es habe eine Zurückweisung gegeben, in vier Fällen sei kein Verstoß und in einem Fall sei ein Verstoß gegen die Programmrichtlinien des ORF-Gesetzes festgestellt worden.

Bei der zurückgewiesenen Beschwerde habe nicht festgestellt werden können, ob da ein Verstoß gegen das Objektivitätsgebot, die Ausgewogenheit oder Darstellung der Meinungsvielfalt moniert werden solle. Die Beschwerde sei daher zurückzuweisen gewesen.

Bei drei Beschwerden habe kein Verstoß gegen die Programmrichtlinien oder das ORF-Gesetz festgestellt werden können. Der Beschwerdeausschuss sei ja auch eine Drehscheibe zwischen den Hörerinnen und Hörern, den Seherinnen und Sehern und den Redaktionen. Was man den Redaktionen erfreulicherweise mitgeben könne, die das in der Regel auch ganz gerne aufnehmen würden, sei eine gewisse Awareness, die man damit schulen könne.

In zwei Fällen habe man sehr gut auf die Anliegen der Beschwerdeführer hinweisen können. Das sei einerseits bei der Sendereihe zum Thema Bier der Fall gewesen. Der Beschwerdeführer habe eine kritische Behandlung des Themas Alkohol vermisst. Man sei da durchaus der Meinung gewesen, dass es in 4x45 Minuten durchaus möglich gewesen wäre, auch diesen Aspekt unterzubringen.

Des Weiteren habe es einen Beitrag über die Obstbauern gegeben, durch den sich die Obstbauern schlecht repräsentiert gefühlt hätten, weil sie in den Bildern, die dort gezeigt worden seien, mit einer alten Sprühtechnik von Pestiziden in Verbindung gebracht worden seien. Auch da habe man ein wenig Awareness hinsichtlich der Macht der Bilder und der notwendigen Sensibilität und Sorgfalt bei der Bildauswahl schaffen können. Das sei gut mitgenommen worden.

In einem Fall habe man einen Verstoß gegen das Objektivitätsgebot beziehungsweise eine fehlende Ausgewogenheit festgestellt. Dabei habe es sich um eine Beschwerde zu „Im Brennpunkt: Sebastian Kurz – Der türkise Weg zur Macht“ gehandelt. Dieser Feststellung durch den Ausschuss sei eine sehr lange, intensive und

lebhaft Diskussion vorausgegangen. Die Entscheidung sei nicht einstimmig erfolgt, das müsse man klar dazusagen. Es habe auch erhebliche Gegenstimmen gegeben, am Ende habe man jedoch auf demokratischem Weg einen Verstoß festgestellt.

Als Resümee des Beschwerdeausschusses insgesamt sei ihm bei der Durchsicht der Fälle aufgefallen, dass die ersten Beschwerden häufig so den Nachsatz gehabt hätten, dass die Beschwerde ohnedies nicht ernst genommen und in die – er zitiere da wörtlich – Rundablage geworfen werden werde. Das sei mittlerweile nicht mehr der Fall. Er glaube, dass ihnen da in den letzten vier Jahren eine sehr, sehr gute Aufwertung des Beschwerdeausschusses gelungen sei. Er habe das Gefühl, dass die Beschwerdeführer sich ernst genommen fühlten, und das sei gut so. Das liege auch daran, dass man in dieser Funktionsperiode Geschäftszahlen eingeführt habe. Der Beschwerdeführer habe damit etwas Greifbares, auf das er sich beziehen könne. Er empfehle, das auch in der nächsten Funktionsperiode des Publikumsrats im Beschwerdeausschuss so fortzusetzen. Es sei ein ganz gutes Benchmarking. Er habe Lusser einmal gefragt, wie viele Beschwerden es in der letzten Funktionsperiode gegeben habe. Der habe gemeint, dass das relativ schwer zu zählen sei. Er könne sagen, dass man diesmal bei der Beschwerde Nummer 96 angelangt sei. Man werde sehen, ob man 100 noch schaffen werde. Es sei noch ein Monat Zeit.

MARSCHITZ unterstreicht Erlers Ausführungen. Er habe ja auch in der Vorperiode am Beschwerdeausschuss teilgenommen. Er denke ebenfalls, dass man in dieser Funktionsperiode ein gutes Stück weitergekommen sei. Die Systematisierung sei da ein richtiger Schritt gewesen. In der nächsten Periode könne man sicherlich noch manches weiterentwickeln. Es gebe Beschwerden, die ganz konkret seien, wie beispielsweise die der Obstbauern, die moniert hätten, dass da eine alte Methode gezeigt worden sei, und dann gebe es eher allgemein gehaltene Beschwerden, die ein Mittelding zwischen Beschwerde und Beitrag zur Qualitätssicherung seien. Vielleicht falle den Nachfolgern noch ein, wie man das vielleicht noch treffsicherer unterscheiden und behandeln könne.

ERLER stellt fest, dass es sich durchaus häufig um eine Querschnittsmaterie für Qualitätsausschuss, Programmausschuss und Beschwerdeausschuss handle. Man müsse auch feststellen, dass man die Eingangsvoraussetzungen für die Behandlung einer Beschwerde relativ niedrig angesetzt habe. Man sei da keinesfalls formalistisch. Man müsse jedoch aus der Beschwerde jedenfalls herauslesen können, welches Gebot da als missachtet angesehen werde. Es habe jedoch lediglich vier oder fünf Zurückweisungen bei 96 Entscheidungen gegeben, denn man wolle ja, dass die Leute ihre Meinung kundtun. Das seien direkte Benchmarks oder eine direkte Qualitätskontrolle für den ORF.

FAMLER gibt als Mitglied des Beschwerdeausschusses zu Protokoll, dass es, wie der Vorsitzende das referiert habe, eine heftige Debatte zu dieser Beschwerde gegeben habe. Die Abstimmung sei 4 : 4 ausgegangen, das könne man so zur Kenntnis nehmen. Er wolle jedoch schon festhalten, dass aus seiner und nicht nur aus seiner Sicht bei dieser Dokumentation kein Verstoß gegen das Objektivitätsgebot vorliege. Ein solcher lasse sich auch nicht nachweisen. Er habe sich die Dokumentation in der Zwischenzeit bereits dreimal angesehen. Die Dokumentation sei im Gegenteil sehr vielstimmig und ausgewogen, was festzuhalten sei.

Peter Schöber habe sich gegen diesen Vorwurf ausdrücklich verwehrt. Er habe auch festgehalten, und er verstehe das auch, dass ihm in 30 Jahren ORF so etwas noch nicht passiert sei, wie das, was in diesem Ausschuss geäußert worden sei.

Er habe im vortägigen Ausschuss gesagt, dass er das, was da an Argumentation, man könnte es auch als parteipolitisch orientierte Polemik bezeichnen, gegen diese Dokumentation vorgebracht worden sei, als ein Schurigeln auffasse. Im Deutschen sei das entsprechende Wort piesacken. Da sei gegenüber einem Sendungsverantwortlichen auf eine Art und Weise über die Arbeit einer Redaktion gesprochen worden, dass es aus seiner Sicht den Charakter des Schurigelns gehabt habe.

Manchmal gebe es im Beschwerdeausschuss Töne, bei denen er sich frage, ob da tatsächlich journalistische Qualität eingefordert werde, über die man selbst ja nicht verfüge. Das bekomme dann so einen oberlehrerhaften Zug.

Noch einmal: Es liege kein Verstoß gegen das Objektivitätsgebot vor. Er wolle auch festhalten, dass er für die Schlussbemerkung von Schöber durchaus Verständnis habe, der den Vorwurf wirklich empört zurückgewiesen habe.

MARSCHITZ stellt fest, dass ja berichtet worden sei, dass die Abstimmung 4 : 4 ausgegangen sei. Es seien also vier Mitglieder des Beschwerdeausschusses nicht der Meinung gewesen, dass ein Verstoß gegen das Objektivitätsgebot vorliege. Er selbst habe die Dokumentation gesehen, sei aber nicht bei der Sitzung gewesen. Er könne also die Diskussion nicht beurteilen. Er hätte aber auf jeden Fall dafür votiert, dass ein Verstoß gegen das Objektivitätsgebot gegeben sei. Das sei für ihn ganz klar, aber das sei natürlich auch eine subjektive Beurteilung.

MARBOE sagt, dass er die Position Famlers unterstütze und auch seinen Namen im Protokoll als einer von jenen vermerkt wissen wolle, der sich gegen diese geschmackliche Beurteilung der Dokumentation durch einige Mitglieder des Beschwerdeausschusses ausgesprochen habe. Die journalistische Arbeit der Kolleginnen und Kollegen und auch die Stellungnahmen der Expertinnen und Experten, lauter ehrenwerte Persönlichkeiten der österreichischen Gesellschaft, seien da auf eine ganz eigenartige Art und Weise abgewertet worden.

MARSCHITZ weist entschieden zurück, dass Kritik als Geschmacksfrage abgetan werde. Offenbar seien vier Mitglieder des Beschwerdeausschusses anderer Meinung gewesen. Denen zu unterstellen, dass sie lediglich einen anderen Geschmack hätten, sei nicht zulässig. (FAMLER: Ich habe von Geschmack gar nicht gesprochen, sondern von politisch.) Das sei klar. Jeder von ihnen, der sich irgendetwas anschau, habe eine geschmackliche Präferenz. Seine Kritik an der Dokumentation hätte er jedenfalls nicht an Geschmacksfragen festgemacht.

ZIMMER teilt mit, dass auch sie an der vortägigen Sitzung teilgenommen habe. Sie wolle kurz ihre Bilanz schildern. Man befinde sich am Ende einer Funktionsperiode, aber es sei ohnehin schon das Stichwort Weiterentwickeln dieses Ausschusses angesprochen worden. Das sei dann eben ein Gedankenstoß für die Zukunft.

Es falle allen schwer, immer und in jeder Situation völlig von der entsendenden Organisation, von den Geschmäckern, von Vorlieben und Weltbildern zu abstrahieren. Das sei am Vortag auch wieder als sehr heterogene Meinungslandschaft gut sichtbar geworden, wiewohl sie zwei Dinge immer hervorheben wolle, die jedoch ihr eigener Zugang seien. Im Zweifel sei sie immer für die Meinungsfreiheit. Das wäre möglicherweise auch ein Zugang bei sehr heterogenem Stimmverhalten, dass man sich dann im Zweifel dafür ausspreche, dass eine Redaktion, die ohnehin dem ORF-Gesetz und der Unabhängigkeit verpflichtet sei, schon wisse, was sie tue, wenn es nicht kristallklare Fälle seien, und ein solcher sei es ja am Vortag offensichtlich nicht gewesen.

Ein zweiter Zugang wäre vielleicht auch, es besser sichtbar zu machen, wenn das Stimmungsbild im Sounding Board sehr auseinanderstrebt. Man habe das zwar im Protokoll stehen, das sei jedoch tatsächlich für die Schublade. Vielleicht könne man andeuten, wie man das in einem guten Textmodul auch in den Antwortschreiben an die Beschwerdeführer sichtbar machen könnte, dass man sich eingehend damit befasst habe und eigentlich zu keinem einheitlichen Ergebnis gekommen sei. Im konkreten Fall sei auf das Dirimierungsrecht abgestellt worden, dass also letztlich der Vorsitzende entscheidet. Das sollte dann jedenfalls zumindest sichtbar gemacht werden.

Der VORSITZENDE meint, dass in den Antwortschreiben sowieso häufig darauf Bezug genommen werde. Das sei jedenfalls eine überlegenswerte Anregung. Genauso überlegenswert finde er den Vorschlag, in der Geschäftsordnung festzuhalten, dass, um einer Beschwerde im Beschwerdeausschuss stattzugeben, dort eine Mehrheit notwendig sei. Er könne sich vorstellen, dass man das für die nächste Funktionsperiode diskutiere. Im angesprochenen Fall sei die Entscheidung formal korrekt getroffen worden. Es habe eine Stimmgleichheit gegeben, und dann entscheide nach ihrer Geschäftsordnung eben der Vorsitzende. Natürlich könne man das in der Geschäftsordnung auch anders regeln. Das hätte wahrscheinlich auch eine Berechtigung. Diese Frage werde man auf jeden Fall in die nächste Funktionsperiode mitnehmen.

AICHBERGER stellt fest, dass das ihr erster Beschwerdeausschuss gewesen sei. Sie wolle eigentlich lieber über das Wie sprechen als über das Ergebnis. Dazu sei bereits sehr viel gesagt worden. Sie denke tatsächlich, dass man aus der Diskussion auch etwas lernen könne. Die Frage sei ja, welche Message man an die Redaktion schicke und worum es insgesamt gehe. Es gehe um ein Besserwerden und nicht einfach nur um Abstimmungsverhalten. In der vortägigen Diskussion sei es in erster Linie um Meinungen zur Person Kurz gegangen. Ihre Aufgabe sei jedoch, zu beurteilen, ob in dem Fall ordentlich vorgegangen worden sei und ob man dabei auch alle journalistischen Vorgaben hinsichtlich der Unabhängigkeit oder Ausgewogenheit befolgt habe. In diesem Fall würde es dem Ausschuss helfen, wenn man das noch viel genauer definiert hätte, an welchen Kriterien man das messen wolle.

Sie denke auch, dass eine Begründung in Richtung Redaktion, aber auch Beschwerdeführer in Zukunft sinnvoll wäre, dass man sich vielleicht auch auf eine solche Begründung einigen könne. Sie wisse nicht, was im Protokoll stehen werde, denke jedoch, dass es gerade in so einem Fall sinnvoll wäre, sich wenigstens auf eine Begründung zu einigen. Die Abstimmung sei klar gewesen und die müsse man so zur Kenntnis nehmen.

Klare Kriterien dafür, wann eine Abweichung gegeben sei, hätten ihr ein bisschen gefehlt, es habe dazu lediglich Meinungen gegeben, dass es ausgewogen gewesen sei oder eben nicht. Da könne man einfach unterschiedlicher Meinung sein. Die Frage sei jedoch, woran man das messe. Man falle sonst letztlich wieder zurück auf die Frage der Sympathie für die betreffende Person, Marboe habe das Geschmacksfrage genannt. Ihr fehle also ein bisschen die Objektivität dieser Entscheidung. Und im Zweifel sei für den Angeklagten zu entscheiden. Sie wisse schon, dass es da um keine Anklage gehe, es sei jedoch doch ziemlich hart, wenn sie als Gremium eine solche Entscheidung treffen würden. Es sei keine Verurteilung, das wisse sie schon, es komme aber in der Öffentlichkeit schon recht hart an, wenn man sage, dass man der Meinung sei, dass das gegen das Objektivitätsgebot verstoßen habe. Gerade in einem solchen Fall, in dem es um ein so sensibles Thema gehe, sollte man sich gerade auch in Zeiten von Sideletters als Publikumsrat dessen bewusst sein, was das für ein Signal nach draußen sei. Gerade in einem solchen Fall brauche es also eine

gute Begründung, und man müsse wirklich darauf achten, auch im Entscheidungsprozess gut zu agieren. Das würde sie sich für die Zukunft gerne mitnehmen wollen. Da gebe es sicherlich noch Raum für Verbesserung, Luft nach oben.

Der VORSITZENDE räumt ein, dass es natürlich ein schwieriges Thema sei, was wirklich journalistische Objektivität sei. Das sei ohnedies klar. Das sei natürlich eine zentrale Qualitätsfrage. Nach seiner Vorstellung sollte man solche Themen in der nächsten Funktionsperiode substanzieller behandeln. Dann sei es auch leichter, tatsächlich einen Referenzrahmen herzustellen. Natürlich gehe jeder mit einem gewissen Grundstandpunkt in solche Auseinandersetzungen hinein, und von dem könne nicht zu 100 % abgesehen werden. Das sei klar und bei jeder Frage so.

WIESINGER hält fest, dass er eigentlich die Diskussionen aus dem Beschwerdeausschuss hier nicht noch einmal wiederholen wolle. Dann könnte man sich nämlich die Ausschüsse sparen, wenn man die Dinge dann hier im Plenum noch einmal durchdiskutiere. Es habe einige wichtige Anregungen für die Zukunft gegeben, eine entsprechende Begründung sei sicherlich eine davon. Es sei eine Einstellungsfrage, eine Weltbildfrage. Da sei natürlich jeder von sich immer überzeugt, objektiv zu urteilen, nur sei er das nie, keiner von ihnen.

(AICHBERGER und ZIMMER verlassen die Sitzung.)

Daher sei es ja eine zentrale Aufgabe eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die Binnenpluralität in den Redaktionen sicherzustellen. Die res publica, die öffentlichen Angelegenheiten müssten dort wirklich ein Forum vorfinden, in dem sie diskutiert werden würden. In den Redaktionen müssten daher auch Meinungen Platz haben, die vielleicht nicht die Mehrheitsmeinung in der jeweiligen Redaktion seien. Entwicklungen, die in Richtung Wohlfühloasen einzelner Geisteshaltungen gingen, seien eben genau das Falsche im ORF. Das sei ein Thema, mit dem man sich sehr wohl auseinandersetzen werde müssen. Er habe das in dieser Funktionsperiode auch gegenüber dem Generaldirektor mehrmals angeregt. In the long run verliere ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk sonst nämlich seine Daseinsberechtigung. Das sei das Risiko. Diese Herausforderung müsse man breiter und gerade auch sehr stark unter diesem Aspekt diskutieren. Dazu habe ihnen auch eine frühere Publikumsratsumfrage zur Objektivität der ORF-Berichterstattung durchaus etwas mitgegeben. Dass die im breiten politischen Spektrum ganz anders empfunden werde, sei schon ein Indikator für Nachdenkprozesse. Darüber müsse man also reden.

Binnenpluralität sei ein wichtiges Thema. Er wolle hier nicht das Thema Diversität geringschätzen, die sei auch ein wichtiges Anliegen. Das eine lasse sich jedoch nicht durch das andere ersetzen.

Der VORSITZENDE meint, dass genau das Gegenteil der Fall sei, weil Diversität durchaus auch unterschiedliche weltanschauliche Positionierungen zu umfassen habe. Diversität sei nicht auf das zu reduzieren, was man landläufig darunter verstehe. Sie sei ein sehr weit gefasster Begriff, der sieben Dimensionen habe.

WEITLANER berichtet, dass sie an der vortägigen Sitzung auch teilgenommen habe und nach der Sitzung sehr nachdenklich gewesen sei. Es gebe eine Geschäftsordnung, und die sei einzuhalten. Auch wenn diese dann in der nächsten Funktionsperiode möglicherweise anders ausschauen werde, bestehe sie nun einmal in der Form. Man müsse sich auf etwas verlassen können, das sei ganz klar.

Bei ihnen in der Wissenschaft stehe die Objektivität in Zusammenhang mit der Reliabilität und Validität. Es sei immer sehr schwierig, das zu definieren und einzuhalten. Was sie sich tatsächlich vorstellen könnte, wäre, Kriterien zu definieren. Das werde

nicht so einfach sein, aber dann gebe es wenigstens etwas. Neben dem, was man in dieser Periode im Beschwerdeausschuss eingeführt habe, wäre das für den Beschwerdeausschuss der kommenden Funktionsperiode wichtig.

Es sei wichtig, dass jeder seine Sichtweise darstellen könne. Was sie sich jedoch auch wünsche, sei eine angemessene Art zu diskutieren. Da gehe es um Sprache und Wortwahl. Aus ihrer Sicht komme dem Publikumsrat eine gewisse Vorbildfunktion zu. Über den Umgang miteinander beim nächsten Mal könnte man auch noch ein bisschen nachdenken.

Man habe diesen Fall zu beurteilen gehabt. Man sollte aber auch mit überlegen, wie man es handhaben wolle, wenn es zukünftig wieder einmal so eine Berichterstattung geben sollte.

FAMLER merkt an, dass es sich um keine Berichterstattung, sondern um eine Dokumentation gehandelt habe. (WEITLANER: Da haben Sie recht! – MARSCHITZ: Das ändert aus meiner Sicht am Objektivitätsgebot nichts!) Objektiver hätte man sie nicht machen können. Das wolle er noch einmal festhalten. Seine journalistische Erfahrung liege zwar schon weit zurück, aber er habe eine. Er denke, objektiver hätte man die Dokumentation zum Zeitpunkt, zu dem sie produziert worden sei, nicht machen können.

MARSCHITZ hält nochmals fest, dass es sich dabei eben um Famlers subjektive Meinung handle und es legitim sei, dazu auch eine andere Meinung zu vertreten.

ERLER will noch zur Entscheidungsfindung kurz Stellung nehmen. Man habe knappe 60 Minuten über einen Beitrag und die journalistische Qualität dieses Beitrags diskutiert, der 45 Minuten gedauert habe. Man habe das also wirklich aus allen Blickwinkeln beleuchtet. Es sei im Allgemeinen auch eine hochqualitative Diskussion gewesen, allerdings durchbrochen von Aussagen wie „Ich hasse Kurz.“ oder „Hoffentlich klagt er mich endlich!“ Das seien persönliche Angriffe von manchen gewesen. Abgesehen davon sei es jedoch eine durchaus gute, lebendige, vielleicht auch in manchen Punkten harte Diskussion zur journalistischen Qualität gewesen.

Am Ende dieser Diskussion sei jedoch abgestimmt worden. Man sei beschlussfähig gewesen und habe eine Entscheidung getroffen, so wie das die Geschäftsordnung vorsehe. Das sei es dann eigentlich. Das gefalle manchem vielleicht nicht, das sei eben so, aber das müsse man zur Kenntnis nehmen.

Was noch bemerkenswert sei, was ihm aber erst im Nachhinein aufgefallen sei und er befremdlich finde, sei, nachdem die Entscheidung gefallen sei, der Vorschlag gewesen, die Entscheidung auf ein anderes Mal zu vertagen, wenn ein breiteres Meinungsspektrum vertreten sei. Der Vorschlag sei von der Seite gekommen, die die Abstimmung „verloren“ habe, die sich nicht repräsentiert gefühlt habe, und zwar erst im Nachhinein, nachdem sie gemerkt habe, dass sie mit ihrer Meinung nicht durchkomme. Das halte er persönlich für demokratiepolitisch befremdlich, und es sei auch nicht möglich. So etwas sehe die Geschäftsordnung einfach nicht vor. Es sei also eine Entscheidung gefallen, und das sei zu akzeptieren. Da gebe es keine Möglichkeit mehr, zurückzurudern. Er finde es befremdlich, dass akademisch gebildete Mitglieder verlangt hätten, dass eine bereits nach der Geschäftsordnung gefällte Entscheidung eines beschlussfähigen Gremiums zurückgenommen werden solle. Wenn man damit anfangen könne, könne man immer so lange abstimmen, bis jeder sich freue.

(MARBOE verlässt die Sitzung.)

FAMLER entgegnet, dass das so nicht stimme. (ERLER: Sie haben gesagt: Stimmen wir doch das nächste Mal ab!) Ob das jetzt vor oder nach Beschlussfassung sei, werde man wohl sagen dürfen, und er habe das im Konjunktiv formuliert – das werde auch so im Protokoll stehen –, ob man sich das nicht noch einmal überlegen könnte, weil es paradigmatisch sei. Es sei ausführlich diskutiert worden, aber man könne das Thema im Sinne der Redaktion auch noch einmal aufnehmen.

ERLER beharrt darauf, dass ausdrücklich gesagt worden sei, dass die Meinungsvielfalt nicht ausreichend gegeben gewesen sei. Dieser Vorwurf sei jedoch erst gekommen, nachdem die Abstimmung stattgefunden habe, nachdem Famler gesehen habe, dass seine Meinung nicht die Mehrheit habe.

FAMLER widerspricht Erlers Darstellung. So wie er das jetzt darstelle, sei das von ihm nicht gekommen.

Der VORSITZENDE hält nochmals fest, dass es letztlich keine formalen Zweifel daran gebe, dass der Beschluss so gefallen sei. (FAMLER: Ich habe auch keinen formalen Zweifel, erlaube mir aber trotzdem, einen Vorschlag zu machen.) Er habe es selbst auch in seiner Organisation erlebt. Man habe da einen Beschluss innerhalb einer halben Stunde umgedreht, da noch einige wichtige Argumente eingebracht worden seien. So etwas komme also schon auch vor. Das sei aber nicht das Thema.

Seine Bemühung gehe dahin, dieses Gremium möglichst konsensorientiert zu führen. Natürlich sei auch klar, dass das nicht die ganze Wahrheit sei. Es gebe innerhalb dieses Gremiums auch durchaus fundamentale Unterschiede und bei solchen Themen kämen die dann natürlich zum Vorschein. Da gebe es dann eben Konflikte, denn da gebe es Unterschiede, und die werde man am Ende des Tages auch nicht weglächeln können.

BAUMGARTNER hält fest, dass er an der Ausschusssitzung nicht teilgenommen, nur unterschiedliche Meinungen darüber gehört habe. Er denke, es sei letztlich auch eine Kulturfrage des Umgangs miteinander. Unabhängig von der politischen Partei, unabhängig von der Hautfarbe, unabhängig von der Religion, unabhängig von der persönlichen Einstellung sollte man schon sehr stark darauf achten, dass es zu keiner Vorverurteilung kommt. Das sei ihm generell wichtig, ob das jetzt den ehemaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz treffe, die SP-Vorsitzende oder den Vizekanzler Werner Kogler. Damit müsse man sehr sorgfältig umgehen.

Der VORSITZENDE konstatiert, dass er an dieser Stelle die Diskussion darüber beenden und die Sitzung schließen wolle. Man werde sich am 7. April zum letzten Mal in dieser Funktionsperiode wieder sehen. In dieser Sitzung werde man ein Resümee über die Arbeit des Publikumsrats ziehen und Schlussfolgerungen erarbeiten, die man dem nächsten Publikumsrat mitgeben werde.

Er danke herzlich für die Sitzung und noch einmal den Vertretern der Sozialpartner für die exzellente Vorbereitung. Er wünsche noch einen schönen Nachmittag und hoffe, dass die äußeren Bedrohungen wieder ein bisschen abnehmen. Wenn Österreich in die Kriegshandlungen einbezogen wäre, wäre der Ort ihres Zusammentreffens ein sehr neuralgischer Punkt. Er wäre für Raketenangriffe wahrscheinlich einer der ersten Zielpunkte. Man könne froh darüber sein, dass man die Sitzung nicht unter solchen Vorzeichen machen müsse und dass man auch bald wieder normale Zeiten erleben werde, sowohl was die Gesundheitssituation in Österreich als auch die Weltpolitik anlange. – Mit diesen Worten schließt der Vorsitzende die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 14.32 Uhr

Der Vorsitzende des Publikumsrats  
Mag. Walter MARSCHITZ, BA e.h.

f.d.R.

A handwritten signature in purple ink, appearing to read 'Ebinger', with a stylized flourish extending to the right.

Barbara Ebinger, MA



Anhang: Beschlussprotokoll

**TO-Punkt 4:**

Empfehlung des ORF-Publikumsrats zur Umweltberichterstattung

„Umwelt- und Klimaschutz sind zentrale Themen unserer Zeit und auch für breite Gruppen des ORF-Publikums quer über alle Altersbereiche von großem Interesse. Laut einer Studie des ORF interessieren sich 80 % der Befragten für Klimaschutz, aber nur 55 % von denen, die sich grundsätzlich für das Thema interessieren, fühlen sich auch ausreichend darüber informiert.

Der ORF-Publikumsrat begrüßt daher die Absicht der ORF-Geschäftsführung, dem Thema mit einem neuen Umwelt- und Klimaformat noch zusätzliches programmliches Gewicht zu verleihen.

Für dieses neue Format sowie für die Umweltberichterstattung insgesamt regt der Publikumsrat an:

- Umwelt und Klimaschutz sollen umfassend behandelt werden. Umweltschutz umfasst neben dem Klimaschutz auch Schutz der Landschaften, Schutz der Natur, Artenschutz, Schutz des Wassers und Schutz der Wälder. Auch Themen wie Umweltgerechtigkeit und (Umwelt-)Technologien sollen darin Platz finden.
- Die Treiber von Umweltzerstörung wie Ressourcenübernutzung, Nutzung nicht nachhaltiger Energiequellen etc. sollen beleuchtet und Alternativen dargestellt werden.
- Zur Verstärkung des Umweltbewusstseins, insbesondere der Umweltbildung sollen im Sinne einer Serviceorientierung die Handlungsmöglichkeiten jedes einzelnen (z.B. bei der Müllvermeidung oder der bewussten Nutzung von Ressourcen) aufgezeigt werden.
- Das geplante Format und die Berichterstattung sollen dem Umstand Rechnung tragen, dass in vielen Bereichen des Umwelt- und Klimaschutzes Zielkonflikte bestehen, mitunter sogar zwischen bestimmten Anliegen beim Klimaschutz und Umweltschutz selbst. Um diese herauszuarbeiten und transparent zu machen, ist es wichtig, dass die Positionen unterschiedlicher Stakeholder Berücksichtigung finden.
- Es soll eine strikte Trennung zwischen der Berichterstattung und Kooperationspartnern aus der werbetreibenden Wirtschaft sowie anderen Interessensgruppen geben. Es soll auch keine redaktionelle Vermischung mit Kampagnen des ORF geben.
- Das Thema soll nicht nur alarmistisch, sondern auch unter dem Aspekt der darin liegenden Chancen beleuchtet werden. Innovationen, Lösungsansätze und positive Beispiele sollen ebenso präsentiert werden wie die Chance, dass viele Menschen im Umwelt- und Klimabereich die Möglichkeit zu einer Ausbildung und Arbeit haben.
- Der notwendige Faktencheck erfordert hochqualifizierte und informierte Redakteurinnen und Redakteure und damit auch die entsprechenden Ressourcen.

- Gerade bei Themen, die einen gesellschaftlichen Wandel unterliegen und diesen zum Ausdruck bringen, sind Glaubwürdigkeit und objektive Information von besonderer Bedeutung. Das, was wissenschaftlich außer Streit steht, und das, was an Interessenslagen und Meinungen in der Gesellschaft vorhanden ist, gehören in der Darstellung sauber getrennt.
- Die Land- und Forstwirtschaft spielt aufgrund der Tatsache, dass 80 % der Landfläche von ihr bewirtschaftet wird, eine besondere Rolle. Diese soll sachlich und differenziert behandelt werden.

Außerdem wird angeregt, über ein geeignetes Format für Kinder und Jugendliche nachzudenken und dem Klimaschutzpreis vom ORF wieder ins Leben zu rufen.“

*einstimmig*

Seite 49